expedition.nationalpark.2022

Monika Auinger, Michael Jungmeier, Kathrin Hilgarter

Nationalpark Hohe Tauern

KÄRNTEN University of Applied Sciences

Mallnitz: Landwirtschaft im Wandel



Mit Unterstützung des Landes Kärnten und der Europäischen Union

LAND KÄRNTEN

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

Mallnitz:
Landwirtschaft im Wandel

in der Reihe
expedition.nationalpark.2022

Herausgeber:

Fachhochschule Kärnten, gemeinnützige Gesellschaft mbH
Europastrasse 4
9524 Villach
www.fh-kaernten.at

Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern
Döllach 14
9843 Großkirchheim
nationalpark@ktn.gv.at
www.hohetauern.at

Layout, Satz und Grafik: Elisabeth Wiegele
Umschlaggestaltung: Anna Maria Orasch
Covergrafik: Walter Gfrerer
Panoramafotos: Christian Brandstätter
Druck und Bindung: Florjančič tisk, Maribor

© Verlag Johannes Heyn, www.verlagheyn.at

Klagenfurt/Celovec 2023
ISBN 978-3-7084-0683-1

Mallnitz:
Landwirtschaft im Wandel

in der Reihe
expedition.nationalpark.2022

von Monika Auinger, Michael Jungmeier, Kathrin Hilgarter
Mitarbeit: Katharina Aichhorn, Johannes Huber

Vorwort der Herausgeber:innen

Liebe Leser:innen,

Sie halten den Bericht einer ungewöhnlichen Forschungsreise in Ihren Händen. In einer dreitägigen Expedition haben drei Bewohner:innen aus der Nationalparkregion und drei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten den Nationalpark erkundet. Die Expedition führte in die Gemeinde Mallnitz. Was die Reisenden dabei gesehen, erlebt und diskutiert haben, ist in diesem Büchlein aufbereitet.

Die Expedition wurde 2022 zum ersten Mal durchgeführt. Weitere Expeditionen mit anderen Teilnehmer:innen und anderen Zielen sollen folgen. Das neue Format entstand im Rahmen einer langfristigen Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern Kärnten und der Fachhochschule Kärnten. Die Kooperation wurde anlässlich des 50. Jubiläums der Heiligenbluter Vereinbarung 1971 abgeschlossen. Beide Institutionen sind in ihrer Ausrichtung als Forschungs- und Bildungseinrichtung durch ihren starken Regions- und Praxisbezug charakterisiert.

Unser Dank gilt allen Mitwirkenden, insbesondere dem Expeditionsteam, sowie den Gastgeber:innen an den verschiedenen Stationen der Reise. Danke für Eure Zeit, die Beobachtungen, die Diskussionen und den vorliegenden Expeditionsbericht. Sie tragen dazu bei, unseren Nationalpark zu einem lebendigen Ort des Austausches und der gemeinsamen Entwicklung zu machen.

Dieses Buch ist auch eine Einladung an die Leser:innen. Machen Sie sich ein (neues) Bild von Mallnitz und entdecken Sie unerwartete Aussichten und Einblicke. Bitte gehen Sie auch in Zukunft mit uns und begleiten Sie den Nationalpark mit Ihren Überlegungen, Ideen und Initiativen. Wege entstehen beim (gemeinsamen) Gehen.

Barbara Pucker, Direktorin Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
Peter Granig, Rektor der Fachhochschule Kärnten

Inhalt

Vorwort der Herausgeber:innen 4

Zusammenfassung 6

1. expedition.nationalpark.2022..... 7

1.1. Übersicht über das Expeditionsgebiet 8

1.2 Stationen einer Reise 15

1.3 Expeditionsteam 17

1.4 Vorgangsweise 18

2. Reisetagebuch 19

2.1 Bahnhof Mallnitz-Obervellach 20

2.2 Beim vulgo Glantschnig in der Dösen 22

2.3 Beim vulgo Repetschnig und vulgo Rabischnig am Rabisch..... 24

2.4 Beim vulgo Quatschnig und vulgo Huber in der Dösen 26

2.5 Raineralm im Seebachtal 28

2.6 Campingressort und Chaletdorf HOCHoben 30

2.7 Familienhotel Eggerhof 32

2.8 Café Edlinger 34

2.9 Gasthof Gutenbrunn im Tauerntal 36

2.10 Stockerhütte im Tauerntal 38

3. Themenlandschaften 40

3.1 Von Wertschätzung und Anerkennung 41

3.2 Von Förderungen, Verträgen und Bescheiden 45

3.3 Der Faktor Zeit 51

3.4 Der Unternehmergeist in Mallnitz 57

3.5 Der Wolf hält Einzug 61

4. Ergebnisse, Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven 67

4.1. Abschlussworkshop – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke 68

4.2 Der Blick nach vorne 77

5. Anhang 78

5.1 Literaturverzeichnis 78

5.2 Abbildungsverzeichnis 84

5.3 Tabellenverzeichnis 85

5.4 Materialien 86

Zusammenfassung

Die *expedition.nationalpark.2022* fand von 29. bis 31. Mai 2022 in der Nationalparkgemeinde Mallnitz statt. Die dreitägige Bereisung erfolgte im Rahmen der langfristigen Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern Kärnten und der Fachhochschule Kärnten. Das Expeditionsteam setzt sich aus drei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten und drei lokalen Akteur:innen aus der Nationalparkregion zusammen. Dabei sollen unterschiedliche Persönlichkeiten einander auf dem Weg direkt begegnen, miteinander ins Gespräch kommen und so aktuelle Themen, Perspektiven und Konflikte erörtern. Durch die Verbindung von lokalem Wissen und wissenschaftlichen Impulsen sollen neue Sichtweisen auf den Nationalpark entwickelt werden. Die methodischen Grundlagen dieses transdisziplinären Forschungsformates beruhen auf der Kombination von dialogischen und peripatetischen Methoden, welche in Kapitel 5.3.3 näher erörtert werden. Das ausgetauschte Wissen aus den zahlreichen Dialogen während der Expedition, soll für die Weiterentwicklung des Nationalparks zugänglich gemacht werden. Die dafür erfolgte begleitende Aufzeichnung und qualitativ sozialwissenschaftliche Auswertung, fasste die Ergebnisse in dem vorliegenden Buch zusammen.

Der thematische Fokus der *expedition.nationalpark.2022* ist der „Wandel in der Landwirtschaft". Die Veränderungen der Landwirtschaft haben unterschiedliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergründe und vielfältige Folgewirkungen. Diese werden bei den Besuchen von 10 lokalen Betrieben, die direkten oder indirekten Bezug zur Landwirtschaft haben, erörtert. Aus den Diskussionen lassen sich fünf Themenlandschaften herauskristallisieren, die vertiefend untersucht werden. Vorangestellt sind Fragen der Wertschätzung, die Vertreter:innen des Nationalparks und der Landwirtschaft einander entgegenbringen (sollten). Es wird sichtbar, dass das Zusammenspiel des Nationalparks mit „seinen" Grundbesitzer:innen ein komplexer Mechanismus ist. Dieser muss in Anbetracht des Wandels laufend justiert und angepasst werden. Für die landwirtschaftlichen Betriebe, viele im Nebenerwerb geführt, fehlt vielfach die Zeit, um auf Veränderungen entsprechend reagieren zu können. Die Rückkehr des Wolfes ist dabei eine zusätzliche Bedrohung für die Beteiligten. Trotz unterschiedlicher Herausforderungen oder vielleicht gerade deshalb stößt das Expeditionsteam in Mallnitz auf viel Unternehmergeist und überraschende Initiativen.

Im Herbst treffen sich die Expeditionsteilnehmer:innen erneut zur Nachbereitung der Erfahrungen. Bei einem Abschlussworkshop im Besucherzentrum Mallnitz werden

gemeinsame Rückblicke, Einblicke und Ausblicke erarbeitet. Nicht alle Themen können einvernehmlich beurteilt und nicht alle Fragen abschließend geklärt werden. Jedenfalls wird sichtbar, dass viele Veränderungen sehr rasch vor sich gehen, dass *„Angst kein guter Ratgeber“* (Pos. 267) ist und dass der Nationalpark ein *„entscheidender Standortfaktor“* (Pos. 297) zur Gestaltung der Zukunft sein kann und sein will. Unverzichtbar ist und bleibt: *„Wenn man etwas zusammen machen will, muss man reden, reden, reden“* (Pos. 65).

1. expedition.nationalpark.2022

Der Titel unserer dreitägigen Bereisung der Nationalparkregion wurde in Anlehnung an die historischen Forschungsreisen und Entdeckungsfahrten früherer Expeditionsabenteuer gewählt. Eine Expedition ist eine „Entdeckungsreise oder Forschungsreise in eine entlegene oder unerschlossene Region“ (Wikipedia 2022). Auch wenn Mallnitz weder entlegen noch unerschlossen oder unbekannt ist, lässt sich hier viel Neues, Unerwartetes und Interessantes entdecken. Dies sollte im Rahmen der *expedition. nationalpark.2022* erfolgen.

Die nachfolgenden Zitate bekannter Bergsteigerpersönlichkeiten widerspiegeln einige Gedanken die bei der Namensgebung dieses Veranstaltungsformates im Vordergrund standen.

„Die Frage, warum man etwas Ungewöhnliches unternimmt, stellt sich gar nicht. Die Begründung könnte ganz einfach die Lust am großen Abenteuer sein.“
Heinrich Harrer

„Ein Abenteuer beginnt zwar im Kopf, braucht aber die Tat. Es findet nur im direkten Kontakt mit der Natur statt.“
Reinhold Messner

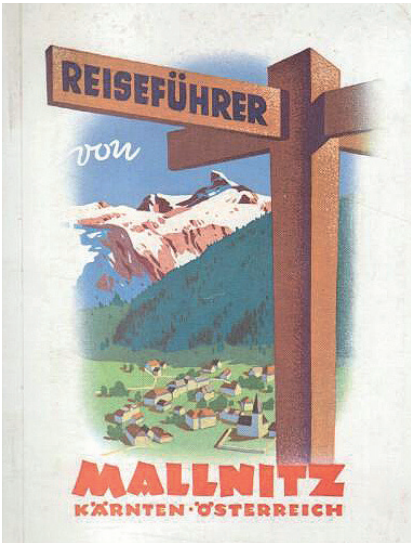


Abbildung 1: Reiseführer Mallnitz. (Hohenwarter und Ludwig 1954)

1.1. Übersicht über das Expeditionsgebiet

Unsere erste *expedition.nationalpark.2022* führt uns in die Nationalparkgemeinde Mallnitz, welche auf einer Seehöhe von 1.190 m liegt. Der Ort bietet die ideale Ausgangssituation für die Themenstellung unserer Bereisung. Das ebene, nach Süden offene Hochtal, liegt an der Südseite des Alpenhauptkammes und ist von den Berggruppen der Hohen Tauern, der Goldberg- und Ankogelgruppe umrahmt. Die bekanntesten Gipfel der acht umliegenden Dreitausender sind die Hochalmspitze (3.360 m) und der Ankogel (3.252 m). Die Stationen der Expedition sind auf das Haupt- und die drei Nebentäler verteilt, diese setzen sich wie folgt zusammen: das Mallnitztal (oder auch Mallnitz-Hochtal, umfasst das Haupttal mit dem Ortszentrum), das Seebachtal, das Dösental und das Tauerntal.

In der 112 km² großen Nationalparkgemeinde Mallnitz sind 99 km² seit 1986 Teil des Nationalpark Hohe Tauern, davon befinden sich 75 km² in der Kernzone und 24 km² in der Außenzone.

Die Gemeinde Mallnitz besteht aus den Ortschaften Stappitz, Rabisch und Dösen. Davon sind lediglich 6,2 km² Dauersiedlungsraum (Statistik Austria 2022).

Die nachstehende Tabelle bietet einen kurzen Überblick über die aktuelle Flächennutzung.

Das Gemeindegebiet liegt zur Gänze im Bereich der alpinen landwirtschaftlichen Produktionsgebiete mit fast ausschließlich Grünland- bzw. Grünland-Wald-Wirtschaften und entsprechend niedrigen Erträgen.

Die demographische Entwicklung weist einen negativen Trend auf.

„Alpen" sind Vegetationsflächen oberhalb und außerhalb der höhenbezogenen Dauersiedlungsgrenze, die vorwiegend durch Beweidung während der Sommermonate genutzt werden, sowie die in regelmäßigen Abständen gemähten Dauergrasflächen im Almbereich.

Tabelle 1: Flächennutzung Gemeinde Mallnitz, Stand 31.12.2020. (Statistik Austria 2022)

Flächennutzung	ha	in %
Katasterfläche	11.191,47	100,0
Bauflächen	11,37	0,1
Landwirtschaftliche Nutzflächen	250,89	2,2
Gärten	40,03	0,4
Alpen	4.477,96	40,0
Wald	2.623,76	23,4
Gewässer	67,57	0,6
Sonstige Flächen	3.719,90	33,2



Abbildung 2: Lamawanderung im Tauerntal zur Stockerhütte. Von links nach rechts: Marcel Wernisch, Thomas Zametter, Monika Auinger, Christian Steiner, Elisabeth Wiegele, Josef Aberger, Barbara Pucker, Michael Jungmeier, Kathrin HIlgarter, Peter Rupitsch. (Fotocredit: Stefanie Grischnig)

Die Prognosedaten für die Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2050 zeigen eine weitere Abnahme auf 565 Einwohner:innen (Zametter und Stainer-Hämmerle 2021). Die Bevölkerungsdichte des Dauersiedlungsraumes im Jahr 2020 beträgt 123 Personen je km² (Statistik Austria 2022).

Die Bewohner:innen beziehen ihr Einkommen hauptsächlich aus dem Tourismus (mit zwei Saisonen). Die Land- und Forstwirtschaft hat ihre große Bedeutung als Einkommensquelle eingebüßt. Der Nationalpark ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für die touristische Entwicklung der Region geworden (Pichler-Koban und Jungmeier 2015). Die Fremdenverkehrsabgabe stellt neben der Kommunalsteuer eine der wichtigsten Einnahmequellen in der strukturschwachen Gemeinde dar. Der Tourismus als Hauptwirtschaftszweig wurde durch die Pandemie eingeschränkt.

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde Mallnitz in Personen 1951-2021. (Statistik Austria 2022)

Bevölkerungs-entwicklung	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011	2021
Einwohner:innen	1.126	1.065	1.031	1.012	1.014	1.027	811	767

Tabelle 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren Gemeinde Mallnitz 2016. (Statistik Austria 2022)

Erwerbstätige	Sektor I	Sektor II	Sektor III
Mallnitz	12	13	217

Sektor I: Land- und Forstwirtschaft

Sektor II: Bergbau, Herstellung von Waren, Energieversorgung, Wasserver- und Abfallentsorgung, Bau

Sektor III: Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Freiberuflich/technisch/wirtschaftliche Dienstleistungen, Persönliche, soziale und öffentliche Dienste.

1.1.1 Mallnitz im Wandel der Zeit

Die geographische Lage von Mallnitz war seit jeher prägend für die Entwicklung des Ortes, da die umliegenden Alpenpässe seit Jahrtausenden als Übergang und Handelsroute benutzt wurden. Im Mittelalter gewann die Säumerei ins nahe gelegene Gasteinertal (neben der Landwirtschaft) mehr Bedeutung als Einkommensquelle und sorgte für eine stärkere Besiedelung in Mallnitz. Salz war neben Wein und anderen Gütern ein wichtiges Transportgut von Nord nach Süd (Glantschnig 2011). Der Bergbau in der Region um Obervellach erreichte Mitte des 16. Jahrhunderts einen Höhepunkt und wurde damit maßgeblicher Wirtschaftszweig neben der Landwirtschaft. Nach Ende des Bergbaus war die Landwirtschaft wieder die vorherrschende Einkommensquelle in Mallnitz, bevor der Tourismus aufblühte (Jungmeier et al. 1993).

Mit der Eröffnung der Tauernbahn im Jahre 1909 und der Anbindung an den internationalen Verkehr erlebte Mallnitz einen Aufschwung (Rogy 2002). Der Erste Weltkrieg verursachte nur kurzfristig einen Stillstand des Fremdenverkehrs. Meilensteine in der touristischen Entwicklung und dem Start als Wintersportort waren die Gründung der ersten Skischule Kärntens, sowie die Errichtung des ersten Sesselliftes. In der Wachstumseuphorie Ende der 1960er-Jahre war ein touristisches Großprojekt zur



Abbildung 3: Mallnitz mit Blick in das Seebachtal im Jahr 1911. (Österreichische Nationalbibliothek 2022)

„Erschließung des Tauernhauptkammes“ mit der Vernetzung der bestehenden Skiresorts von Heiligenblut, Gastein und Mallnitz im Gespräch, trotz des bereits projektierten Nationalparks (Glantschnig 2011).



Abbildung 4: Arthur von Schmid Haus am Dösener See im Jahr 1925. (Österreichische Nationalbibliothek 2022)

Wesentliche Teile der geschichtlichen Entwicklung beschäftigen sich mit der alpinen Historie, da Bergsteiger:innen bereits seit langem in Mallnitz unterwegs sind. Die Erschließung der umliegenden Gebirgsgruppen mit Hütten und Wegen erfolgte maßgeblich durch Sektionen des Österreichischen und Deutschen Alpenvereines, wovon bis heute die Namen der Hütten zeugen (z.B. Hannoverhaus).

Der touristische Aufschwung in Mallnitz erreichte zum Ende der 1970er-Jahre einen Höhepunkt mit Nächtigungszahlen von mehr als 300.000 pro Jahr. Es folgte eine Phase der Stagnation, bedingt durch die fehlende Weiterentwicklung des Qualitätstourismus, aber auch durch das Aufkommen von neuen Trends. Diese Phase der touristischen Orientierungslosigkeit wurde mit der Einrichtung des Nationalparks unterbrochen, sodass seither beharrlich, jedoch nicht ohne Widerstände, an der Entwicklung eines sanften Tourismus gearbeitet wird (Glantschnig 2011). Die aktuellen Zahlen belegen die internationale Bedeutung der Tourismusregion, jedoch auch die starke Beeinträchtigung 2021 durch die COVID-Pandemie.

Tabelle 4: Factbox Tourismus in Mallnitz. (Statistik Austria 2022)

Beherbergungsbetriebe Sommer 2020	82
Gästebetten (mit Camping) Sommer 2020	1.823
Übernachtungen 2021	69.298
Übernachtungen 2020	106.272
Übernachtungen 2011	152.252
Herkunft der Gäste 2020 in Prozent (bezogen auf Übernachtungen 2020)	18 % Inländer; 82 % Ausländer
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen 2020	5,0
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen 2011	5,6

Die nachfolgenden Auszeichnungen bzw. Qualitätsgütesiegel und regionalen Zugehörigkeiten geben Aufschluss über die aktuelle Positionierung von Mallnitz im Bereich von Tourismus und Wirtschaft.



Abbildung 5: Touristisches Faltblatt aus dem Jahr 1962. (ZVAB 2022)

Bergsteigerdorf

Mallnitz ist mit seiner langjährigen Alpingeschichte ein Vorzeigebeispiel in der Initiative „Bergsteigerdörfer" des Österreichischen Alpenvereines. Die Philosophie der Bergsteigerdörfer verfolgt maßgeblich die Umsetzung der Protokolle der Alpenkonvention und ist an jene Gemeinden adressiert, die eine nachhaltige Entwicklung des Alpinismus kombiniert mit sanftem, naturverträglichem Tourismus umsetzen (Österreichischer Alpenverein 2016).

Alpine Pearls

Der Verein „Alpine Pearls" hat Mallnitz im Jahr 2009 als Mitglied aufgenommen, da es sich durch ein umweltfreundliches Urlaubserlebnis auszeichnet. Dabei ist der Bahnhof mit seinen Anschlüssen an hochrangige Zugverbindungen (IC/EC) ein verkehrsgeographisches Schlüsselelement für die nationale und internationale Erreichbarkeit (Österreichischer Alpenverein 2016).

KEM und LEADER-Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal

Mallnitz ist Mitglied der LEADER-Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal. Die Region ist Teil von Oberkärnten (NUTS3-AT212). Aufgrund der schwierigen Bewirtschaftungsverhältnisse ist diese als benachteiligtes Berggebiet (LFA, less-favoured area) klassifiziert. Ein weiterer erschwerender Faktor für die Region ist die Entfernung vom wirtschaftsstarken Zentralraum Kärntens (Zametter und Stainer-Hämmerle 2021).
Mallnitz ist als aktive Gemeinde in dem Zusammenschluss von 16 Kommunen in der Klima- und Energiemodellregion (KEM) Großglockner/Mölltal-Oberdrautal vertreten. Vorrangiges Ziel ist die Integration des Themas Klimaschutz und damit einhergehende Schutzmaßnahmen zur CO2- Reduktion in die Regionsstrategie (Felicetti et al. 2019).
Die Teilnahme von Mallnitz am **e5-Programm** (Unterstützung von Gemeinden für eine strukturierte und nachhaltige Klimaschutzarbeit) ermöglicht die Förderung von Vorhaben zur Steigerung der effizienteren Nutzung von Energien. Mallnitz ist seit 1998 dem **Klimabündnis** beigetreten.

1.1.2 Landschaft im Wandel

Das Landschaftsbild und die Kulturlandschaften der Nationalparkregion sind Ergebnis der Wechselwirkungen zwischen natürlichen und kulturellen Kräften. Die jahrtausendelange menschliche Nutzung der Natur in den Hohen Tauern hat eine einzigartige Kulturlandschaft hervorgebracht.
Die zunehmende Industrialisierung im 19. Jahrhundert und die damit einhergehende Technisierung und Intensivierung der Landnutzung in Gunstlagen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führten neben weiteren Veränderungen der sozioökonomischen Rahmenbedingungen zu einem fortschreitenden Wandel in der Landwirtschaft.

Im Jahr 2010 weist Mallnitz eine Gesamtfläche von 5.157 ha auf, welche für land- und forstwirtschaftliche Zwecke genutzt wird. Der Vergleich mit dem Jahr 1999 zeigt die fortschreitende Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche um nahezu ein Drittel der Gesamtfläche. Leicht rückläufig ist ebenso die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe (Statistik Austria 2022).

Tabelle 5: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und Flächen in Mallnitz. (Statistik Austria 2022)

Betriebe und Flächen	2010	1999	Prozentuale Veränderung
Betriebe insgesamt	**50**	**53**	**-5,7**
Haupterwerbsbetrieb	8	12	-33,3
Nebenerwerbsbetrieb	30	33	-9,1
Personengemeinschaften	4	0	0
Betrieb juristische Personen	8	8	0
Flächen insgesamt in ha	**5.157**	**7.684**	**-32,9**
Haupterwerbsbetrieb[1]	520	867	-40,0
Nebenerwerbsbetrieb[2]	705	1.565	-55,0
Personengemeinschaften	31	0	0
Betrieb juristische Personen	3.900	5.252	-25,7

[1] Betrieb, in dem das Betriebsinhaberehepaar mindestens 50 % der gesamten Arbeitszeit des Erhebungsjahres im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt war; auf die nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit entfielen daher weniger als 50 % der Gesamtarbeitszeit.

[2] Betrieb, in dem das Betriebsinhaberehepaar weniger als 50 % der gesamten Arbeitszeit im landwirtschaftlichen Betrieb tätig war; auf die nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit entfielen daher mindestens 50 % der Gesamtarbeitszeit.

Knapp die Hälfte der Betriebe (23 Betriebe) werden 2010 einer Berghöfekataster (BHK)-Gruppe zugerechnet. Dies ist ein Maßstab für die Abgrenzung von Bergbauernbetrieben zu sonstigen landwirtschaftlichen Betrieben, um deren Erschwernis in der Bearbeitung mit einer Rangziffer zwischen 1-4 (4 ist die größte Erschwernis) zu bewerten (Statistik Austria 2022).

Die nachstehenden Zahlen unterstreichen den vorher beschriebenen Wandel im Landschaftsbild mit der drastischen Zunahme an Wald und der steigenden Aufgabe von Almflächen und Bergmähdern innerhalb von nur 10 Jahren.

Tabelle 6: Anteil ausgewählter Kulturarten an der land- und forstwirtschaftlichen Fläche in Prozent von Mallnitz. (Statistik Austria 2022)

Kulturarten	2010	1999	Änderung
Wald	25,3	15,2	10,1
Ackerland	0	0	0
Mehrmähdige Wiese	2,9	2,1	0,8
Almen und Bergmähder	19,5	53,4	-33,9

Die Landwirtschaft in der Nationalparkregion ist geprägt von kleinstrukturierten Familienbetrieben, die oft im Nebenerwerb geführt werden. Die täglichen Herausforderungen in der Bewirtschaftung von steilen Hanglagen, sowie in der Zusammenarbeit mit den Behörden sind anspruchsvoll. Die Aufgabe nicht mehr wirtschaftlich bearbeitbarer Flächen nimmt zu und die natürliche Sukzession schreitet voran (siehe Tabelle 6). Die Konsequenzen für die Raumnutzung und das Landschaftsbild sind an vielen Orten sichtbar. Extensiv genutzte Flächen, Kleinstrukturen wie Klaubsteinmauern, alte Weganlagen oder Feldgehölze sind am Verschwinden. Der Ackerbau, noch in den Nachkriegsjahren weit verbreitet, hat in den 1980er-Jahren ein Ende gefunden.

Das Nationalparkmanagement greift diese für sich relevanten Trends im Bereich des Klima- und Strukturwandels und des Biodiversitätsverlustes im Managementplan auf. In Anbetracht dieser Herausforderungen wird versucht „den Nationalpark als Bestandteil einer integrierten Gesamtentwicklung und nicht als isolierte „Insel“ – sowohl in ökologischer als auch in sozioökonomischer Hinsicht – zu positionieren und zu entwickeln.“ (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).

1.2 Stationen einer Reise

Die Stationen der Expedition befinden sich im Ortszentrum von Mallnitz sowie in den drei Seitentälern. Die nachfolgende Auflistung und die Karte geben einen kurzen Überblick.

1.2.1 Mallnitz

Das flache Tal von Mallnitz bildet mit einer Länge von ca. 3 km den Hauptsiedlungsraum, geprägt von Eisenbahn, Bundesstraße, Siedlungs- und Gewerbeflächen, Freizeitanlagen und landwirtschaftlichen Grünflächen.

Beim vulgo Rabischnig und vulgo Repetschnig
Familie Ladinig betreibt den Repetschnig Hof im Vollerwerb und Familie Gfrerer den Rabischnig Hof im Nebenerwerb am Taleingang von Mallnitz, dem Rabisch.

Café Edlinger
Vanessa van Hemert aus den Niederlanden betreibt seit Juli 2020 das Café-haus mit Shop im Bahnhofsgebäude. Ein weiteres Standbein ist die Vermietung von Zimmern und Appartements in der Pension Edlinger.

Familienhotel Eggerhof
Familie Supersberger betreibt in 4. Generation das Hotel mit angeschlossenem Restaurant. Die große Verbundenheit mit allen Aktivitäten des Nationalparks zeichnet den Betrieb aus.

HOCHoben Camping- und Chaletdorf
Der 2019 neu errichtete Campingplatz mit Chaletdorf und dazugehörigem Restaurant wird als Familienbetrieb von der lokalen Unternehmerfamilie Glantschnig geführt.

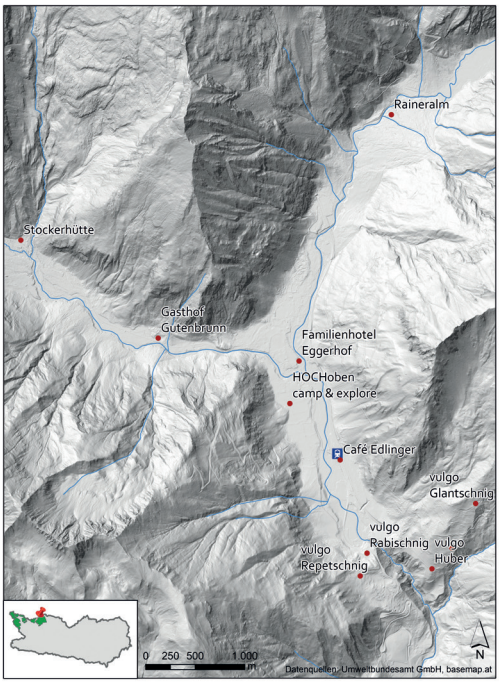


Abbildung 6: Karte mit den Stationen der *expedition. nationalpark.2022.* (Melanie Erlacher)

1.2.2. Seebachtal

Das Seebachtal ist nur im äußersten Bereich besiedelt und daher durch Almwirtschaft bestimmt. Die Hochalmen werden vielfach nicht mehr bewirtschaftet. Der im Tal liegende Stappitzer See ist als Naturdenkmal und Natura 2000- Gebiet ausgewiesen.

Raineralm

Familie Gfrerer betreibt nahe der Talstation der Ankogelbahn die Raineralm und vereint die Bereiche Gastwirtschaft und Vermietung.

1.2.3. Tauerntal

Das nahezu flach verlaufende Tauerntal endet mit einer Steilstufe unterhalb der Jamnig Alm und ist kaum besiedelt. Die steilen Bergmähder im Tal werden bereits seit den 1950er-Jahren nicht mehr bewirtschaftet. Im Tal befinden sich etliche Almen, die im Gemeinschaftsbesitz sind.

Gasthof Gutenbrunn

Der Gasthof Gutenbrunn am Taleingang des Tauerntales wird zum Zeitpunkt der e*xpedition.nationalpark* von der Familie Kern geführt. Am Jahresende 2022 erfolgt jedoch der Verkauf an neue Eigentümer.

Stockerhütte

Familie Glantschnig bewirtschaftet die Stockerhütte in der Sommer- und Wintersaison und bietet auch Lamawanderungen an.



Abbildung 7: Mittelstation der Ankogelbahn. (Fotocredit: Christian Brandstätter)

1.2.3. Dösental

Die Morphologie des Tales ist durch drei Steilstufen bestimmt. Der innere Talbereich wird für Hochalmen genutzt. Auf den Gunstlagen am Anfang des Tales prägen weit hinauf Streusiedlungen das Landschaftsbild. In den obersten Bereichen wurde in der Vergangenheit die Grenze für den Ackerbau verzeichnet.



Abbildung 8: Blick ins Dösental. (Fotocredit: Christian Brandstätter)

Beim vulgo Glantschnig

Der Saupper Hof wird seit mehreren Generationen von der Familie Saupper (vulgo Glantschnig) im Vollerwerb bewirtschaftet. Herausragend ist die reichhaltige Palette an regionalen Produkten.

Beim vulgo Quatschnig und vulgo Huber

Die Familien Huber (vulgo Quatschnig) und Angermann (vulgo Huber) betreiben ihre Höfe im Nebenerwerb. Das Hauptaugenmerk beider Betriebe liegt auf der Mutterkuhhaltung.

1.3 Expeditionsteam

Das Expeditionsteam besteht aus drei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten, sowie drei lokalen Akteur:innen aus der Nationalparkregion. Die Gruppe wird von dem Nationalpark Ranger Christian Steiner und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Monika Auinger begleitet. Die Gruppe setzt sich aus zwei Frauen und vier Männern zusammen, die alle in Kärnten wohnhaft sind. Zwei Teilnehmer:innen stammen aus der Region (Obervellach, Stall im Mölltal). Die restlichen Teilnehmer:innen wohnen in Villach, Spittal und Maria Saal und haben aufgrund ihrer beruflichen

Tabelle 7: Diversität im Expeditionsteam

Geschlecht	weiblich			männlich		
Region	aus Region			nicht aus Region		
Wissenschaft	Student:in		Wissenschafter:in		keine Wissenschafter:in	
Landwirtschaft	kein Bezug			Bezug	aktive Landwirt:in	
Alter	< 25 Jahre		26- 45 Jahre			46- 65 Jahre

Tätigkeit unterschiedlich starke Bezüge zur Region. Die Altersspanne erstreckt sich von 20 bis 60 Jahre. Bemerkenswert ist die Vielfalt der Bildungswege, sowie der aktuellen Berufsbilder. Ausgehend vom Landwirt mit traditionellem Familienbetrieb, über den Landwirt im zweiten Bildungsweg, bis zum Landwirt mit akademischer Ausbildung ist das Berufsbild sehr vielfältig repräsentiert. Zudem ist ein Mix aus Neben- und Vollerwerbslandwirte dabei. Die wissenschaftliche Zusammensetzung zeichnet sich durch ein breites Disziplinenfeld vom klassischen Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften über die Gesundheits- bis zu den Naturwissenschaften aus. Die Gruppe setzt sich aus Jungwissenschafter:innen (mit Bachelorabschluss) und etablierten Wissenschafter:innen (mit Doktoratsabschluss) zusammen.



Abbildung 9: Expeditionsteam beim Auftakt am Bahnhof Mallnitz-Obervellach. Von links nach rechts 1. Reihe: Peter Granig, Josef Aberger, Elisabeth Wiegele, Kathrin Hilgarter, Monika Auinger. 2. Reihe: Marcel Wernisch, Thomas Zametter, Albert Huber, Christian Steiner, Barbara Pucker, Michael Jungmeier. (Fotocredit: Vanessa van Hemert)

1.4 Vorgangsweise

Für das Sammeln und Aufbereiten unserer Erlebnisse und Beobachtungen verfolgen wir eine wissenschaftliche Methode. Für Interessierte ist diese im Anhang des Buches im Detail beschrieben. Im folgenden Kapitel stellen wir unser Reisetagebuch vor, in dem alles festgehalten ist, was uns auf der Reise widerfährt. Das Reisetagebuch

beschreibt das Erlebte in der Wir-Form. Die Grundlage sind anonymisierte Zitate des Expeditionsteams und unserer Gastgeber:innen. In der Auf- und Nachbereitung der Expedition werden Fragen, Probleme und Themen sichtbar, die offenkundig von Bedeutung für die Region sind.

Wir sehen uns auch an, was die Wissenschaft zu diesen Themen, wir nennen sie Themenlandschaften, zu sagen hat. Die Beschreibung der Themenlandschaften beruht auf einer Analyse aktueller Fachliteratur. Wir möchten damit eine Faktenbasis für die weitere Diskussion schaffen. Die Themenlandschaften sind in der Sprache der Wissenschaft beschrieben, wobei wir uns um Verständlichkeit bemühen.

Abschließend versuchen wir, gemeinsam mit den Beteiligten, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Konzepte in einen praktischen Zusammenhang mit der Situation im Nationalpark zu bringen. Dazu erhalten Gastgeber:innen und Expeditionsteilnehmer:innen vorab eine Beschreibung der Themenlandschaften. Wir treffen uns zu einem Abschlussworkshop im Besucherzentrum Mallnitz und versuchen gemeinsame Schlüsse aus der Expedition zu ziehen. Dies sind wiederum persönliche Meinungen und Stellungnahmen, weshalb auch das Kapitel zu den Ergebnissen, Lösungsansätzen und Zukunftsperspektiven in der Wir-Form verfasst ist.

2 Reisetagebuch

Im vorliegenden Reisetagebuch ist eine begleitende Aufbereitung aller Stationen der *expedition.nationalpark.2022* dargestellt. Die einzelnen Berichte geben Aufschluss über die Gastgeber:innen, deren Betriebe beziehungsweise Unternehmen und die vielfältigen Dialoge, die vor Ort geführt wurden. Um die Zusammenhänge der Dialoge nachvollziehbar darzustellen, sind Ausschnitte von Aussagen als Originalzitate eingefügt und mit der jeweiligen Positionsnummer (z.B. Pos. 1-3) aus den Transkriptionsprotokollen der Software MAXQDA gekennzeichnet. Diese Darstellung der direkten Zitate durch Anführungszeichen gewährleistet die Anonymität der Gesprächspartner:innen.



Abbildung 10: Station Café Edlinger (Fotocredit: Monika Auinger)



Bahnhof Mallnitz-Obervellach

Der Treffpunkt für den Auftakt der *expedition.nationalpark.2022* ist der Bahnhof Mallnitz-Obervellach. Die Eisenbahn stellt seit mehr als 100 Jahren eine zentrale Lebensader für die Entwicklung der Gemeinde dar. Die Realität zeigt jedoch gleich ein unerwartetes Bild des Mobilitätsverständnisses in unserer Gruppe. Lediglich ein:e Teilnehmer:in reist mit dem Zug an- und auch wieder ab, obwohl das Programm der Expedition mit den Fahrplänen abgestimmt ist. Die kühlen Außentemperaturen beim Eintreffen der Gruppe sorgen dafür, dass wir uns für das erste Kennenlernen rasch in das gemütlich eingerichtete Café Edlinger setzen. Die lebendige Atmosphäre des Bahnhofs passt zu der Stimmungslage der Gruppe. Diese beinhaltet ein Gefühl von Aufbruch, positiver Spannung und einem Quäntchen unsicherer Erwartungshaltung. Der formelle Charakter der Veranstaltung und die Wichtigkeit von dem neuen Dialogformat sind durch die Anwesenheit von Barbara Pucker, Direktorin des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten und Peter Granig, Rektor der Fachhochschule Kärnten beziehungsweise in deren Begrüßungen hör- und spürbar. Der Charme der altertümlichen Möbel kombiniert mit modernen Elementen im umgangssprachlich als „Bahnhofs-Reste“ bezeichneten Café bietet einen lockeren und ungezwungenen Rahmen für die Vorstellung aller Teilnehmer:innen in einem Sesselkreis. Ganz im Sinne von „Beim Reden kommen die Leute zusammen“. Die verschiedenen Formen der Sitzgelegenheiten vom bequemen Ohrensessel bis zum puristischen Holzstuhl im Sesselkreis sind auch ein Symbol für die Unterschiedlichkeit der teilnehmenden Persönlichkeiten. Ein:e Teilnehmer:in stellt fest, *„wie unterschiedlich die Zugänge der Leute sind, die bei dieser Expedition teilnehmen. Da meine ich nicht nur die Rolle, die sie innehaben, sondern vor*



allem auch das Vorleben, das die Personen noch einbringen, die Zugänge, die Erfahrungen, die Erkenntnisse" (Pos. 23-25). Unsere Vorstellungsrunde bringt die Erwartungen der Gruppe an das interaktive Format zu Tage, nämlich *„dass die Leute wirklich frei ihre Bedenken, Wünsche aber auch ihre Sorgen äußern und wirklich offen und ehrlich kommunizieren. Das ist genau der Plan hinter der Expedition"* (Pos. 6-7). Ein methodischer Anspruch an das offene Dialogformat ist durch die klare Botschaft formuliert *„Es macht nur dann wirklich Sinn, ein tieferes Verständnis zu entwickeln und aufzubauen, wenn jeder ehrlich ist und ehrlich darüber diskutiert. Wo die Chancen sind, wo die Gefahren sind und wo die Potentiale sind"* (Pos. 39-41). Unser Dialog forciert das Aufgreifen von Perspektiven und Sichtweisen der Gastgeber:innen als Gesprächsimpuls. Die Wichtigkeit unseres Zusammenkommens ist von einem:r Teilnehmer:in durch den Blick in die Vergangenheit bestärkt: *„Für mich ist ein Nationalpark ein Jahrhundertprojekt. Der Nationalpark hat eine Geschichte, die bis 1918 zurückreicht, die man gemeinsam ständig weiterentwickeln kann"* (Pos. 30-31). Die *expedition.nationalpark.2022* dient maßgeblich als Anknüpfungspunkt für verschiedene Zukunftsthemen der Nationalparkentwicklung. Das Eis in der Gruppe ist gebrochen und die Spannung auf die Reisetage durch die Vorstellung der Programmpunkte aufgelöst. Abschließend machen wir ein Gruppenbild. Die Plakatwand des Nationalparks am Bahnhofsvorplatz bietet das richtige Motto „aufgeht´s" für den Start der Expedition. Unsere Bereisung folgt den Leitgedanken großer Expeditionsabenteuer der Geschichte. Sie ist ein Abenteuer, ein Beitrag zur Erweiterung des eigenen Horizontes und wer weiß, die Möglichkeit für unerwartete Entdeckungen.



Beim vulgo Glantschnig in der Dösen

Familie Saupper

Von nun an treten wir die gemeinsame Reise in einem VW-Bus der Nationalparkverwaltung an. Christian Steiner, unser Ranger, sitzt am Steuer. Die Auffahrt über die steile und schmale Bergstraße in das Dösental lässt uns rasch in die alpine Landschaft von Mallnitz eintauchen. Unser Ziel ist der letzte Bauernhof im Dösental. Von dort marschieren wir zur Wolliggerhütte. Diese bietet einen Überblick über das Expeditionsgebiet. Die mit Wolken verhangene Sicht gibt nur spärlich den Blick auf frisch verschneite Bergkuppen frei. Die Nebel lichten sich. Auch die Stimmung in der Gruppe ist fortan aufgeschlossener. Unsere Gedanken kommen beim Gehen in Fluss. Die Gastgeberfamilie Saupper begrüßt uns sehr herzlich auf ihrem Bergbauernhof. Der Saupper Hof liegt auf ca. 1.450 m in der Gunstlage des Dösentales. Aufgrund des kühlen Wetters freuen wir uns schon, in der warmen Holzstube Platz zu nehmen. In einer *„sehr gemütlichen Runde bei einer großartigen Jause, die genauso gut schmeckt wie sie aussieht“* (Pos. 55) starten wir mit einer kurzen Vorstellungsrunde der Teilnehmer:innen in das Gespräch. Die anfängliche Unsicherheit der Gastgeberfamilie gegenüber unserer Reisegruppe und unserem Forschungsziel legt sich rasch durch die Erkenntnis *„wir sitzen alle in einem Boot“* (Pos. 59). Robert Saupper, der Betriebsführer schildert uns seinen *„Mehrgenerationenbetrieb, wie er funktioniert und auch die Wirtschaftsweise im Vollerwerb mit allen weiteren Standbeinen, wie dadurch das Einkommen von der Großfamilie gesichert wird“* (Pos. 49-51). Uns wird bewusst, *„dass man auch als kleiner Bergbetrieb überleben kann, auch über Generationen hinweg“* (Pos. 59-60). Die COVID Pandemie hat große Herausforderungen für den Betrieb gebracht. Die Zimmervermietung hat nachgelassen. Der Mehrgenerationenbetrieb setzt dennoch



verstärkt auf Qualität und Produktinnovationen in der Direktvermarktung. Denn nur wer *„den Markt und die Kunden gut kennt, als auch Stammkunden hat“* (Pos. 70) ist resilient. Damit lassen sich *„Unsicherheiten für die Zukunft reduzier[en]“* (Pos. 71). Wir spüren dennoch Zukunftssorgen im Gespräch. Vor allem, wenn es um die Ängste in Bezug auf den Wolf geht. Dieser kann mit ein paar Rissen das Jahreseinkommen der Familie erheblich gefährden. Für uns ist ebenso der überwiegend positive Bezug zum Nationalpark interessant. Da sich *„neben eventuellen Einschränkungen, besonders auch Chancen ergeben haben“* (Pos. 61-62). *„Der Klaus* hat den Nationalpark in den Ort gebracht“* (Pos. 48). Diese Aussage werden wir noch öfters hören. Sie führt uns vor Augen, wie wichtig *„die Persönlichkeit, die hier mit dem Nationalpark verbunden wird“* (Pos. 49) eine persönliche Bezugsebene von Grundbesitzer:innen und dem Nationalpark darstellt. Nach einem gelungenen Auftakt des ersten Expeditionstages fahren wir mit einer Vielzahl an Eindrücken und Erkenntnissen zu unserer Unterkunft in Mallnitz.

*Anmerkung: „Der Klaus“ war über 30 Jahre Mitarbeiter im Nationalpark, verantwortlich für das Natur- und Wildtiermanagement.

Betriebsdaten vulgo Glantschnig:
Fläche: 10 ha Grünland, 27 ha Wald, 8 ha Alm
Viehbestand: 12 Kühe, 1 Stier, Nachzucht, 12 Schweine, Legehennen, Masthühner
Vermietung: 10 Betten
Direktvermarktung, Cateringservice, Kräutergarten



Beim vulgo Repetschnig am Rabisch

Martin Ladinig

Die ersten Gastgeber am zweiten Expeditionstag sind die beiden Landwirte Josef Gfrerer und Martin Ladinig. Wir treffen sie beim Rabischnig Hof. Familie Ladinig bewirtschaftet den Repetsching Hof im Vollerwerb. Familie Gfrerer betreibt den Rabischnig Hof im Nebenerwerb. Direktvermarktung ist ein wesentliches Standbein des Rabischnig Hofs. Die Höfe liegen auf dem kuppelförmigen Bergsturzgelände des Rabisch. Dessen Blockwerk bestimmt das heutige Landschaftsbild. Die ursprüngliche Straße von Obervellach ist am Rabisch noch erkennbar. Die Gastgeber stellen beide Betriebe und deren Wirtschaftsweise vor. Danach erkunden wir die landwirtschaftlichen Nutzflächen der Betriebe entlang des Kulturlandschaftsweges Rabisch. Diese sind gekennzeichnet von größeren Gesteinsbrocken inmitten des Grünlandes. Die beiden Landwirte schildern uns eindrücklich den hohen Arbeitsaufwand auf diesen Flächen. Dieser ist seit Jahrzehnten unverändert. Jedoch sind die Arbeitskräfte am Hof deutlich weniger geworden. Wir stellen die Frage: Wie schaut die Perspektive für einen Betrieb wie deinen aus? Was könnte da der Nationalpark beitragen? Wir erhalten einen Einblick in das früher vorhandene Kulturlandschaftsprogramm. Dieses bot

Betriebsdaten vulgo Repetschnig:
Fläche: 15 ha Grünland, 50 ha Wald, 80 ha Alm
Viehbestand: 10 Mutterkühe, 1 Zuchtstier, Nachzucht



Beim vulgo Rabischnig

Josef Gfrerer

einen finanziellen Ausgleich und große Motivation für den Naturschutz von Seiten der Landwirte. *„Das Verständnis für den Naturschutz ist da, aber mit Hürden verknüpft“* (Pos. 86-87). Wir fragen die Landwirte: „Was wäre euer Wunsch, um optimistischer in die Zukunft blicken zu können?“ Das Gespräch zeigt uns vielfach die Herausforderungen und Ängste, die im Raum stehen *„vom Großraubwild, über Kontrollen, Systeme, Behördenwege“* (Pos. 116-117). Zudem sei wichtig, dass *„der Nationalpark noch mehr Wertschätzung gegenüber den Bewirtschaftern darbringt, dass auch in Zukunft die Kultur- und Naturlandschaft erhalten bleiben“* (Pos. 107-108). Wir erkennen und spüren in den Gesprächen *„eine gewisse Unzufriedenheit mit der Informationspolitik des Nationalparks, weil gewisse Informationen, die für euch interessant wären, nicht so systematisch zu euch kommen“* (Pos. 91-93). Unsere kurze Wanderung öffnet den Blick für die bestehenden Herausforderungen. Diese bleiben trotz der vielfältigen finanziellen Förderprogramme (z.B. ÖPUL) nach wie vor ungelöst. Der Blick in die Zukunft ist ungewiss.

Betriebsdaten vulgo Rabischnig:
Fläche: 2,5 ha Grünland, 11,5 ha Wald, 2,5 ha Alm
Viehbestand: 6 Mutterkühe, Nachzucht, 3 Pferde (Noriker, Tinker), 4 Schweine, Hühner
Direktvermarktung, eigenes Restaurant (Sportcafe)



Beim vulgo Quatschnig und vulgo Huber in der Dösen

Norbert Angermann und Hermann Huber

Wir sind wieder mit unserem Kleinbus auf der schmalen Bergstraße unterwegs in das Dösental. Nach dem wolkenverhangenen Start beim Saupper Hof am Vortag empfängt es uns nun mit sonnigem Wetter und herrlichem Ausblick. Unser Ziel ist der Hof der Familie Huber, vulgo Quatschnig. Dieser liegt auf der Sonnenseite des Tales. Der Nachbar und Nebenerwerbslandwirt Norbert Angermann, vulgo Huber, ist auch Teil unserer Gesprächsrunde. Wir finden uns auf der sonnigen Terrasse beim Quatschnig ein. Unsere Gruppe stellt sich vor. Sabine und Hermann Huber schildern uns die Wirtschaftsweise auf ihrem Nebenerwerbsbetrieb. Eine große Herausforderung ist die aufwändige Steilflächenbewirtschaftung. Nebenerwerb bedeutet, dass die Freizeit der Landwirtschaft gewidmet wird, um *„unsere Landschaft weiter erhalten und pflegen [zu] können“* (Pos. 160-161). Daran knüpft sich die Überlegung *„Vielleicht muss der Nationalpark diese Nebenerwerbslandwirtschaft einfach einmal stärker analysieren, um Zusammenarbeitspotentiale zu identifizieren“* (Pos. 145-146). Damit weiterhin *„der Nationalpark schon als Chance wahrgenommen wird“* (Pos. 142) von dessen Kooperation *„mehr Impulse ausgehen“* (Pos. 143) sollen. Die Fortführung eines Nebenerwerbsbetriebs stellt jede Generation vor neue Fragen. Dabei benötigt *„das Zusammenleben der Generationen […] sehr viel Toleranz“* (Pos. 129). Insbesondere dann, wenn es um die Änderung oder Aufgabe der Wirtschaftsweise geht. *„Damit*

Betriebsdaten vulgo Quatschnig:
Fläche: 7 ha Grünland, 58 ha Wald, keine eigene Almfläche, sondern Anteilsinhaber bei der AG NB Dösen
Viehbestand: 6 Kühe, 5 Schafe, 4 Lämmer, 10 Hühner



man auch als Frau ein gutes Dasein hat" (Pos. 131-132) ist die finanzielle Unabhängigkeit seit jeher ein wichtiger Aspekt für sie gewesen. Durch die Kombination mit einem fixen Beruf, zusätzlich zur Landwirtschaft ist das möglich. Im Gespräch haben wir schon viel von den Schafen gehört. Wir schauen uns die steil abfallende Schafweide an. Im Anschluss wandern wir ein paar Kehren entlang der Straße hinauf. Wir machen uns ein Bild von der Waldproblematik auf einer betroffenen Fläche. Die Zunahme der Schadereignisse in Wäldern durch Borkenkäfer, Stürme und andere Umwelteinflüsse *„ist schwierig zu schaffen"* (Pos. 147). *„Das Thema Wolf ist so wie überall eins von den ganz großen Themen"* (Pos. 139). Wir erfahren mehr über das Thema *„Rotwildbestand und d[essen] Einfluss auf die Grünlandflächen, aber auch auf die Waldflächen"* (Pos. 140). Wir stellen fest, dass *„das nationalparkgerechte Wildtiermanagement adaptiert bzw. angepasst oder auch besser kommuniziert werden muss bzw. soll"* (Pos. 157-158). Viele Sorgen und Anliegen beschäftigen sowohl Vollerwerbs- als auch Nebenerwerbslandwirte. Diese Aussage unterstreicht unseren Eindruck: *„Behördenwege sind kompliziert. Behörden und Nationalpark sind auch kompliziert"* (Pos. 148). Wir fahren weiter mit der gedanklichen Frage: Warum ist eine Organisation kompliziert? Kann es an der Informations- und Kommunikationspolitik liegen?

Betriebsdaten vulgo Huber:
Fläche: 5 ha Grünland, 15 ha Wald,
keine eigene Almfläche, sondern Anteilsinhaber bei der AG NB Dösen
Viehbestand: 6 Kühe



Raineralm im Seebachtal

Hubert Thaler und Thomas Gfrerer

Unser weiterer Weg führt uns mit dem Kleinbus in das Seebachtal. Wir fahren an wunderschönen Almflächen vorbei. Unser nächstes Ziel ist die Raineralm für unser Mittagessen. Eine klassische Almwirtschaft und Jausenstation, geführt von der Familie Gfrerer. Thomas Gfrerer, der Gastwirt empfängt uns vor der sonnigen Hütte. Wir sind noch vom kühlen Wind aus der Dösen gezeichnet. Wir beschließen deshalb, das Mittagessen in der Hütte einzunehmen. Am großen Stammtisch lernen wir auch unseren zweiten Gastgeber Hubert Thaler kennen, Bergbauer und Buchautor, vulgo Mussnig in Lassach. Er schildert uns voller Stolz, dass seine Tochter Bianca den Vollerwerbsbetrieb bereits übernommen hat. Sie führt ihn mit großer Leidenschaft weiter. Zum Betrieb gehören auch Almflächen im Nationalpark. Das Gespräch nimmt sehr schnell Fahrt auf. Im Zusammenwirken von Nationalpark und Landwirtschaft rückt *„der Aspekt der Wertschätzung gegenüber den Landwirten“* (Pos. 173) stark in den Vordergrund. Eine neue Facette des Kulturlandschaftsprogrammes taucht im Gespräch auf. Ein:e Teilnehmer:in betont *„der monetäre Ausgleich, auch wenn dieser sehr wichtig wäre […], ist nicht alles“* (Pos. 174-175). Wir spüren und hören in den lebhaften Dialogen das *„der Nationalpark als Zahler“* (Pos. 171) seinen Beitrag in der Begegnung mit den Grundbesitzern auch mit mehr *„Wertschätzung“* (Pos. 174) verbessern könnte. Ein Vorschlag ist, dass *„Entscheidungen immer auf einer gemeinschaftlichen Basis“* (Pos. 172) aller Vertragspartner:innen gefällt werden. Wir erkennen trotz bestehender

Betriebsdaten Thomas Gfrerer:
Fläche: 12 ha Wald
Vermietung: 8 Betten
Gastwirtschaft: 85 Sitzplätze (innen und außen), 4 Angestellte



„Konfliktbereiche“ (Pos. 198), dass im Seebachtal *„die Landwirtschaft Nutznießer vom Handeln des Nationalparks ist“* (Pos. 197-198).

Unser traditionelles Mittagessen bietet entweder Kärntner Kasnudeln oder Schweinsbraten. Wir nehmen auch hier den einziehenden Werte- und Bewusstseinswandel hin zu *„regionale[r] Wertschöpfung“* (Pos. 192) wahr. Auf unserem Teller landen *„bäuerlich produzierte Produkte [die] über die Schiene der Raineralm“* (Pos. 188) vermarktet werden. Der zuversichtlich denkende und handelnde Gastwirt nutzt das Potential des sanften Tourismus des Nationalparks in seinem Betrieb. Beispielsweise das Maturaprojekt „Familienerlebnisweg Seebachtal“ seiner Tochter Carmen. *„Es tut sich was in Mallnitz“* (Pos. 203). Diesen Eindruck können wir immer besser nachvollziehen. Es wird ernsthaft daran gearbeitet, *„der Jugend die positiven Aspekte des Nationalparks oder der kleinstrukturierten Land- und Gastwirtschaft positiv“* (Pos. 193-194) vorzuleben. Es hilft, um der stetigen Abwanderung entgegen zu wirken. Unser Gastgeber ist stolz auf die *„Verbindung Vereinsleben zum Nationalpark“* (Pos. 184). Dies wird beispielsweise beim jährlichen Nationalparkfest sichtbar. Nach dem Mittagessen verabschieden wir uns von Hubert Thaler. Wir spazieren gemeinsam mit Thomas Gfrerer zum Natura 2000-Gebiet Stappitzersee. Wir besichtigen die ersten Vorbereitungen für den Familienerlebnisweg und den neu gestalteten barrierefreien Themenweg des Nationalparks.

Betriebsdaten vulgo Mussnig:
Fläche:20 ha Grünland, 45 ha Wald
Viehbestand: 22 Kühe, 3 Zuchtstiere, 60 Puten, 30 Masthühner



Campingressort und Chaletdorf HOCHoben

Anton Glantschnig

Wir verlassen das Seebachtal und fahren wieder in das Ortszentrum von Mallnitz. Dort treffen wir Anton Glantschnig im Campingressort und Chaletdorf HOCHoben. Dieses wurde 2019 errichtet. Die lokale Unternehmerfamilie Glantschnig hat Ende 2017 die Trägergesellschaft ACM (Alpin Camping Mallnitz) mit Anton Glantschnig als Geschäftsführer gegründet. Ziel ist die Entwicklung und Finanzierung des Luxus-Campingressorts im Ortszentrum von Mallnitz. Wir absolvieren zu Beginn eine kurze Besichtigung des neu geschaffenen Areals. Auch ein Blick in die luxuriösen Chalethäuser ist möglich. Der Regen zwingt uns zu einem raschen Rundgang. Wir setzen unsere Gespräche in dem hellen und einladenden Restaurant fort. *„Es braucht Macher und nicht nur solche die reden“* (Pos. 216), wird uns nach der Führung bewusst. Anton Glantschnig schildert uns seinen persönlichen Werdegang mit den beruflichen Stationen als Tierarzt und Nebenerwerbslandwirt (vulgo Paßhuber). Aktuell ist er auch Vizebürgermeister von Mallnitz. In seinen Erzählungen wird der unternehmerische Geist spürbar. Jedoch immer mit Hinblick auf das große Ganze in der Regionalentwicklung und als Ziel *„Mallnitz auch als lebenswerte Gemeinde [zu] erhalten“* (Pos. 237-238). Dazu gehört die Einbindung von *„regionalen Gütern […] regionale Firmen“* (Pos. 218) in die Bauphase der Anlage. *„Innovativ, dynamisch, zukunftsorientiert.“* (Pos. 224) sind drei Schlagworte die in Kürze unser aller Eindruck zusammenfassen. Für uns ist der Blick auf die Zukunft von Mallnitz und des Nationalparks von der persönlichen Einstellung abhängig. Ob diese von Visionen, Chancen und Mut geprägt ist oder dominiert wird von Unsicherheit und Angst. *„Es ist viel Risiko gewesen, aber ich sehe das Potential“* (Pos. 217-218), zeigt uns die positive Zukunftsorientierung, in der Handlungsspielräume und Chancen erkannt und ergriffen werden. Die Gemeindepolitik von Mallnitz birgt viele Herausforderungen. Diese sind schon in vielen Dialogen angesprochen worden. Dabei sind *„Neubauten, Leerstand, Flächenversiegelung“* (Pos. 234-235) nur einige der Problemfelder. Eine kluge Raumplanung und Flächenwidmung


Josef Langer

sind die Basis für eine gute Entwicklung, insbesondere in einer Nationalparkregion.
Wir verabschieden uns von Anton Glantschnig nach rund einer Stunde. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf unseren zweiten Gastgeber Josef Langer. Der Soziologe war viele Jahre als Professor an der Alpen-Adria-Universität tätig und hat uns bereits bei der Führung durch das Campingareal begleitet.
Es ist ein gedanklicher Sprung, in dem uns der Wissenschaftler in das Jahr 1989 zurückblicken lässt. Damals hat er eine Akzeptanzstudie im Nationalpark Hohe Tauern und den Nockbergen durchgeführt (Langer 1991). *„Es war nicht viel außer die Eisenbahn“* (Pos. 286-287), ist für uns Ausgangspunkt für die Stimmungslage 1989. Josef Langer beschreibt uns die durchwegs positive Einstellung zum Nationalpark damals. In der sich *„rückblickend Trends voraussagen lassen, die auch eingetreten sind“* (Pos. 265-266). Mallnitz hatte bereits 1989 eine erstaunlich hohe Zustimmung zur Einrichtung des Schutzgebietes. Ein Nationalpark wurde als ein „Instrument der sanften Modernisierung“ (Langer 1991) wahrgenommen, die die Chance bot, entlegene Dörfer in den Alpen mit der Welt zu verbinden. Je tiefer wir in die Stimmungslage eintauchen, desto naheliegender ist der Gedanke, dass *„nach 30 Jahren die Fragestellung nochmals aufgenommen werden“* (Pos. 261) sollte. Für uns ist die Aussage spannend *„je weiter die Leute vom Nationalpark entfernt sind, um so zufriedener sind sie mit dem Nationalpark“* (Pos. 272). Gibt uns diese bereits Hinweise auf die aktuelle Stimmungslage? Wertschätzung, Heimatgefühl und Informationsfluss sind nur einige unserer Assoziationen, die am Schluss im Raum stehen bleiben.

Betriebsdaten Anton Glantschnig:
Fläche Campingressort: 6,5 ha
Vermietung: 95 Stellplätze, 11 Chalethäuser, 4 Mobile Homes
1 Hauptgebäude (Rezeption, Gastronomie, Shop, Sanitär)
Angestellte: 9-10 Vollzeitäquivalente



Familienhotel Eggerhof

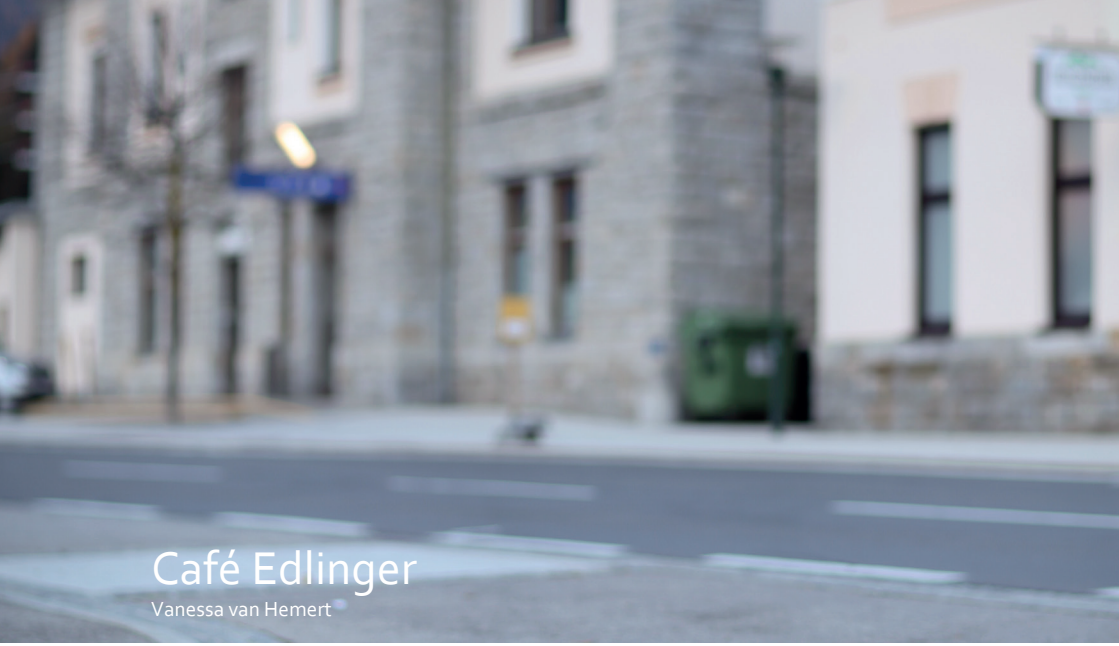
Markus Supersberger

Nach einer kurzen, verregneten Fahrt durch das Ortszentrum kommen wir im Eggerhof bei Markus Supersberger an. Er führt als Hotelier in vierter Generation den traditionsreichen Hotel- und Restaurantbetrieb im Herzen von Mallnitz. In jüngeren Jahren widmete er sich seiner Karriere als Skirennläufer und als Skilehrer. Sein gut besuchtes Restaurant erfordert zwangsläufig seine Mitarbeit im Service für das Abendessen. Wir wählen das Abendessen aus einer reichhaltigen Speisekarte aus. Unsere Gruppe widmet sich in kleinen Gesprächsrunden am Tisch nochmals der Akzeptanzstudie. Der hohe Lärmpegel im Restaurant zwingt uns dazu. Josef Langer begleitet uns zum Abendessen. *„Eine Unternehmerfamilie, die hier vor 100 Jahren etwas aufgebaut hat […] die Verantwortung, die sie dabei fühlen, und die Bindung an die Region“* (Pos. 282-284) zeigen uns eindrücklich, dass es junge, traditionsbewusste Unternehmer gibt. Sie gehen ihren Weg konsequent und legen *„Wert auf Regionalität und regionale Lebensmittel“* (Pos. 256-257). Zeitgleich lernen wir auch die Schwierigkeiten der regionalen Produktbeschaffung kennen. Es ist ein enormer Arbeitsaufwand für die Vernetzung mit den unzähligen Produzenten notwendig. Die zeitliche und örtliche Verfügbarkeit der Ware ist ein wichtiges Kriterium. Die Trends der Zeit in Richtung sanfter Tourismus werden durch die Auszeichnungen *„Alpine Pearls und Bergsteigerdörfer“* (Pos. 295) aufgegriffen. Wir stellen uns die Frage *„ob man nicht mehr Potentiale daraus schöpfen könnte“* (Pos. 245). Wie kann die Zukunft aussehen? Und welche



Maßnahmen sind für eine zukünftige Zusammenarbeit von Hotellerie und Nationalpark erforderlich. Neue Trends im sanften Tourismus sollten gut vermarktet werden. *„Man könnte Unterstützung dazu im Nationalpark und der Verwaltung erwarten“* (Pos. 264) beziehungsweise *„die Vermarktung des Nationalparks sollte stärker in das betriebliche Marketing einfließen“* (Pos. 252) sind nur einige Lösungsansätze unseres Gespräches. Das Heimatgefühl, *„dass wir stolz sind, dass wir eben im Nationalpark Hohe Tauern zuhause sind“* (Pos. 297) zeigt sich in vielen Facetten unseres Gespräches. Der Gastgeber ist eine jener *„Einzelpersönlichkeiten [ist], die aus der Gesamtstimmung heraus etwas geschaffen haben“* (Pos. 289-290), um somit der Abwanderung entgegen zu wirken. Er leistet damit aktiv einen Beitrag, *„die Region lebenswerter zu machen“* (Pos. 294-295).

Betriebsdaten Markus Supersberger:
Vermietung: 65 Betten
À la carte Restaurant
Angestellte: 8 Vollzeitäquivalente



Café Edlinger

Vanessa van Hemert

Der dritte und letzte Tag der *expedition.nationalpark.2022* bricht an. Wir starten mit strahlendem Sonnenschein und kühlen Temperaturen. Diese sind wir mittlerweile gewohnt. Wir wandern von unserer Unterkunft im Ortszentrum von Mallnitz entlang der Bachpromenade. Unser Ziel ist das Café Edlinger am Bahnhof. Die Betreiberin Vanessa van Hemert erwartet uns bereits. Die gebürtige Niederländerin ist mit ihrer Familie in einer relativ kurzfristigen Entscheidung von Rotterdam nach Mallnitz gezogen. Sie kaufte hier eine Pension. Nach kurzer Eingewöhnungszeit mietete sie zusätzlich das Café. *„Es müssen proaktiv Maßnahmen ergriffen werden, um sich in ein bestehendes Gemeindegefüge erfolgreich integrieren zu können“* (Pos. 315-316) skizziert sie mit wenigen Worten die Integration in das Gemeindeleben von Mallnitz. Ihre Familie bringt sich aktiv bei diversen Vereinen und Festen ein. Wir erkennen anhand der Schilderung der Lebensumstände ein *„klassisches Beispiel von Amenity Migration oder Wohlstandszuwanderung“* (Pos. 318). Unsere Gastgeberin verfügt über einen akademischen Abschluss im Bereich Marketing. Ihr unternehmerisches Tun ist geprägt von dieser Ausbildung. *„Welches Potential in den Leerständen von Mallnitz noch schlummert und was man noch aufwecken kann“* (Pos. 328-329), ist ein Indiz für die Denkweise einer Gründerpersönlichkeit. Wir sind inspiriert von dieser mitreißenden Perspektive einer Zugezogenen. Neue Denkansätze und Blickwinkel auf Mallnitz sind notwendig *„um den Ort sozusagen wiederzubeleben“* (Pos. 317). Sie meint, dass man *„die Liebe zur Ortschaft und die Liebe zur Region ausbauen muss“* (Pos. 324), um das Gefühl von Heimatliebe zu stärken. Es geht dabei auch um die Zeichen der



wechselseitigen Wertschätzung. Frau van Hemert berichtet über die bürokratischen Hürden bei der Eröffnung beider Betriebe. Die Forderung, *„dass seitens der Behörden mehr für ländliche Regionen getan wird“* (Pos. 333), steht im Raum. Die Verbindung zum Nationalpark könnte eine *„Win-Win-Situation“* (Pos. 321) sein. Der Bahnhof fungiert als Eintrittstor in den gesamten Kärntner Anteil des Schutzgebietes. Die Realität zeigt *„die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark könnte besser sein, man erwartet sich da mehr Unterstützung, mehr Impulse“* (Pos. 320-321). Wir nehmen auch hier viele Visionen und Ideen mit auf den Weg. Langer Rede kurzer Sinn, wir sind beeindruckt *„wie man eigentlich als außenstehende Person so ein kleines Bergdorf sehen kann“* (Pos. 330).

Betriebsdaten Vanessa van Hemert:
Vermietung: 28 Betten
Angestellte: 3 Angestellte (Voll- und Teilzeit)
Café Edlinger: Barbetrieb und Shop



Gasthof Gutenbrunn im Tauerntal

Wolfgang und Claudia Kern, Peter Sterz

Wir bemerken auf unserer kurzen Fahrt, wie wir förmlich mit dem Virus „Innovationsgeist“ angesteckt wurden. Doch das sich öffnende Tauerntal durchbricht rasch unsere Gedankengänge. Unsere gesamte Aufmerksamkeit richtet sich auf die vor uns liegende Naturschönheit.

Die Gastgeberfamilie Kern begrüßt uns auf der Terrasse. Wir stellen unmittelbar fest *„Es ist wieder so ein ganz spezieller Typ von Gasthaus“* (Pos. 355). Die Botschaft auf der Homepage unterstreicht das. „Das ist das Gasthaus für Einheimische und Jäger“, wo man *„nicht auf Touristen“* (Pos. 351) setzt. Die Wirtsleute sind Zugezogene aus Bayern und Oberösterreich. Sie betonen stets die lange Verbundenheit mit Mallnitz durch die Jagd. Diese festigte schließlich den Entschluss, in der Pension den Gasthof zu kaufen und in kleinem Stil zu betreiben. *„Heimatverkauf“* (Pos. 341) und schließlich doch aufkeimender *„Neid“* (Pos. 340), könnte man diskutieren, wenn ein Gasthaus *„wie Gutenbrunn in sehr guter Lage, keine Einheimischen erworben haben“* (Pos. 342). Wir nehmen wahr, dass Zugezogenen die *„Reibungspunkte wiederum zwischen Nationalpark, Tourismus und Agrarwirtschaft“* (Pos. 356) sofort aufgefallen sind. Die Gespräche zeigen uns das Potential vom Tauerntal auf. Es besteht jedoch nicht unbedingt der Wunsch, den Tourismus wieder auf jene Glanzzeiten in den 1970er-Jahren zurückzudrehen. Der sanfte Tourismus folgt eher dem Slogan *„Kommen Sie nach Mallnitz, hier kriegen sie nichts!“* (Pos. 361). Peter Sterz kommt nun als weiterer Gastgeber und Dialogpartner im Gasthof Gutenbrunn an. Er ist ein touristisches

Betriebsdaten Peter Sterz:
Fläche: 12 km befischbares Gewässer, 4 ha stehendes Gewässer (Stappitzersee)
Leitfisch: Bachforelle



Urgestein von Mallnitz. Unsere Gesprächsrunde teilt sich auf zwei Tische. Peter Sterz erzählt auf seinem Tisch von dem touristischen Aufschwung. Er war Betreiber eines Hotels und einer legendären Disko in dieser Glanzzeit. Das heutige Mallnitz lasse an so mancher Fassade noch den stetigen Abstieg des Tourismusortes erkennen. Dabei war die Gründung des Nationalparks ein Lichtblick. Wir sind beeindruckt von dem vielfältig offenen Blick unseres Gesprächspartners. Er sieht *„die Digitalisierung als Potential“* (Pos. 389) zur Eindämmung der Abwanderung der jungen Bevölkerung. Uns ist die Erkenntnis wichtig, *„Nationalpark ist eben etwas Besonderes, es ist eine Schutzzone“* (Pos. 373-374). Dennoch stellt die Zusammenarbeit der verschiedenen Interessensgruppen eine große Herausforderung dar. Die teilweisen Einschränkungen im Wegebau bringen so manchen Landwirt zur Aufgabe seiner Alm. Zeit ist das Stichwort. Wir erkennen die stetig sinkenden Einwohnerzahlen von Mallnitz als Mahnmal, *„dass man auf die Einheimischen nicht vergessen darf, bei dem ganzen Entwickeln von Konzepten“* (Pos. 363-364). Uns wird bewusst *„offensichtlich ist da immer zu wenig Verbindung da mit dem Lebensraum oder dem Gefühl Nationalpark. Das sollte man ausbauen“* (Pos. 364-365). Der bevorstehende *„Führungswechsel im Nationalpark“* (Pos. 343) lässt Neues erwarten. Braucht es für den Vollzug dieses Wandels in der Zusammenarbeit nicht eine Offenheit aller Interessensgruppen? Können alte Verhaltensmuster abgelegt werden? Wir spüren die Bereitschaft zur schrittweisen Annäherung.

Betriebsdaten Fam. Kern:
Gasthof Gutenbrunn: 50 Sitzplätze
Familienbetrieb



Stockerhütte im Tauerntal

Stefanie Grischnig, Johann und Anneliese Glantschnig

Unser Weg vom Gasthof Gutenbrunn zur Stockerhütte ist ein Weg der anderen Art. Geduld und Zeit sind die wichtigsten Komponenten auf unserer letzten Wegetappe der Bereisung. Wir benötigen dies im Umgang mit unseren neuen Reisebegleitern. Stefanie Grischnig erklärt uns, dass *„die Tauernlamas, die Nationalparklamas in Mallnitz“* (Pos. 445-446) ein Zufallsprodukt ihres elterlichen Betriebes, vulgo Stocker, sind. Ihre Herde umfasst mittlerweile 9 Stück. Die Lamawanderungen sind ein *„innovatives Produkt und neue Innovation, die den Betrieb um ein Standbein erweitert“* (Pos. 400). Wir sind uns einig, dass man damit *„wirklich auch Wettbewerbsvorteile erzielen kann, bzw. dass auch wirklich dem Tourismus zugutekommen kann“* (Pos. 412-413). Blacky, Caramello und Svenjo sind unsere drei Lamas. Sie lehren uns Entschleunigung. Im Gehen wechseln wir immer wieder die Gesprächspartner:innen in der Gruppe.

Nach rund einer Stunde kommen wir bei der Stockerhütte im Tauerntal an. Die Gastgeberfamilie Anneliese und Johann Glantschnig, die Eltern von Stefanie Grischnig, empfangen uns herzlich auf der Terrasse. Der Hüttenwirt beschreibt seinen Werdegang, vom *„Stollen auf die Alm“* (Pos. 435). Er war ursprünglich im Tunnelbau tätig. Nun führt er mit seiner Frau die allseits beliebte Stockerhütte. Diese ist im Sommer und Winter bewirtschaftet. *„Die Stimmung war sehr positiv gegenüber Landwirtschaft, Tourismus und auch gegenüber dem Nationalpark“* (Pos. 403-404), beschreibt in einem Satz jene Atmosphäre, die wir im Gespräch wahrnehmen. Dennoch hören wir zwischen den Zeilen Anregungen und Erwartungen für die Zukunft. *„Man erhofft sich einfach Impulse“* (Pos. 405) für die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark. Wir



stellen fest, dass *„einfach Strukturen fehlen, möglicherweise auch Leitbetreibe fehlen, die das vorantreiben und vorzeigen“* (Pos. 418-419). Markenzeichen der Stockerhütte sind die „Ripperl“. Das Gespräch zeigt, dass die Beschaffung regionaler Produkte mit Hürden verbunden ist. Dieses Konzept ist nicht immer anwendbar und praktikabel. *„Es muss zur richtigen Zeit, das richtige Produkt, am richtigen Ort und zum richtigen Preis sein“* (Pos. 425). Könnte eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Nationalpark hierfür Lösungen schaffen? Das ist nur ein Vorschlag, den wir auch an Barbara Pucker und Peter Rupitsch adressieren. Beide sind bei dieser Abschlussrunde anwesend. Das Tauerntal bleibt uns als *„einzigartiges Naturjuwel, was noch sehr großes Potential hat“* (Pos. 439-440), in Erinnerung. *„Ideen sind da. Ressourcen sind da. Es fehlt noch an den Mutigen, die den ersten Schritt machen und vorangehen. Die sich trauen etwas anzugehen, das es derart in der Region noch nicht gibt“* (Pos. 432-433). Unsere bleibenden Eindrücke aus den letzten drei Tagen sind vielfältig. Wir durften eine Vielzahl an unterschiedlichen Persönlichkeiten mit direktem oder indirektem Bezug zur Landwirtschaft kennen lernen.

Betriebsdaten vulgo Stocker:
Fläche:10 ha Grünland, 38 ha Wald, 28 ha Alm
Viehbestand: 18 Kühe, 15 Schafe, 5 Ziegen, 2 Pferde, 2 Ponys, 9 Lamas, 2 Alpakas
Stockerhütte: 40 Sitzplätze
Lamawanderungen

3 Themenlandschaften

Wie aus dem Reisetagebuch hervorgeht, wurden im Zuge der dreitägigen Expedition sehr unterschiedliche Themen angesprochen. Die Auswertung zeigt, dass sich die Wortmeldungen in fünf Bereichen verdichten, wo unterschiedliche Meinungen oder unterschiedliche Wissensstände vorhanden sind.

Viele Themen sind angerissen, aber nicht ausdiskutiert. Gibt es genügend Wertschätzung seitens des Nationalparks für die Landwirt:innen und Unternehmer:innen in der Region und umgekehrt – bringen die regionalen Akteur:innen „ihrem" Park genügend Wertschätzung entgegen? Warum ist der Nationalpark so kompliziert, fragen sich manche der Gastgeber:innen und meinen damit den komplexen rechtlichen Rahmen des Nationalparks. Wie schaut das Zusammenspiel von gesetzlichen Instrumenten, Förderungen und partnerschaftlichen Verträgen im Detail denn aus? Was können landwirtschaftliche Betriebe – und nicht nur diese – gegen den Zeitnotstand unternehmen, der immer weniger Zeit für Innovationen, Weiterbildung und gemeinschaftliche Arbeiten lässt? Welche Rolle können die unterschiedlichen Typen von Unternehmer:innen und Unternehmen für die zukünftige Entwicklung des Nationalparks spielen und wie kann eine Zusammenarbeit aussehen und verbessert werden? Und natürlich haben die Wolfrisse im Sommer 2022 die Frage aufgeworfen, wie sich Landwirtschaft und Nationalpark auf die Rückkehr des Wolfes einstellen können. Welche Maßnahmen sollen gesetzt werden und welche (neuen) Instrumente werden benötigt?

In Weiterführung der Expedition wurde ausgearbeitet, was die Wissenschaft zu diesen Themen weiß und zu sagen hat. Die folgende Zusammenstellung beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die entsprechenden Studien und Quellen sind im Anhang angeführt.





Abbildung 12: Auf der Reise. Bild Links: Stappitzersee im Seebachtal; Bild rechts: Start der Lamawanderung beim Gasthof Gutenbrunn. (Fotocredit: Monika Auinger)

3.1 Von Wertschätzung und Anerkennung

Dem französischen Komödiendichter mit dem Künstlernamen Molière wird die Aussage zugeschrieben: „Die Dinge haben nur den Wert, den man ihnen verleiht." Wertschätzung entsteht demnach durch aktives Tun. Matyssek (2011) definiert „Wertschätzung zugleich als menschliches Grundbedürfnis und eine Haltung, die sich in einer wohlwollenden Lenkung der Aufmerksamkeit auf positive Aspekte des Gegenübers zeigt und sich in – insbesondere kommunikativem – Verhalten ausdrückt". Abbildung 13 zeigt die semantische Einordnung und Abgrenzung der Begriffe Anerkennung, Lob, Wertschätzung und Dank. Darüber hinaus wird deutlich, dass Wertschätzung nicht nur in aktiver Form im Sinne von wertschätzender Haltung und dem entsprechenden Verhalten gelebt wird, sondern auch in passiver Form, als menschliches Grundbedürfnis. Die aktive Komponente umfasst die bewusste Steuerung der Aufmerksamkeit auf eine Sache oder Person (Matyssek 2011).

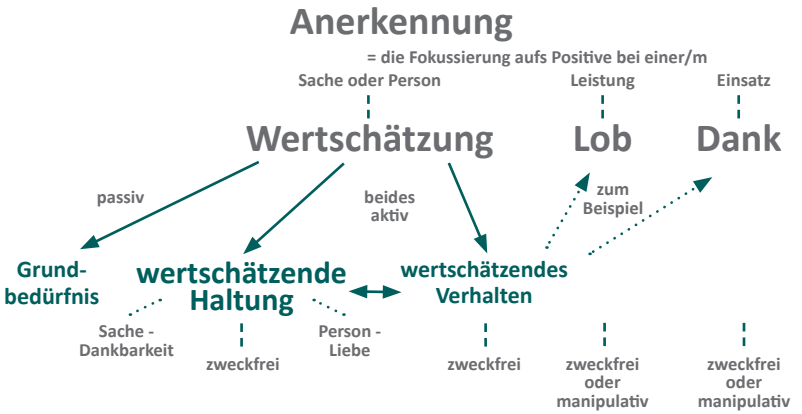


Abbildung 13: Übersicht und Einordnung von Wertschätzung. (Matyssek 2011), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Honneth (2018) sieht auch die Achtung und die Bestätigung des Gegenübers als grundlegend gleichwertig und gleichberechtigt als Zeichen der Wertschätzung. Darüber hinaus führt die Einbindung in Entscheidungsfindungsprozesse, die Übernahme von eigenen Verantwortungs- und Aufgabenbereichen dazu, dass das eigene Handeln als selbstbestimmt und wertgeschätzt erlebt wird, wie in der Motivator-Hygiene-Theorie von Herzberg et al. (2017) (Abbildung 14), in Anlehnung an die

Bedürfnispyramide von Maslow, dargestellt. Teilhabe, Mitbestimmung und Mitgestaltung sind auch im Nationalpark wichtig. Beispielsweise ist der aktuelle Managementplan in einem partizipativen Prozess erarbeitet worden. Vertreter:innen vieler Interessensgruppen, Expert:innen und Behörden haben an der Erarbeitung der zwölf Grundsätze, sowie der Ziele und Maßnahmen mitgearbeitet (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).

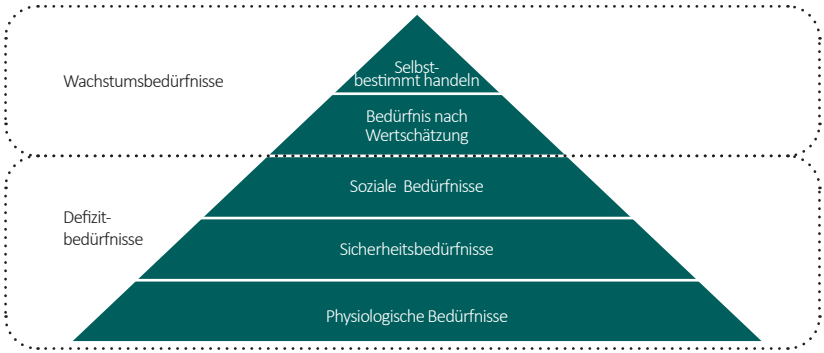


Abbildung 14: Motivator-Hygiene-Theorie. (Dittenberger et al. 2022), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Wertschätzung kann sich jedoch nicht nur auf den zwischenmenschlichen Bereich beziehen, sondern auch die innere Haltung zu Natur, Wissenschaft und Kultur umfassen. „Wert" bezieht sie sich auf alles, was dem Menschen wichtig ist, ebenso wie Respekt, Ehre, Anerkennung, Bewunderung und Würde.

Wertschätzung, Kommunikation und Beteiligung im Nationalpark

Der langfristige Erfolg von Naturschutz und regionaler Entwicklung in einem Schutzgebiet wird maßgeblich durch die Zusammenarbeit der einheimischen Bevölkerung mit dem Management des Gebietes bestimmt. Auch der aktuelle Managementplan des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten betont „die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Grundeigentümer:innen und lokalen Beteiligten." (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023) als wesentliche Säule. Zahlreiche Studien unterschiedlicher Autor:innen (Hasse et al. 2009; von Lindern et al. 2019; Michel und Wallner 2020; Sauer et al. 2005) belegen die Wichtigkeit einer systematischen Integration von Gebietsschutz und Regionalentwicklung.

Die Haltung der Bevölkerung zu einem Schutzgebiet wird über verschiedene Faktoren beeinflusst (Stoll-Kleemann 2001). Abbildung 15 zeigt wie zentral eine Anerkennung

und Beteiligung der regionalen Interessen im Management eines Schutzgebietes sind, um die Haltung und letztendlich die Akzeptanz durch die lokale Bevölkerung zu stärken (Hirschnitz-Garbers und Stoll-Kleemann 2011).

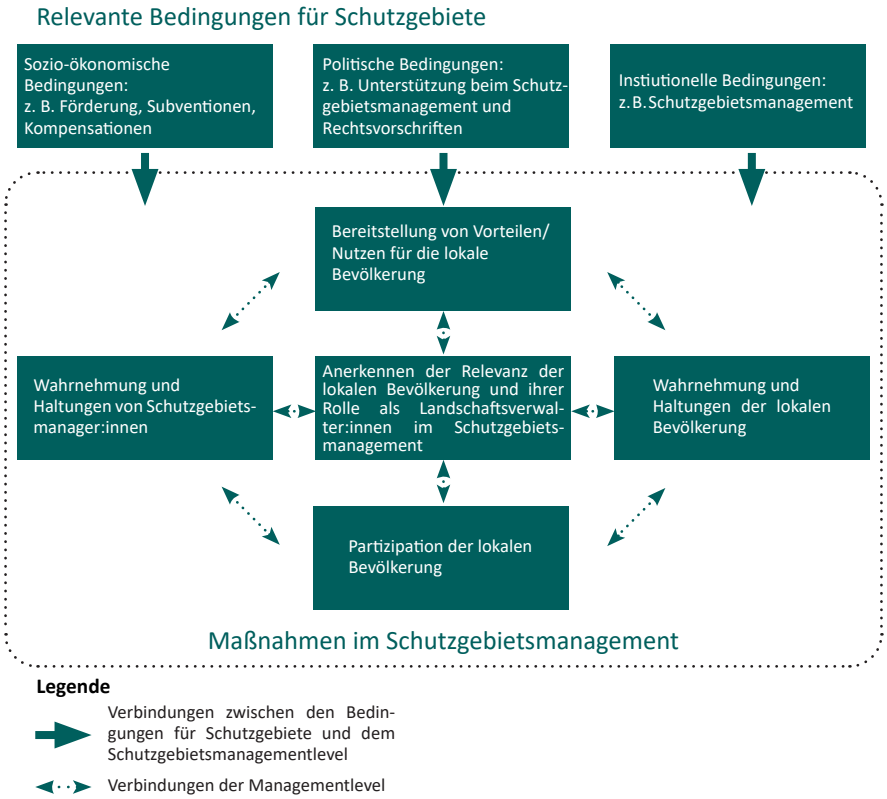


Abbildung 15: Schlüsselfaktoren für das Gelingen oder Scheitern des Schutzgebietsmanagements. (Hirschnitz-Garbers und Stoll-Kleemann 2011) ,modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Der Nationalpark Hohe Tauern hat sich bis 2032 den Aufbau und die Umsetzung von sozioökonomischen Monitoringprogrammen vorgenommen, um Faktoren wie Akzeptanz und Identifikation der Gemeinden und der Bevölkerung mit dem Nationalpark langfristig wissenschaftlich zu untersuchen und daraus Rückschlüsse für das Management abzuleiten (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).

Die Umsetzung von wechselseitiger Wertschätzung im Alltag einer Nationalparkverwaltung und der lokalen Bevölkerung ist eine zentrale Frage in zahlreichen

wissenschaftlichen Publikationen (Eser 2016; von Lindern et al. 2019; Brendle 2002). Zielgerichtete, transparente und wertschätzende Kommunikation ist ein Schlüsselelement, um die Nationalparkphilosophie und das „Wir Gefühl" zu stärken und das freiwillige Engagement als bedeutsam und sinnstiftend zu erleben.

Partnerschaftsprogramm

Der Nationalpark Hohe Tauern Kärnten plant die Weiterentwicklung seines Netzwerkes aus Partnerbetrieben aus unterschiedlichen Dienstleistungssektoren der Region wie beispielsweise Gastronomie und Beherbergung, Handwerk und Gewerbe, regionale Lebensmittelproduzenten sowie Kunst und Kultur. Die Partnerbetriebe zeichnen sich durch deren Regionalität und Nachhaltigkeit in der Leistungserbringung bzw. Produkterzeugung aus. Kernelement der Verbindung ist dabei die gelebte Wertschätzung zwischen den Partnerbetrieben und dem Nationalpark, gegenüber der Region, dem Naturschutz und den Menschen. Die Partnerbetriebe identifizieren sich mit den Zielen und Visionen des Nationalparks in ihrer Unternehmensphilosophie und tragen damit zur strategischen Weiterentwicklung des Nationalparks bei. Die Lebendigkeit und positive Zukunftsperspektive des Netzwerkes werden durch die Partner:innen vorgelebt, die die Region tagtäglich gestalten.

Wesentlicher Baustein ist die Schaffung einer gut verankerten Marke. Dies erfolgt durch das im Aufbau befindliche Label „Regionsprodukt Nationalpark Hohe Tauern". Es kann für Kommunikation und Vermarktung verwendet werden und dient als verbindendes Element zwischen Produzent:innen und Nationalpark, um die Ideen und Werte des Nationalpark im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung verbindlich zu machen. Beispiele hierfür sind der gemeinsame Außenauftritt mit einheitlichem Logo, Gütesiegel als Qualitätsindikator für das Netzwerk, oder eine Webplattform für den gemeinsamen Onlineauftritt. Die Sichtbarkeit im analogen Raum kann beispielsweise durch das Anbringen von Fahnen, Logos auf den Produkten oder auch von Pro-spekts-tändern mit Informationen zum Netzwerk und dem Nationalpark für die Partnerbetriebe erhöht werden. Zusätzlich kann das Netzwerk durch



Abbildung 16: Logo Kooperationspartner. (Nationalpark Hohe Tauern)

zahlreiche gemeinsame Aktivitäten wie Branchenstammtische der Netzwerkpartner:innen, Fortbildungen oder Exkursionen für mehr Zusammenhalt in der Nationalparkregion sorgen. Dennoch gibt es so wie bei jedem Netzwerk „Spielregeln" die von allen Akteur:innen eingehalten werden müssen, um das gemeinsame Wertesystem in Balance zu halten. Die Verbindlichkeit zum Aufbau dieses Nationalparkpartnerprogrammes wird auch durch die Verankerung als wichtiges Entwicklungsziel für die Weiterentwicklung der Region und Mitgestaltung im aktuellen Managementplan ersichtlich (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).

3.2 Von Förderungen, Verträgen und Bescheiden

Der Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern ist 440 km² groß. 98 Prozent der Fläche befinden sich im privaten Grundeigentum, zwei Prozent sind im öffentlichen Eigentum. Agrargemeinschaften und Einzelpersonen besitzen 86,5 Prozent. Alpine Vereine (allen voran der Österreichische Alpenverein) besitzen 10,9 Prozent, weitere Unternehmen 0,6 Prozent der Flächen (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023). Das Zusammenspiel des Nationalparks mit „seinen" Grundbesitzer:innen ist daher besonders wichtig.

In den Gremien des Parks (Kuratorium, Komitee) sind die Grundbesitzer:innen vertreten. Gemeinsame Aktivitäten und Projekte sind ebenso selbstverständlich wie das wechselseitige Bemühen um einen guten Austausch. Naturgemäß gibt es Meinungsverschiedenheiten und Probleme. Maximaler Schutz der alpinen Ökosysteme und maximale Mitbestimmung aller Beteiligten sollen gleichermaßen gewährleistet werden. Österreich hat dafür in den letzten Jahrzehnten einen komplexen rechtlichen Rahmen erarbeitet. Dieser ist international einzigartig und es greifen dabei gesetzliche Bestimmungen, privatrechtliche Vereinbarungen und Fördersysteme ineinander. Weil dieses Ineinandergreifen große Auswirkungen auf die Abläufe und Entscheidungen im Nationalpark hat, lohnt sich ein Blick in die rechtliche Architektur des Nationalparks Hohe Tauern.

Zusammenspiel hoheitlicher und privatrechtlicher Instrumente

Zunächst wird der Nationalpark von der Kärntner Landesregierung per Gesetz eingerichtet. Dies erfolgt im Rahmen des Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetzes

(LGBl. Nr. 21/2019 idgF) – von 1983 bis 2019 Kärntner Nationalparkgesetz (LGBl. Nr. 55/1983). Wie alle Gesetze kann man dieses im Rechtsinformationssystem des Bundes (www.ris.bka.gv.at) in der jeweils aktuellen Fassung nachlesen. Das Gesetz legt die Fundamente des Nationalparks fest. Dies sind zum Beispiel die Ziele (§ 2), die Festlegung von Grenzen (§ 4) und Zonierung (§ 5), Entschädigungen (§ 15), die Förderungen (§ 16 und § 17) oder die Organe des Nationalparks wie die Nationalparkverwaltung (§ 18) oder die Vertretung der Grundbesitzer (§ 22). Weitere Festlegungen, etwa die genauen Grenzen oder die Zonierung werden von der Landesregierung als Verordnung erlassen.

Das Gesetz (§ 6 Abs. 2) legt beispielsweise fest, dass in der Kernzone des Nationalparks „jeder Eingriff in die Natur und in den Naturhaushalt" verboten ist. Gewisse Maßnahmen sind bewilligungspflichtig. Von den Verboten ausdrücklich ausgenommen sind die „Tätigkeiten im Rahmen einer zeitgemäßen, auf die natürlichen Voraussetzungen abgestimmten land- und forstwirtschaftlichen Nutzung" (§ 6 Abs. 4) sowie die „Ausübung der Jagd und Fischerei". Nach Standards der Weltnaturschutzorganisation IUCN sollen in einem Nationalpark 75 Prozent der Flächen ungenutzt und einer natürlichen Entwicklung überlassen sein. Zur Erreichung dieser Schutzziele greift der Nationalpark auf freiwillige privatwirtschaftliche Vereinbarungen zurück (Vertragsnaturschutz) (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023). Dies sind im wesentlichen Pachtverträge, die Grundeigentümer:innen mit dem Nationalpark abschließen.

In seinem Vertragsnaturschutzprogramm hat der Nationalpark aktuell 392 Bewirtschaftungsverträge mit 229 Partner:innen abgeschlossen, sowie 27 Jagden angepachtet und 1 Fischereirevier in seinem Besitz. 1992 erfolgte diese wichtige Weichenstellung im Kärntner Nationalparkgesetz, sodass 1996 der Auftakt für den Vertragsnaturschutz gelegt wurde. Die Bewirtschaftungsverträge zielen auf unterschiedliche Maßnahmen, je nachdem, ob sie Kernzone oder Außenzone betreffen. Eine so genannte „allgemeine Abgeltung" soll die Bereitschaft der Grundeigentümer:innen anerkennen, Flächen in den Nationalpark einzubringen. Maßnahmen zielen beispielsweise auf eine extensive, nachhaltige Bewirtschaftung von Kulturlandschaften in der Außenzone oder Außernutzung-Stellung von Flächen in der Kernzone ab. Die Maßnahmen für einzelne Flächen ergeben sich aus dem Managementplan. Dieser wird mit den Beteiligten partnerschaftlich entwickelt und in den Gremien des Nationalparks unter Mitwirkung der Grundeigentümer:innen beschlossen. Für diese partnerschaftlichen Instrumente wendet der Nationalpark Hohe Tauern Kärnten im Jahr 2022

865.000 Euro auf, immerhin knapp ein Drittel seines jährlichen Budgets. Die Beträge sind indexiert, werden also an die Inflation angepasst.

Wichtig ist, dass diese Verträge und Instrumente mit den landwirtschaftlichen Förderungen abgestimmt sind. So sollen beispielsweise Doppelförderungen oder Finanzierungen mit gegenläufigen Zielsetzungen tunlichst ausgeschlossen sein. Daher müssen die Verträge und Maßnahmen laufend beobachtet und nachjustiert werden.

Die Flächen im Nationalpark unterliegen nicht nur dem Nationalparkgesetz. Schutzbestimmungen aus dem Naturschutzgesetz, aus dem Forstgesetz, dem Jagdrecht oder spezifische Regelungen aus den Europäischen Naturschutzrichtlinien (Natura 2000, Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und Vogelschutz-Richtlinie) kommen ebenso zur Anwendung. Das Bewilligungsverfahren für einen Almweg oder die Planierung einer Blockwerkswiese beispielsweise wird von der Naturschutzbehörde der Bezirkshauptmannschaft abgewickelt. Die Nationalparkverwaltung hat Verfahrensrechte im Zuge von Bewilligungsverfahren. Die Bewilligungspflichten und Verbote des Naturschutzgesetzes gelten in ganz Kärnten.

Somit treten Naturschutz und Nationalpark den Grundeigentümer:innen in sehr unterschiedlicher Weise entgegen.

- **Hoheitliche Instrumente:** Hier sind die Rechte und Pflichten in Gesetzen und Verordnungen festgelegt, die auf demokratische Weise zustande gekommen sind. Die zuständigen Behörden können Bewilligungen oder Verbote in Form von Bescheiden erteilen. Ein *Bescheid* ist ebenso wie ein Gesetz eine verbindliche Vorgabe und muss daher befolgt werden.
- **Partnerschaftliche Instrumente:** Auf der Grundlage freiwilliger privatrechtlicher Vereinbarungen werden Honorare für bestimmte Leistungen vereinbart. Das Instrument dafür ist ein *Vertrag*, der üblicherweise befristet und kündbar ist. Vertragliche Vereinbarungen sind natürlich einzuhalten.
- **Förderungen:** Bestimmte Vorhaben können aus Mitteln der Nationalparks, des Naturschutzes oder einer anderen öffentlichen Stelle unterstützt und eben gefördert werden. Dafür sind üblicherweise eine Projektbeschreibung vorzulegen oder ein *Förderantrag* zu stellen. Wenn das Förderansuchen bewilligt ist, können die Mittel in Anspruch genommen werden. Die umgesetzten Maßnahmen müssen dem Antrag entsprechen, was üblicherweise sehr genau kontrolliert wird.

Kulturlandschaftsprogramm – Ein Impuls aus dem Nationalpark Hohe Tauern

Die Hohen Tauern sind durch die ungenutzten alpinen Hochlagen und traditionell bewirtschaftete Kulturlandschaften in den Tallagen und auf den Almen gleichermaßen bestimmt. Die Erhaltung der Kulturlandschaften ist eine wichtige Aufgabe des Nationalparks. In der Schere zwischen Nutzungsintensivierung in den Gunstlagen und Nutzungsaufgabe in steilen und randlichen Bereichen verändert sich die Landschaft schleichend. Viele naturschutzfachlich bedeutsame Flächen sind dabei verschwunden. In den 1990er-Jahren nahm sich der Nationalpark des Problems an und entwickelte ein Kulturlandschaftsprogramm. Ausgehend von einem Pilotprojekt in Mallnitz wurde dieses auf die gesamte Nationalparkregion und in weiterer Folge auf ganz Kärnten ausgeweitet.

Dabei sollten die Konflikte zwischen Landnutzungen und dem Naturschutz beispielhaft gelöst werden. Grundlage für ein Kulturlandschaftsprogramm waren umfassende Erhebungen von Landnutzung, Vegetation und Landschaftselementen. Dann wurden gemeinsam mit den Landwirt:innen Maßnahmenpläne erarbeitet und auf Gemeindeebene umgesetzt. Örtliche Kulturlandschaftsvereine schlossen mit den Landwirt:innen Pflegeverträge ab. Finanziert wurden die Verträge aus Mitteln der Landwirtschaft und des Nationalparks. Die Kulturlandschaftsprogramme funktionierten gut, auch weil durch die örtliche Trägerschaft ein enger Austausch zwischen allen Beteiligten möglich war. Die Erhebungen erlaubten es zudem, Bewirtschaftungserschwernisse und Landschaftsleistungen auf den konkreten Flächen nachzuweisen und zu erklären. Mit dem EU-Beitritt wurde das Kulturlandschaftsprogramm 1995 durch das bekannte Agrarumweltprogramm ÖPUL (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft) abgelöst.

Rückblickend lässt sich sagen, dass dieses Kulturlandschaftsprogramm eine wesentliche Innovation darstellte. Zunächst konnten konkrete Konflikte zwischen Landwirtschaft und Naturschutz sichtbar gemacht und gelöst werden. Das waren und sind bis heute



Abbildung 17: Erhebung Kulturlandschaft am Rabisch in den 1990er-Jahren. (Fotocredit: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten)

zum Beispiel das Entfernen von Klaubsteinmauern oder Hecken, das Sprengen und Entfernen von Felsblöcken aus Blockwerkswiesen oder auch der Umgang mit Feucht-, Mager- oder Trockenwiesen. Die gemeinsame Suche nach konkreten Lösungen bietet wenig Einfallstore für Grundsatzdebatten und allgemeine Polemik. Das Programm bezog das regionale und ortsbezogene Erfahrungs- und Handlungswissen ein. So entstanden ein gemeinsames Verständnis und ein gemeinsamer Blick auf die „Landschaft". Das Kulturlandschaftsprogramm war daher eine programmatische Innovation, die mit dem Nationalpark in die Region kam. Damit gingen auch technische Innovationen einher. Für die Erfassung der großen Flächen und der Bewirtschaftung kam erstmals ein Geographisches Informationssystem (GIS) zum Einsatz. So wurde das Programm auch zu einem Gründungsimpuls für einschlägig spezialisierte Ingenieur- und Fachbüros.

Etwa 15 Jahre nach der Entwicklung des Kulturlandschaftsprogrammes zeigte sich laut Jungmeier (2005), dass Schutzgebiete Regionen sind, „wo Innovationen für Nachhaltigkeit entwickelt werden." Diese Erkenntnis beruht auf drei inhaltlichen Charakterisierungen:

- In Schutzgebieten besteht eine größere Anforderung Problemstellungen effizient und zeitnah zu identifizieren und einer Lösung zuzuführen, die in dieser Form auch in anderen Landschaftsabschnitten vorkommen.
- Schutzgebiete per se sind herausragende Knotenpunkte abseits von anderen Regionen, um globale Trends und regionale Anforderungen in einer gemeinsamen Zukunftsvision zu vereinen, insbesondere im Hinblick auf lokalen Wissenstransfer und fortschrittliche technologische Innovationen.
- Der große öffentliche Stellenwert von Schutzgebieten wird sowohl in deren finanzieller Ausstattung als auch dem gebündelten Wissen in deren personeller Aufstellung ersichtlich, wodurch sich ein erheblicher Innovationsvorsprung gegenüber anderen ländlichen Regionen abzeichnet (Jungmeier 2005).

Weitere 15 Jahre später ist das Programm weitgehend vergessen. Das Kärntner Kulturlandschaftsprogramm war 1995 zunächst im Agrarumweltprogramm ÖPUL aufgegangen. Hier konnten und können landwirtschaftliche Betriebe Förderungen für Naturschutzmaßnahmen, betriebliche Naturschutzpläne oder Stilllegungen beantragen. Im Rahmen eines „Mehrfachantrages" werden diese Maßnahmen betriebsweise beantragt. Mit der Teilnahme am Programm gehen die Landwirte verschiedene Verpflichtungen ein, etwa eine dem Viehstand entsprechende Futterfläche zur Verfügung

zu haben, Landschaftselemente (Bäume, Hecken, etc.) zu erhalten und detaillierte Aufzeichnungen über die jeweiligen Nutzungen zu führen.

In der neuen Programmperiode der gemeinsamen Agrarpolitik ab 2023 werden die Maßnahmen hinsichtlich der Umweltwirkung verschärft, um den erhöhten Anforderungen des „Green Deal" gerecht zu werden. Die Attraktivierung der Maßnahme „Naturschutz" (ersetzt die frühere „wertvolle Flächen" (WF)-Maßnahme) und „Ergebnisorientierte Bewirtschaftung" (ersetzt die frühere „Ergebnisorientierter Naturschutzplan" (ENP)-Maßnahme) sind ein Teil davon. Wesentliche Änderungen in der Naturschutzmaßnahme des ÖPUL 2023 sind die Prämienerhöhung und die Streichung der Kombinationspflicht mit biologischer Wirtschaftsweise (BIO) beziehungsweise umweltgerechter und biodiversitätsfördernder Bewirtschaftung (UBB). Nach wie vor ist die Zugangsvoraussetzung für diese Maßnahme das Vorliegen einer Projektbestätigung des Landes Kärnten, das die einzuhaltenden Naturschutzauflagen dokumentiert. Zusätzlich kann ein Zuschlag für die Umsetzung eines „Regionalen Naturschutzplanes" wie beispielsweise in einem Teil eines Schutzgebietes beantragt werden. Die Identifizierung und die notwendigen Zielsetzungen für die Erhaltung dieser Flächen in der Region erfolgen in einem gemeinsamen Abstimmungsprozess der Projektgemeinschaft.
Wesentliche inhaltliche Erleichterung für die Landwirt:innen gibt es ab 2023 auch in der Maßnahme „Natura 2000 und andere Schutzgebiete – Landwirtschaft" durch die Ausweitung der Schnittzeitpunkte (Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft 2022).

Beantragung und Kontrolle werden oftmals als bürokratische Übungen wahrgenommen. Nicht immer sind der Sinn und Zweck der einzelnen Maßnahmen für die Landwirt:innen ersichtlich. Jedenfalls ist die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen einzelbetrieblich und vom Nationalpark entkoppelt. Viele alltägliche Berührungspunkte sind dadurch verloren gegangen. Der aktuelle Managementplan trägt diesem Defizit Rechnung und formuliert als konkrete Umsetzungsmaßnahme im Entwicklungsziel 6 für Almen und Kulturlandschaft die Einführung eines „Kulturlandschaftsprogrammes NEU" in der Nationalparkregion (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023). Dieses wurde bereits im Dezember 2022 im Nationalpark-Kuratorium beschlossen, nachdem es diese Förderung acht Jahre nicht gab (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 12.12.2022).

3.3 Der Faktor Zeit

Für die alltägliche Ressource Zeit hat die Wissenschaft unterschiedliche Definitionen. Der Soziologe Norbert Elias (Bernart und Elias 2003) definiert Zeit als ein für den Menschen kommunizierbares soziales Symbol zur Orientierung im unablässigen Geschehensfluss. Zeit kann neben der Funktion als Orientierungssystem, auch als gesellschaftliche Ressource erachtet werden. Die Wahrnehmung der Welt ist durch Zeit, Raum und Handeln definiert. Zeit stellt neben dem dreidimensionalen Raum, die vierte Dimension dar, in der der Mensch agiert. Daraus ergibt sich, dass die Grenzen der Zeit keine räumlichen Flächen sind, sondern Grenzen der Handlungsfähigkeit aufzeigen. Die Zeitnot, wie sie in Konfliktsituationen erfahrbar wird, ist in komplexen Gesellschaften damit in Zusammenhang zu bringen, dass mehr Handlungsoptionen verfügbar sind, als ein Mensch aktiv wahrnehmen kann (Bernart und Elias 2003). Der Philosoph Odo Marquard (2007) bezeichnet den Mensch deshalb als „Zeitmangelwesen".

Die klassische Ökonomie definiert Zeit als ökonomische Ressource, neben Bevölkerung, Boden, Bodenschätzen und Kapital. Diese trägt somit zur Vermehrung des gesellschaftlichen Wohlstandes bei (Rinderspacher 1985). Im Unterschied zu anderen Ressourcen ist Zeit auf alle Menschen gleich verteilt (24 Stunden pro Tag) und somit begrenzt verfügbar.

Arbeitszeit und -produktivität am landwirtschaftlichen Betrieb

Der landwirtschaftliche Betrieb ist charakterisiert durch die drei wichtigsten Produktionsfaktoren Boden, Kapital und menschliche Arbeitskraft. Die menschliche Arbeit bildet die Grundlage für Produktion und Produktivität jedes landwirtschaftlichen Betriebes (Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich 2020). Die Verwendung der Zeit der am Hof lebenden Personen gibt Auskunft über Belastungen und folglich über die Lebensqualität der Personen. Der tatsächliche Arbeitszeitbedarf beziehungsweise der Arbeitskräftebedarf differieren je nach Betrieb und sind von vielen Faktoren abhängig. Wesentliche Parameter sind die Betriebsform und die damit einhergehende Intensität der Bodennutzung, die Tierhaltung, das Ausmaß der Mechanisierung (wesentliches Indiz für die Arbeitsqualität und deren Erleichterung) oder die Hangneigung. Die aufzuwendende Arbeitszeit für die Bewirtschaftung nimmt bei zunehmender Steilheit erheblich zu. Zudem fällt der Arbeitskräftebedarf je Hektar mit der Betriebsgröße. Somit haben größere, intensiv wirtschaftende Betriebe im Schnitt effizientere,

arbeitssparende Abläufe (Groier und Hovorka 2007). Bäuerliche Familienbetriebe streben primär nach einer guten Balance zwischen Aufwand und Ertrag und nicht primär nach Wachstum und Gewinnmaximierung (Wiesinger und Vogel 2003).
Die Zeitverwendung im landwirtschaftlichen Betrieb kann anhand des Modells eines Nachhaltigkeitsdreieckes nach ihren ökonomischen, ökologischen und sozialen Gegebenheiten (Abbildung 18) dargestellt werden. Das Familienzeitbudget inkludiert die Anzahl der Familienmitglieder und deren Zeitbudget von jeweils 24 Stunden pro Tag, wobei dies durch Alter, Geschlecht und weitere Verpflichtungen ungleich verteilt sein kann (Smetschka et al. 2009).

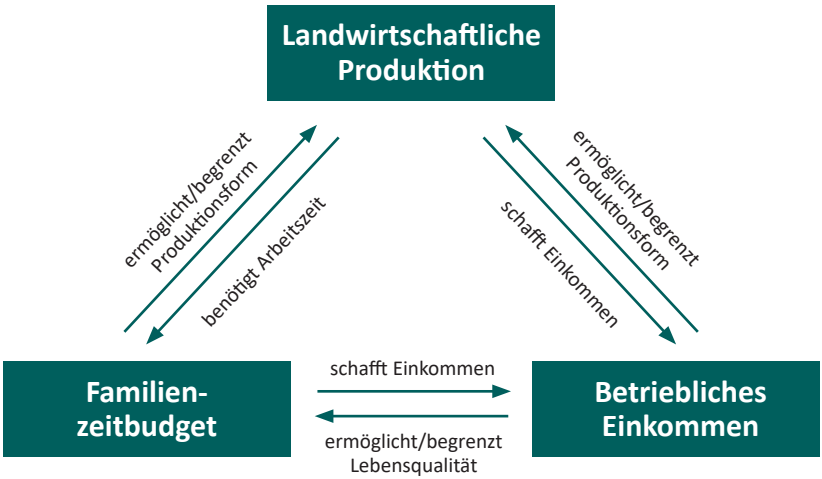


Abbildung 18: Modell Zeitverwendung. (Smetschka et al. 2009) ,modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Stadler et al. (2005) stellten in ihrer Arbeitszeitstudie zum standardisierten Arbeitszeitbedarf in der österreichischen Landwirtschaft folgendes fest: Betriebe mit hohem Anteil an Flächen über 50 Prozent Hangneigung haben einen fast dreifach höheren Arbeitszeitbedarf und doppelt so hohe Maschinenkosten als Betriebe mit ebenen Flächen, ein halb so hohes Arbeitszeiteinsparungspotential, ein arbeitsbedingt stark begrenztes Wachstumspotential und arbeitsbedingt beschränkte flächen- bzw. tierbezogene Direktzahlungen.

Die nachstehende Tabelle zeigt eine zusammenfassende Darstellung der in der Landwirtschaft anfallenden Tätigkeiten:

Tabelle 8: Aufteilung der anfallenden Arbeit in der Landwirtschaft. (Stadler et al. 2005)

Feldarbeit	Tierhaltung	Restarbeit	Wertvermehrende Arbeiten	Zusätzliche Arbeiten
Bewirtschaftung der Äcker, Wiesen und Wälder, Obst und Garten, Düngung, Verwertung (Produkte).	Zucht, Fütterung und Pflege, Verwertung (Produkte).	Betriebsleitung, Weiterbildung, Allgemeine Hofarbeiten, Wartung und Reparatur von Gebäuden, Wegen, Maschinen, Transporte vom und zum Hof, Überstellungsfahrten.	Um- und Neubauten sowie wertvermehrende Reparaturen bei Gebäuden, Wegen, Maschinen, Meliorationen.	Arbeiten für Dritte, Direktvermarktung, Fremdenverkehr, Altenbetreuung, öffentliches Amt, Haushalt, politisches, kulturelles und soziales Engagement.

Der Begriff Arbeit umfasst in dieser Darstellung neben der Lohnarbeit auch die Subsistenz- und Versorgungsarbeit (Werlhof et al. 1983). Subsistenz- und Versorgungsarbeiten sind in Tabelle 8 unter zusätzliche Arbeiten dargestellt und werden hauptsächlich von Frauen unbezahlt geleistet. Dennoch sind diese zeitintensiven Versorgungstätigkeiten die Basis für das Wohl der Familie, die der generellen Versorgung dienen und darüber hinaus einen reibungslosen und dauerhaften Ablauf der zum Erwerbseinkommen notwendigen Aufgaben garantieren. Diese Tätigkeiten bilden die Grundvoraussetzung für eine arbeitsfähige Gesellschaft (Fahning 2001).
Die Wandlungsprozesse und Umstellungsstrategien zwischen Tradition und Moderne beeinflussen den Faktor Arbeitszeit und -produktivität maßgeblich. Der lebenssinnstiftende Wert der landwirtschaftlichen Arbeit verliert an Bedeutung, bedingt durch den hohen Anteil an Nebenerwerbslandwirt:innen, die im Erwerbsberuf mit anderen Lebensentwürfen und Freizeitbildern in Berührung kommen (Groier und Hovorka 2007).

Maßnahmen zur Bewältigung des Arbeitskräftemangels

Der massive Rückgang der beschäftigten Familienarbeitskräfte seit den 1950er-Jahren wurde durch den Beitritt Österreichs zur EU nochmals verstärkt. Dennoch liegt der Arbeitskraftbesatz der Bergbauernbetriebe noch deutlich über dem Niveau der Nichtbergbauernbetriebe. Dies ist bedingt durch die arbeitsintensive Wirtschaftsweise und einen Mangel an Erwerbsalternativen. Ziel wäre ein Umbau des Fördersystems, sodass der notwendige Arbeitseinsatz als Basis für die Fördervergabe herangezogen wird.

Um die arbeitsintensiven Abläufe eines Bergbauernbetriebes trotz Arbeitskräftemangels zu bewältigen, bieten sich verschiedenste Formen der Vereinfachung der Betriebsstruktur bzw.-organisation an (Groier und Hovorka 2007):

- Spezialisierung des Betriebes auf weniger arbeitsintensive Produktionszweige (z.B. Mutterkuhhaltung oder Schafhaltung)
- Intensivierung, etwa mittels Maschineneinsatz, leistungsfähigerer Tierrassen oder größerflächiger Bewirtschaftung bei gleichbleibendem Arbeitseinsatz
- Einschränkung von zusätzlichen Arbeiten und Restarbeiten (vgl. Tabelle 8, z.B. öffentliches Amt, Arbeiten für Dritte, Weiterbildung)
- Förderung überbetrieblicher Infrastrukturen (z.B. gemeinschaftlich genutzte Verarbeitungsräume wie Käsereien, Schlachträume)
- Förderung überbetrieblicher Zusammenarbeit (z.B. Maschinen- und Betriebshilferinge, Einkaufsgemeinschaften)
- Intensivierung organisierter Nachbarschaftshilfe (z.B. gemeinsame Maschinennutzung, wechselseitige Aushilfe bei Stallarbeiten)
- Einsatz von innovativen Technologien in der Tierhaltung und Feldarbeit (Anwendungsmöglichkeiten von Satellitendaten zum Vegetationsmonitoring, Bestandsüberwachung; Robotertechnik in der Stall- und Feldarbeit)
- Erstellung einer Arbeits- und Zeitplanung mit Schwachstellenanalyse zur Feststellung von Optimierungsmaßnahmen.

  Eine vorausschauende Arbeits- und Zeitplanung erfordert eine genaue Auflistung der arbeitswirtschaftlichen Daten zur Betriebsführung in entsprechender Qualität und Quantität, um diese mit den produktionsbezogenen Arbeiten (Feld- und Stallarbeiten) zu vergleichen und in weiterer Folge Optimierungspotentiale zu erkennen.
- Schaffung von Anreizen für innovationsorientiertes Handeln von landwirtschaftlichen Betrieben.

  Als Verwalter:in von biologischen Ressourcen könnten Landwirt:innen zukünftig im Bereich Bioökonomie wichtiges Fachwissen als Beitrag zu einer CO2-ärmeren Wirtschaft beisteuern und gleichzeitig zur Diversifizierung ihrer betrieblichen Ausrichtung beitragen. Erfolgreiche Innovationen dienen als zusätzliche oder bessere Einkommensquelle für Landwirt:innen und stützen so die bestehenden Betriebskosten.
- Inanspruchnahme von Hilfestellungen bei der administrativ-organisatorischen Betriebsleitung (Informationsveranstaltungen, Beratungen).

Die zeitintensive Aufgabe der administrativen Betriebsführung hat in Relation zum Gesamtarbeitszeitbedarf erheblich zugenommen. Kostenlose Beratungsangebote, etwa der Landwirtschaftskammern unterstützen die Beantragung von Förderungen. Hilfestellungen von Seiten des Nationalparks könnten ebenso Abhilfe und Arbeitserleichterung im Sinne von Zeitersparnis schaffen. Diese Möglichkeit muss von den Landwirt:innen jedoch aktiv genutzt werden.

• Organisation von Strukturen für die Einstellung einer Maschinenhilfe bzw. wirtschaftlicher oder sozialer Betriebshilfe.

Der rasche Einsatz von fachlich kompetenten, betriebsfremden Ersatzarbeitskräften ist ein wesentlicher Bestandteil zur Kompensation der nicht mehr ausreichenden Arbeitskraftressourcen auf den kleinstrukturierten Betrieben. Wesentliche Hilfestellungen zur Abdeckung von Arbeitsspitzen bieten sich auch im Rahmen der wirtschaftlichen Betriebshilfe an, zum Beispiel in Form von Zivildienern. Die vorausschauende Planung der vorhandenen Arbeitskraftressourcen bildet die Grundlage für die Organisation von zusätzlichen Hilfskräften. Die organisierte soziale Betriebshilfe kann darüber hinaus bei plötzlichen Ausfällen (z.B. Tod, Krankheit, Unfall) im bäuerlichen Familienverband ein wichtiger Eckpfeiler zur Aufrechterhaltung des Betriebes sein, deren Kosten teilweise durch die Sozialversicherung der Selbstständigen abgedeckt werden. In Oberkärnten wird die Vermittlung von sozialer und wirtschaftlicher Betriebshilfe über den Maschinenring Spittal abgewickelt. Wiesinger (2000) führt jedoch die stereotypen Bedenken der bäuerlichen Bevölkerung gegenüber der sozialen Betriebshilfe in seiner empirischen Untersuchung darüber an. Diese zeichnen sich vorwiegend durch folgende Argumente aus: stallfremde Person beim Vieh, wenig Erfahrung, Unfallgefahr, Maschinenbeschädigung oder zu viel betrieblich-familiärer Einblick. Dennoch zeigt sich in der Untersuchung, dass Landwirt:innen, die bereits Betriebshilfe in Anspruch genommen haben, weniger Bedenken gegenüber einer erneuten Inanspruchnahme haben.

• Organisation von Arbeitskräften im Netzwerk WWOOF (World-Wide Opportunities on Organic Farms).

Bio-Betriebe können im Rahmen des WWOOF Netzwerkes gegen Kost und Logis Arbeitskräfte für mindestens eine Woche beziehungsweise auch mehrere Wochen zur freiwilligen Mitarbeit am Hof gewinnen. Der Versicherungsschutz muss von dem:r Teilnehmer:in selbst organisiert werden. (Link: https://www.wwoof.at/)

• Einrichtung eines Vereines für die Koordination von freiwilligen Arbeitskräften auf Bauernhöfen.

In Tirol, Vorarlberg und der Steiermark koordiniert der Verein „Freiwillige am Bauernhof“ Arbeitseinsätze von freiwilligen Helfer:innen für Tages- oder Wocheneinsätze gegen Kost und Logis auf Bauernhöfen. Die Ausrollung des Projektes in Zusammenarbeit mit dem Maschinenring auf das Bundesland Kärnten könnte Abhilfe bei Arbeitsspitzen schaffen. (Link: https://www.maschinenring.at/freiwillig-am-bauernhof#)

• Einstellung von Ferialarbeiter:innen oder Ferialpraktikant:innen.

Die Abdeckung von Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft kann auch durch die Anstellung von Schüler:innen oder Student:innen, die freiwillig beziehungsweise verpflichtend ein Praktikum in einem landwirtschaftlichen Betrieb absolvieren, erfolgen. Unter besonderen Bedingungen können auch ein freiwilliges ökologisches oder soziales Jahr beziehungsweise Zivildiener entsprechende Entlastung bringen.

Das Jahr 2014 wurde von den Vereinten Nationen (UN) zum „International Year of Family Farming“ deklariert. Die Sicherung und Verbesserung der wirtschaftlichen Grundlage der bäuerlichen Familienbetriebe weltweit, waren Ziel dieser UN-Kampagne (FAO 2014). Zusammenfassend zeigt sich, dass die verschiedenen Formen der landwirtschaftlichen Familienbetriebe hinsichtlich ihrer Struktur eine enorm hohe Anpassungsfähigkeit für kurz- und langfristige Veränderungen vorweisen. Dies betrifft nicht nur die Arbeitskräfte (Familie), sondern auch das betriebliche Umfeld (Wetter, Märkte, außerbetriebliche Beschäftigungsmöglichkeiten). Dennoch sind Arbeitskräfte und leicht bewirtschaftbare Flächen auf den Betrieben im Nationalpark Hohe Tauern nur begrenzt verfügbar. Das Einkommen kann vielfach nicht derart gesteigert werden, dass ein befriedigender Lebensstandard für die bäuerliche Familie erzielt wird. Die Erhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft im Nationalpark erfordert somit ökonomische und soziale Bedingungen, die eine befriedigende Lebens- und Arbeitsqualität für die bäuerliche Bevölkerung gewährleisten. Smetschka et al. (2008) definieren Arbeitsbelastung, gesundheitliche Belastung oder Freiheitsgrade in der Alltagsgestaltung als wesentliche Indizien für Lebensqualität.

Forschungsprojekte zum Wissensstand von sozioökonomischen Auswirkungen des Nationalparks auf die Landwirtschaft sind als Umsetzungsziel für die Managementgrundlagen im aktuellen Managementplan formuliert. Dies könnte ein erster Schritt

des Nationalparkmanagements sein, um die aktuellen Herausforderungen näher zu untersuchen und Verbesserungen zu erarbeiten (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).

3.4 Der Unternehmergeist in Mallnitz

Die prognostizierten Entwicklungstrends für die Bevölkerungsentwicklung von Mallnitz zeigen bis zum Jahr 2050 eine prozentuale Abnahme von weiteren 25 Prozent (Zametter und Stainer-Hämmerle 2021). Anhand dieser Prognose gibt es wesentliche Faktoren, z.B. Mangel an Fachkräften, Rückbau von Infrastruktur, fehlende Teilhabe an Innovation, sinkende Investitionen, die die wirtschaftliche Situation negativ beeinflussen und die somit das Umfeld für Unternehmensgründungen in Mallnitz zukünftig erschweren. „Der Nationalpark ist ein wesentlicher Faktor für die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung der Region" (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023), sodass die nachhaltige touristische und regionale Entwicklung als einer von zwölf Grundsätzen im aktuellen Managementplan Einzug findet. Auch die Regionalstrategie für die Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal (Amt der Kärntner Landesregierung. 2021) verweist auf die Möglichkeiten einer Inwertsetzung des Nationalparks als Wirtschaftsraum und Wirtschaftsmotor. Die Strategie ist ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Unterstützung bei Unternehmensgründungen.

Unternehmerisches Handeln

Die Nationalparkregion ist als wirtschaftlich benachteiligter ländlicher Raum zu beschreiben. Mit der Einrichtung des Nationalparks ging die Erwartung von neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, etwa im Tourismus und im dritten Sektor einher. Unstrittig ist, dass diese Möglichkeiten existieren und in vielen Nationalparks der Welt sehr erfolgreich wahrgenommen werden. Viele Schutzgebiete entwickeln sich zu Modellregionen für neue Wirtschaftsweisen und eine „grüne" Ökonomie. Dabei scheint es so zu sein, dass die Rahmenbedingungen eines Schutzgebietes unternehmerorientierten, also von Unternehmerpersönlichkeiten getragenen Geschäftsmodellen besonders entgegenkommen (Egner et al. 2014). Entscheidender Faktor dabei ist, dass entsprechende Persönlichkeiten, die Unternehmer:innen, die Initiative ergreifen und neue Möglichkeiten nutzen und wahrnehmen.

Unternehmer:innen in Mallnitz sind sowohl Personen, die etablierte Unternehmen leiten, als auch Gründer:innen eines neuen Unternehmens. Der Übergang der

Bezeichnung vom Gründer zum Unternehmer wird vielfach durch den Abschluss der Gründungsaktivitäten (Rese 2004) beziehungsweise auch durch die Einführung eines Produktes oder einer Dienstleistung definiert (Fallgatter 2002).

Unternehmertum beziehungsweise „Unternehmergeist" sind ein vielschichtiges, komplexes soziales und ökonomisches Phänomen, dessen Bedeutung in verschiedenen Fachdisziplinen (Ökonomie, Soziologie, Psychologie) erörtert wird. Der Unternehmergeist steht für eine Denkweise, deren wesentliche Elemente die Motivation und Fähigkeit einer Person sind, allein oder im Kontext einer Organisation, Chancen wahrzunehmen, zielgerichtet zu verfolgen, um etwas Neues zu erschaffen und wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Diese Eigenschaften werden ergänzt durch entsprechende Kreativität und Management-Know-how, um ein Produkt oder eine Dienstleistung am Markt einzuführen und an sich ändernde Rahmenbedingungen anzupassen (Schmette 2007).

Die Gründer- und Unternehmerpersönlichkeit

Die Erforschung der Unternehmerpersönlichkeit(en) und ihrer spezifischen Merkmale verweist bereits auf Studien aus den 1960er-Jahren, wobei viele Eigenschaften von erfolgreichen Unternehmer:innen auch leistungsorientierten Menschen generell zugeschrieben werden können. Heiss et al. (2022) stellen in einer vergleichenden Literaturanalyse zum aktuellen Forschungsstand der Themen Gründer- und Unternehmerpersönlichkeit fest, dass sich nicht nur die Unternehmerpersönlichkeit, sondern auch die Gründerpersönlichkeit durch eine hohe Leistungsmotivation, eine hohe Innovationskraft und eine hohe Überzeugung auszeichnen. Darüber hinaus ist die Unternehmerpersönlichkeit durch eine hohe Risikobereitschaft, eine hohe Offenheit und ein Maß an Extraversion charakterisiert (Heiss et al. 2022).

Gründungsmotive und Unternehmertypen

Ausgehend von der Beschreibung der Eigenschaften der Gründungspersönlichkeit stellen Wagner und Ziltener (2007), basierend auf den Erkenntnissen von Schumpeter (1952, 1926), zusammenfassend vier wesentliche, unterschiedliche Antriebskräfte als Gründungsmotiv zusammen:

- Statusgewinn bzw. Einkommenssteigerung
- Einflussnahme bzw. volkswirtschaftliche Bedeutung
- Selbstverwirklichung und Einkommenssicherung
- Wahrung von Traditionen

Basierend auf den unterschiedlich stark bzw. schwach ausgeprägten Eigenschaften der vier Gründungsmotive, nehmen Wagner und Ziltener (2007) eine Zuordnung dieser zu vier Typen von Unternehmerpersönlichkeiten vor. Die nachstehende Tabelle mit Unternehmertypen unterscheidet zwischen den unterschiedlichen Motiven und der Umsetzungsperspektive.

Tabelle 9: Modell Zeitverwendung. (Smetschka et al. 2009)

Unternehmer-typen	**Traditionalist**	**Wachstums-unternehmer**	**Lifestyle-Entrepreneur**	**Statusträger**
Motive und Absichten	Einkommens-sicherung	Volkswirtschaft-liche Bedeutung	Selbstver-wirklichung	Statusgewinn und Einkommens-steigerung
Durchführbarkeit / Erreichbarkeit	Abschätzbar	Nicht abschätzbar	Abschätzbar	Berechenbar

Der Traditionalist entspricht am ehesten Gewerbetreibenden (z.B. Elektriker, Tischler, Gastwirt, Hotelier), die lokal verankert und stark durch familiäre Rollenmodelle geprägt sind. Gezeichnet durch geringe Risikobereitschaft und geringe Autonomiebestrebungen, steht die Sicherung der Existenz und der Fortbestand des (Familien-) Unternehmens im Vordergrund.

Im Gegensatz zum Traditionalisten ist der Wachstumsunternehmer international ausgerichtet und unabhängig vom familiären Hintergrund. Die ausgeprägte Risikobereitschaft und die hohe Innovationsaffinität führen zu einem raschen Unternehmenswachstum um volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung zu erlangen. Trotz der peripheren Lage von Mallnitz gibt es neue, innovative Beherbergungskonzepte die mit weiteren Einkommensquellen kombiniert werden.

Lifestyle-Entrepreneurs überzeugen durch ihren überragenden Willen zur Selbstverwirklichung mit einer innovativen Geschäftsidee, unabhängig davon wie hoch der eigene Arbeitsaufwand dafür ist. Herausragend ist auch deren Anpassungsfähigkeit an den Markt und die innovativen Problemlösungen, die jedoch nicht primär dem Unternehmenswachstum, sondern maßgeblich dem Ansehen als kreative:r Unternehmer:in dienen und damit das Ortsbild von Mallnitz zukunftsorientiert weiterentwickeln.

Statusträger sind vorwiegend auf lokalen Märkten tätig und zeichnen sich durch eine geringe Risikobereitschaft, ein hohes Autonomiebestreben und große Fachkompetenz aus. Die angebotenen Leistungen erfordern meist eine akademische Ausbildung oder die Zulassung durch spezielle Berufsverbände. Beispielhaft dafür sind Ärzte oder Rechtsanwälte.

Sichtbar geworden ist, dass es in Mallnitz sehr unterschiedliche Typen von Unternehmer:innen gibt und dass diese Vielfalt in einem Schutzgebiet ihre Berechtigung hat und einen wichtigen Beitrag zur Regionalentwicklung leistet.

Maßnahmen zur Unterstützung von Unternehmer:innen und Gründer:innen in der Nationalparkregion

Im § 2 des Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetzes sind die Ziele eines Nationalparks festgelegt. Natur und Landschaft sollen „in ihrer völligen oder weitgehenden Ursprünglichkeit zum Wohl der Bevölkerung der Region und der Republik Österreich, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der regionalen Wirtschaft und der Land- und Forstwirtschaft erhalten werden." Daraus ergibt sich der Auftrag des Nationalparks, die wirtschaftliche Entwicklung der Region zu unterstützen, solange diese keine negativen Auswirkungen auf die Natur hat. Für nachhaltige, naturschonende und naturschützende Wirtschaftsweisen und Unternehmen kann sich der Nationalpark sogar als Standortvorteil erweisen. Beispielsweise sind nachhaltiger Tourismus, Kreislaufwirtschaft, „Green Economy" oder Eco-Design interessante Geschäftsmodelle für eine Nationalparkregion. Gemäß seinem aktuellen Managementplan sieht daher der „Nationalpark Hohe Tauern die Unterstützung einer nachhaltigen Regionalentwicklung als eine seiner Aufgaben an." Das Entwicklungsziel 27 lautet demnach, dass die Schnittstellen zwischen dem Nationalpark und der Region „laufend evaluiert, verbessert und weiterentwickelt" werden sollen. Seit 1. Oktober 2022 ist eine Person in der Nationalparkverwaltung speziell für die Betreuung dieser Schnittstellen zuständig.

Weitere Impulse könnten folgende Themen forcieren:

- Vorstellung des Nationalparks bei Gründer:innen, um so den identitätsstiftenden Charakter des Nationalparks in der Region zu verankern (z.B. Tag der offenen Tür für Gründer:innen und Unternehmer:innen)
- Organisation von Vernetzungstreffen für Gründer:innen und Unternehmer:innen in der Region, um gemeinsame Aktivitäten oder Handlungsfelder zu entwickeln
- Unterstützung eines nationalpark-konformen Marketings für Unternehmer:innen
- Unterstützung einer Gründerkultur in der Region mit spezifischen Werthaltungen für naturverträgliches Wirtschaften

Nicht zu vergessen sind spezifische Beratungs- und Förderangebote, wie sie von Regionalmanagement, Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds oder Einrichtungen wie BUILT! angeboten werden.

3.5 Der Wolf hält Einzug

Der Wolf (*Canis lupus*) ist der größte Vertreter der Hundeartigen in Europa, wo der Europäische Wolf (*Canis lupus lupus*) mit einer Schulterhöhe von ca. 60-80 cm und rund 40 kg Körpergewicht dominiert. Der breite Schädel zeichnet sich durch das kräftige Raubtiergebiss und die schräg verlaufenden Augen aus. Der meist gerade herabhängend getragene Schwanz hat eine schwarze Spitze, welche ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zu Hunden ist (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b). Der Wolf besitzt einen sehr gut entwickelten Geruchs-, Gehör- und Orientierungssinn (Promberger und Roché 2010). Unterschiede zwischen Hund und Wolf sind an deren Ohren, an Trittsiegeln und deren Gang erkennbar. Dennoch ist eine hundertprozentig sichere Unterscheidung von Wolf und Hund bei der rein optischen Betrachtung ein schwieriges Unterfangen (z.B. Wolfhunde).

Sozialverhalten und Ernährung

Der Wolf ist in seiner Nahrungswahl flexibel, wobei er in erster Linie große Wildhuftiere je nach regionalem Angebot jagt. Er ist kein ausschließlicher Fleischfresser. Die Populationsentwicklung des Wolfes ist maßgeblich von der Beutetierart als Nahrungsbestandteil abhängig (Capt 2000). In der freien Wildbahn kann es vorkommen, dass der Wolf wochenlang keine Beute fängt, daher nimmt er als Hetzjäger und Nahrungsopportunist jede Möglichkeit der Jagd wahr, sodass er im Zweifelsfall mehr (Nutz-) Tiere reißt, als er für die Nahrungsaufnahme benötigt. Der im Familienverband lebende Wolf zeichnet sich durch sein Leben im Rudel aus, bestehend aus Elterntieren, Welpen und Jungtieren aus dem vergangenen Jahr. Einzelne Wölfe können zu Einzelgängern werden, wenn die Partnersuche nicht erfolgreich ist, oder der Partner zu Tode kommt. Sechs bis acht Individuen stellen die durchschnittliche Rudelgröße dar. Die Paarungszeit ist im Zeitraum Jänner bis März. Die Jungtiere müssen mit dem Erreichen der Geschlechtsreife das Rudel verlassen. In etablierten Wolfspopulationen bleibt durch diese Vorgehensweise die Populationsdichte relativ konstant. Maßgebliche Faktoren für das große Ausbreitungspotential von Wolfspopulationen sind deren herausragende Wanderleistung (bis zu 1.500 km für die Partnersuche; ca. 100 km / Tag) und die enorme Reproduktionsrate (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b). Wölfe zeichnen sich durch ihre Intelligenz als sehr lernfähige Raubtiere aus, die sich auf verändernde Situationen einstellen können.

Lebensraum und Verbreitung

Die Hauptkriterien für einen geeigneten Wolfslebensraum sind das Nahrungsangebot, Zugang zu Wasser und ungestörte Gebiete für die Erholung und Aufzucht der Jungen. Die in Mitteleuropa vorhandenen kleinen Rudel, beanspruchen eine durchschnittliche Reviergröße pro Rudel von etwa 140 km² bis 950 km² (z.B. Hochgebirge). Die größten Beeinträchtigungen des Lebensraumes bilden hohe menschliche Besiedelungsdichte, Zerschneidung und Zerstückelung durch gezäunte Verkehrsachsen oder Zerstörung von Lebensräumen, die von großer Wichtigkeit für den Wolf sind.

In den Hohen Tauern waren Wölfe bis in das 17. Jahrhundert flächendeckend verbreitet. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konnten einzelne Wölfe in den Gebirgswäldern der Hohen Tauern überleben, bevor diese gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch hier ausgerottet wurden. Vielfältige Faktoren haben die Dezimierung der Wolfspopulationen beschleunigt, wie beispielsweise die steigende Bevölkerungsanzahl, der gestiegene Bedarf für landwirtschaftliche Nutzflächen, die verstärkten Waldrodungen und die Reduktion der wilden Paarhuferpopulationen. Der Wolf konzentrierte sich in der Jagd deshalb vermehrt auf Nutztiere wie Schafe und Ziegen, sodass die aktive und intensive Verfolgung durch den Menschen zur Ausrottung führte (Breitenmoser und Breitenmoser-Würsten 2001).

Die derzeitige Zunahme der Wolfspopulation basiert teilweise auf der Verbesserung der ökologischen Lebensgrundlagen (Zunahme der Waldflächen und der Wildbestände) vor allem aber dem weitreichenden gesetzlichen Schutzstatus. Die Quellpopulationen der im Raum Kärnten vorkommenden Wölfe stammen aus den slowakischen Karpaten, dem Dinarischen Gebirge und Italien (Apennin über Westalpen) (Gutleb 2014). Aktuelle genetische Nachweise aus dem Jahr 2021 und 2022 zum Wolf in den Nationalparkgemeinden (Obervellach im Jahr 2021 und 2022; Heiligenblut im Jahr 2021), sowie den umliegenden Gemeinden Flattach, Stall und Rangersdorf, belegen jeweils drei Wolfsindividuen pro Jahr (Graf 2022). Bisher gab es keine Risse im Nationalpark.

Mensch-Wolf Verhältnis

Die ambivalente Einstellung des Menschen zum Wolf wird durch zahlreiche Darstellungen in Mythologien, Sagen und Märchen belegt. Das heutige Bild des Wolfes in der Gesellschaft wurde unter anderem durch sein schlechtes Image in europäischen, speziell in deutschsprachigen Märchen geprägt (z.B. Rotkäppchen oder der Wolf und die sieben Geißlein). Die Ambivalenz in der Betrachtung wird unter anderem durch die Legende von Romulus und Remus, den Gründern Roms, sichtbar, die von einer Wölfin gesäugt und aufgezogen wurden (Lippert 2018).

Eine wissenschaftliche Untersuchung des norwegischen Institutes für Naturforschung (NINA) (Linnell 2002) im Jahr 2002 befasste sich weltweit mit Angriffen von Wölfen auf Menschen in den letzten 400 Jahren. In Europa wurden zwischen 1950 und 2000 59 Zwischenfälle bestätigt, davon waren in 38 Fällen die Wölfe an Tollwut erkrankt und 5 der Angriffe endeten tödlich für die Menschen. In den restlichen 21 Fällen kam es zu 4 Toten (alle davon in Spanien) begründet durch Anfütterung und Provozierung (Linnell 2002). Die Dialoge zur Mensch-Wolf Beziehung sind seit jeher geprägt durch die Merkmale Emotionalität und Betroffenheit, welche konstruktive Gespräche und das Finden von gemeinsamen Lösungswegen erschweren (Frank und Heinzer 2022).

Das größte Konfliktpotential zwischen Mensch und Wolf in der Region zeichnet sich derzeit in der Landwirtschaft, insbesondere der Almwirtschaft ab (Frank und Heinzer 2022), bedingt durch die starke Gefährdung der Nutztiere und den erhöhten finanziellen und technischen Aufwand für Schutzmaßnahmen. Wesentlich geringer sind im Vergleich dazu die Konfliktfelder in den Bereichen der Forstwirtschaft und Jagd (z.B. Wolf als Konkurrenz für den Jäger, Einflüsse auf das Fütterungsmanagement und damit einhergehende Verbissschäden, sowie Verhaltensänderungen der Wildtiere). Bislang hat der Wolf in Diskussionen im Tourismus lediglich eine untergeordnete Rolle eingenommen, dennoch wird er als Bedrohung für die öffentliche Sicherheit diskutiert.

Rechtliche Grundlagen

Österreich hat sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch nationale Gesetzgebung und internationale Konventionen zur Einhaltung von Schutzbestimmungen zugunsten des Wolfes verpflichtet.

• Internationale Abkommen:

Tabelle 10: Übersicht internationale Rechtsabkommen.

Berner Konvention	Washingtoner Artenschutzabkommen
Mitglied Österreich 1983 Ziel: Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume. Im Anhang II ist der Wolf als streng geschützte Tierart angeführt (Capt 2000).	Mitglied Österreich 1982 Ziel: Richtlinie für den Handel mit geschützten Tieren und Pflanzen und deren Erzeugnissen. Der Wolf wird im Anhang II als potentiell gefährdete Art angeführt, die daher einem kontrollierten Handel unterliegt (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b).

• Europarechtliche Bestimmungen: Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie)
In der EU wurde diese Richtlinie 1992 in Kraft gesetzt und verfolgt die Erhaltung und Regelung von Lebensräumen und Wildtieren. Die Umsetzung in nationales Recht erfolgt in Österreich über das Jagd- und/oder Naturschutzgesetz der Bundesländer. Dem Wolf (Auflistung in Anhang II, IV und V) wird dadurch strikter Schutz und die Erhaltung seines Lebensraumes gewährt.

• Landesgesetze: Jagdrecht, Naturschutzrecht und Artenschutzverordnung
Im Kärntner Jagdgesetz gemäß § 4 Abs 1 lit a wird der Wolf als Wild (Haarwild/Raubwild) bezeichnet. Er unterliegt einer ganzjährigen Schonung.

Kärntner Wolfsverordnung
Die am 25. Jänner 2022 erlassene Verordnung (LGBI. Nr. 8/2022) der Kärntner Landesregierung, betreffend die vorübergehende Ausnahme von der Schonzeit für den Wolf (*Canis lupus*), bezieht sich auf Problemsituationen mit „Schadwölfen" auf Almen und mit „Risikowölfen" in Siedlungsgebieten (Landesregierung Kärnten 27.01.2022). Dadurch wird eine vorübergehende Ausnahme der Schonzeit für den Wolf festgelegt. Die Definition als Schad- oder Risikowolf berechtigt somit zum Abschuss des jeweiligen Wolfes durch einen Jäger (Landesregierung Kärnten 25.08.2022). Kärnten greift mit der Wolfsverordnung auf eine Ausnahme der allgemeinen strengen Schutzvorschriften des Wolfes in der FFH-Richtlinie (Anhang IV strenges Schutzsystem) zurück. Argumente dafür sind der Schutz des Nutztierbestandes sowie der Schutz der Bevölkerung und die Erhöhung der Akzeptanz des Wolfes innerhalb der Bevölkerung. Aufgrund dieser Wolfsverordnung ist gegen Kärnten ein Beschwerdeverfahren betreffend die Umsetzung der FFH-Richtlinie seitens der EU-Kommission anhängig. Kritikpunkte an der Verordnung verweisen insbesondere auf den Widerspruch zu völkerrechtlichen und europarechtlichen Vorgaben, als auch unzureichenden naturschutzfachlichen Darstellungen (Wallnöfer 2022).

Nutztierrisse und Entschädigung
Das Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs verweist auf der Homepage auf aktuelle und vergangene Risszahlen nach Nutztierart und Bundesland. Die Schwierigkeit dieser Statistik liegt in der Definition der Begrifflichkeiten von Riss (=getötes Tier), verletztes und versprengtes beziehungsweise abgängiges Tier. Der Vergleich mit der Gesamtzahl der gealpten Tiere (63.402 Stück gealpte Tiere insgesamt, bestehend aus Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen) aus dem Berichtsjahr 2019 des Grünen Berichts für Kärnten,

zeigt das Verhältnis von Rissschäden zu den Almauftriebszahlen (Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 10, Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum 2020).

Tabelle 11: Nutztierverluste gesamt (Schaf, Ziege, Rind, Pferd, Gatterwild) durch den Wolf von 2011-2021 in Kärnten. (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2022)

Jahr	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Anzahl	-	45	22	10	-	-	-	1	42	3	220

Die aktuelle Kärntner Statistik aus dem Jahr 2022 weist bis zum Erhebungszeitraum 07.11.2022 298 getötete und neun verletzte Nutztiere durch den Wolf auf. In mehrjähriger Betrachtung sind große Schwankungen und der sprunghafte Anstieg der Risszahlen in den letzten beiden Jahren auffällig.
Zahlreiche Studien zu Herdenschutzprojekten in Österreich (Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein 2014; Nationale Beratungsstelle Herdenschutz 2018; Guggenberger et al. 2021) und der Schweiz (Marty 1996) belegen einen natürlichen Alpungsverlust durch Krankheiten, Absturz oder Naturgewalten zwischen 2-4 Prozent von der aufgetriebenen Herde. Abhängig sind die natürlichen Todesursachen auch von den jeweiligen Maßnahmen zur Weideführung.

Seit 2019 wurde der Kärntner Wildschadensfond (Volumen von 300.000 €, max. 7.500 € pro Antragsteller und Schadensfall im Jahr) eingerichtet, der sich aus einem Anteil der Jagdabgabe und bei Bedarf aus zusätzlichen Mitteln des Landes Kärnten zusammensetzt. Besteht der Verdacht, dass ein Schaden an einem Nutztier durch einen Wolf verursacht wurde, muss dies mittels Fotos dokumentiert und umgehend bei der Hotline des Landes Kärnten gemeldet werden. Binnen 24 Stunden melden sich die Rissbegutachter zur Vereinbarung eines Besichtigungstermines. Anspruch auf finanzielle Unterstützung besteht nur auf Basis einer Sachverständigenbeurteilung, die den Riss durch einen großen Beutegreifer bestätigt (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b).

Erkennen, Erfassen und Melden von Wölfen - Monitoring

Das Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs ist die Koordinationsstelle für die Zusammenfassung und Präsentation aller erhobenen Daten zum Wolf. Die Sammlung der Daten erfolgt im jeweiligen Bundesland, maßgeblich auf Basis der Begutachtung von Rissereignissen durch die zuständigen Sachverständigen. Die eindeutige Erfassung und Identifikation von Wolfssichtungen erfolgt durch die Entnahme von genetischem

Material bei der Rissbegutachtung und der DNA Analyse. Genproben aus Kot, Urin, Haaren oder Speichel werden das ganze Jahr genommen und untersucht. Genetische Untersuchungen sind ein essentieller Teil des Monitorings, um Informationen zur Individuenzahl, Verwandtschaftsverhältnissen, Artbestimmung und der Zuwanderung von Wölfen aus Nachbarpopulationen zu bestätigen.
Forschungsprojekte haben auch die Besenderung von Wölfen mittels GPS Halsbändern umfasst, um das Raum-Zeit-Verhalten zu erforschen. Weitere Technologien zur Erkennung und Erfassung von Wolfspopulationen beinhalten das Ausfährten im Winter, akustisches Monitoring im Sommer, sowie systematisches und opportunistisches Kamerafallen-Monitoring (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021a). Mittelfristig könnte ein IWIS (Integriertes Wolfs-Informations-System) helfen, regionsbezogen eine jeweils aktuelle Lagebeurteilung vorzunehmen.

Aktuelle Maßnahmenpalette Wolfsmanagement
Das laufende Monitoring liefert wichtige Erkenntnisse für das Wolfsmanagement in Österreich. 2012 wurde die erste Richtlinie mit Empfehlungen zum Wolfsmanagement herausgegeben, 2021 erschien eine überarbeitete Version durch das Österreichzentrum (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b).

- **Herdenschutzmaßnahmen und Weidemanagementsysteme**
  Herdenschutzmaßnahmen als Teil des Weidemanagements sind im alpinen Gelände der Hohen Tauern besonders anspruchsvoll. Sie bieten keinen vollkommenen Schutz, können Schäden jedoch effektiv verringern. In Kärnten stehen aktuell keine Förderungen für Herdenschutzmaßnahmen zur Verfügung. Empfehlungen des Österreichzentrums zum Herdenschutz für Nutztiere umfassen derzeit folgende Maßnahmen, wobei sich eine Kombination aus diesen bewährt hat: stromführende Herdenschutzzäune, tägliche Behirtung, Herdenschutzhunde, Einrichtung von Nachtpferchen. Einige Maßnahmen werden vom Österreichzentrum als nicht empfehlenswert eingestuft, beispielsweise Herdenschutzesel oder-lamas oder Schutzhalsbänder.
- **Vergrämung**
  Die Kärntner Wolfsverordnung beinhaltet die gezielte Vergrämung von auffälligen Wölfen mittels optischer und akustischer Signale. Gezielte Vergrämungsmaßnahmen können allenfalls eine ortsgebundene Verhaltensänderung bewirken, was zu einem punktuellen, kurzfristigen Schutz der Nutztiere führen kann (Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs 2021b).

- **Forschung**

  Das Wolfsforschungszentrum der Veterinärmedizinischen Universität Wien betreibt mit seinen Wölfen und Hunden im Wildpark Ernstbrunn zahlreiche Forschungsaktivitäten zum Verhalten der Tiere.
  (Link: https://www.wolfscience.at/)
  Das internationale Projekt LIFE Wolf Alps EU (2019-2024) beschäftigt sich mittlerweile in der Fortsetzung des ersten Projektes (2013-2018) mit der Verbesserung der Koexistenz von Wolf und Mensch im gesamten alpinen Ökosystem (Link: https://www.lifewolfalps.eu/de/).
  Das Schweizer Unternehmen AGRIDEA mit seiner Fachstelle Herdenschutz beschäftigt sich in zahlreichen Forschungsprojekten mit der Thematik und bietet Ausbildungen an (Link: https://www.protectiondestroupeaux.ch/).
- **Aufgaben und Möglichkeiten des Nationalparks:**

  Der Nationalpark sieht seine Aufgaben bezüglich der großen Beutegreifer vor allem in der Aufklärungsarbeit und im weiteren Sinne auch in der Unterstützung beim Monitoring. Langfristiges Ziel des Nationalparks ist es eine gemeinsame Diskussionsplattform einzurichten (z.B. Wolfstagung Mallnitz am 24.06.2022). Nationalpark Ranger:innen wirken bei Rissbegutachtungen unterstützend mit. Zudem ist die Unterstützung von Herdenschutzprojekten seitens der Nationalparkverwaltung vorgesehen.

4 Ergebnisse, Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven

Das Ziel der Expedition ist die Schaffung eines Dialograumes zwischen Wissenschaft und Praxis, um die unterschiedlichen Aspekte des fortschreitenden Wandels auszuweisen, aus den bisherigen Veränderungen Rückschlüsse zu ziehen und Zukunftspotentiale aufzuzeigen. Fragen der Agrarstruktur, der innovativen Anpassung auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene werden dabei ebenso behandelt, wie solche des Naturschutzes. Allzu oft überlagern sich heute gegensätzliche Ansprüche des Arten-, Lebensraum- und Prozessschutzes, der Flächenbewirtschaftung und der Raumnutzung allgemeiner Art. Der Einblick in die Zusammenhänge, die im gemeinsamen Abschlussworkshop entstanden sind, ermöglicht die Verarbeitung und Sicherung der Erkenntnisse, die auch für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

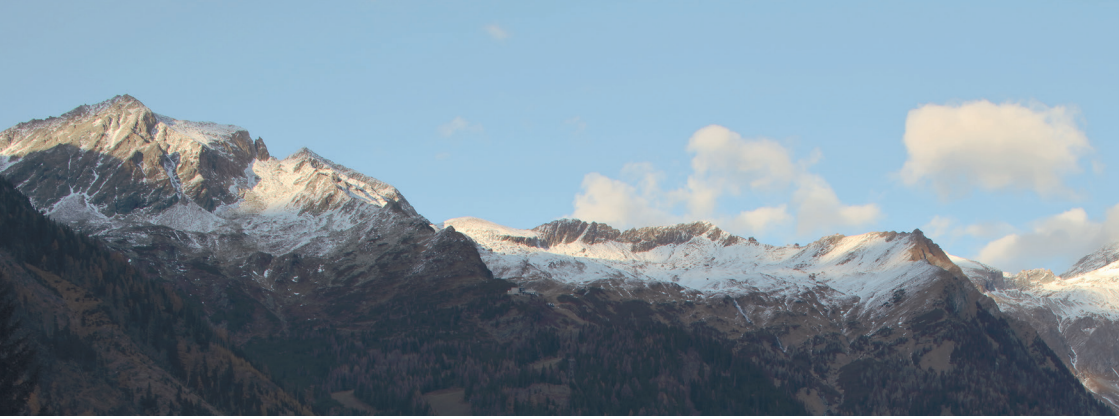


Abbildung 19: Blick zur Mittelstation der Ankogelbahn. (Fotocredit: Christian Brandstätter)

4.1. Abschlussworkshop – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke

Am 25. November 2022 treffen wir uns nochmals für den Abschlussworkshop zur *expedition.nationalpark.2022* im Besucherzentrum Mallnitz. Es ist fast ein halbes Jahr vergangen, seit wir die Bereisung durchgeführt haben. Der Winter steht vor der Tür. In Mallnitz sehen wir bereits Spuren von Schnee und der Ort ist weihnachtlich geschmückt. Die Wiedersehensfreude des Expeditionsteams ist groß. Die sechsköpfige Gruppe ist bis auf eine krankheitsbedingte Absage vollzählig. Wir freuen uns, dass auch einige interessierte Gastgeber:innen unserer Einladung zum Workshop folgen. Wichtig ist uns ebenso, dass die Nationalparkverwaltung als Dialogpartner bei unserem Workshop vertreten ist. Immerhin sechs Nationalparkmitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Bereichen bringen sich aktiv in den Workshop ein. Das Ziel unseres vierstündigen Arbeitstreffens ist einerseits der Rückblick auf die *expedition.nationalpark.2022* mit der bisher erfolgten Datenaufbereitung, sowie der gemeinsame Ausblick auf die fünf Themenlandschaften. Jedes der fünf Themen wird kurz vorgestellt und anschließend in kleinen Gesprächsrunden (World Café) sowie in der Großgruppe erörtert. Unser Fokus liegt dabei auf dem gemeinsamen Aufzeigen und Erarbeiten von Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten für die zukünftige Zusammenarbeit von Nationalparkmanagement und lokalen Interessen.

Die Atmosphäre in unserer 17-köpfigen Gruppe ist gut. Es zeigt sich, dass *„viele verschiedene Gruppierungen da waren und verschiedene Interessen in dem Raum waren“* (Pos. 123-124). Die hohe Diversität ist ein Erfolgsfaktor, der uns durch das Veranstaltungsformat begleitet. *„Weil einfach durch die Zusammenstellung der*

beteiligten Personen ganz viele unterschiedliche Blickwinkel und Gedankenzugänge da sind" (Pos. 148-149).
Die Zufriedenheit unserer Teilnehmer:innen mit dem neuen Format der *expedition. nationalpark* ist groß. Der Anspruch *„das[s] man was Neues erleben wird"* (Pos. 18-19), wie bei vielen großen Expeditionsabenteuern erhofft, scheint erfüllt zu sein. Das Format ist ein *„spannender Entwicklungsprozess"* (Pos. 4), der nur durch das *„Einlassen […] in der Gruppe […] mit der Zeit einfach immer mehr wächst"* (Pos. 4-6).

Unser Themenfokus richtet sich auf den Wandel in der Landwirtschaft. In der Diskussion zeigen sich unterschiedliche Standpunkte und ergeben sich neue offene Fragen. Wir sind uns einig *„Der Wandel in der Landwirtschaft ist im Gang."* (Pos. 81-82).
Dabei stellen wir fest, dass sich der Wandel in Abhängigkeit von der Institution in unterschiedlichen Geschwindigkeiten vollzieht. Grundvoraussetzung ist, dass *„man sich auch irgendwie in einer gewissen Geschwindigkeit bewegen [kann]"* (Pos. 62-63). Als Unternehmen muss man beispielsweise mit den ständig steigenden Anforderungen mithalten können. *„Und das kollidiert oft damit, wieviel Zeit man braucht zum Reden und zum Austausch"* (Pos. 63-64). Wandel bedeutet für uns, das Gleichgewicht auf dem schmalen Grat zwischen Tradition und Innovation nicht zu verlieren.



Abbildung 20: Teilnehmer:innen des Abschlussworkshops. Vordere Reihe von links nach rechts: Elisabeth Wiegele, Katharina Aichhorn, Silvana Saupper, Magdalena Karan, Josef Aberger, Christian Steiner, Monika Auinger, Hintere Reihe von links nach rechts: Thomas Zametter, Josef Langer, Thomas Gfrerer, Albert Huber, Johannes Huber, Gerald Hofer, Hermann Huber, Munja Treichl-Supersberger, Michael Jungmeier, Marcel Wernisch. (Fotocredit: Elias Schommer)

Diskrepanzen zwischen individuellen Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Erwartungen an die Landwirtschaft der Zukunft werden artikuliert. Zum Beispiel gilt es, *„[…] die Erhaltung der traditionellen Landwirtschaft mit der zeitgemäßen Landwirtschaft in Einklang zu bringen."* (Pos. 179-180). Ist zeitgemäß bereits innovativ oder nur ein erster Schritt, um *„das Bodenständige und Traditionelle"* (Pos. 103) in die Gegenwart zu bringen. So mancher bezeichnet es als *„Retourgang"* (Pos. 82), jedoch *„im positiven Sinne"* (Pos. 82-83). *„Wir besinnen uns wieder auf die Werte, die früher wichtig waren"* (Pos. 83-84).
Uns wird bewusst: *„Nichts ist beständiger [als] die Veränderung"* (Pos. 172). Aber für *„Veränderung braucht es Diskussionen"* (Pos. 173), um die Ängste der Menschen zu verstehen. Denn *„man [wird] doch viele neue Wege einschlagen"* (Pos. 102) und darf *„sich nicht davor scheuen"* (Pos. 102-103). Nur aus der Fähigkeit zum Wandel entstehen neue, bessere Lösungen, die langfristig unser Überleben in und mit der Natur ermöglichen.

Der Wandel unterliegt vielfältigen Einflussfaktoren. Wesentliche Bausteine sind *„der Park und seine Grundbesitzer und die Instrumente [die]zusammen funktionieren müssen."* (Pos. 61-62). Vergleichbar mit einem komplexen Uhrwerk, müssen die Zahnräder ineinandergreifen. Doch was passiert, wenn unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten *„in diesem komplizierten Werk"* (Pos. 60) vorliegen? Der Nationalpark als öffentliche Institution und auch die Landwirt:innen brauchen ihre Zeit. Die Transformationsprozesse in der Gesellschaft, der Technologie und der Umwelt sind jedoch *„rapid, da geht es relativ schnell"* (Pos. 58). Ist die ursprüngliche Idee der Nationalparkgründung im ländlichen Raum *„ganz im Sinne des Übergangs von einer traditionellen, industriellen Gesellschaft zu einer Wissensgesellschaft."* (Pos. 28-29) schon am richtigen Weg?



Abbildung 21: Plenumsdiskussion. (Fotocredit: Michael Jungmeier)

Immer wieder kommt die Diskussion auf die aktuellen Veränderungen im Nationalpark Hohe Tauern Kärnten. Es gibt eine neue Leitung.

Die Grundbesitzer:innen haben eine neue Vertretung, der Managementplan für das kommende Jahrzehnt ist (zum Zeitpunkt der Veranstaltung) beschlussreif. Es gibt ein junges Team in der Nationalparkverwaltung. *„In dieser neuen Generation der Nationalparkverwaltung“* (Pos. 14-15) ist das Bewusstsein für *„modernes, wissenschaftliches und innovatives Denken“* (Pos. 34) bereits verankert. Es braucht jedoch Zeit *„in diese Rolle hinein[zu]finden und diesen Weg noch weiter aus[zu]bauen“* (Pos. 16). Die junge Generation der Mitarbeiter:innen zeigt sich selbstkritisch und reflektiert: *„Da haben wir vielleicht noch Aufholbedarf oder können vielleicht noch besser unterstützen“* (Pos. 168-169). Der Nationalpark ist eine der wenigen akademischen Einrichtungen im ländlichen Umfeld des Mölltales. Die Institution ist auch ein Element von lokaler Beständigkeit *„in einem wunderschönen Gebiet“* (Pos. 133). Die landschaftliche Schönheit beruht auch auf dem strengen Schutzstatus und der *„internationale[n] Anerkennung“* (Pos. 134). Ein wenig irritiert stellen wir fest, *„das Thema Naturschutz wird eigentlich nie so offen und direkt kommuniziert“* (Pos. 10-11). Im Vordergrund der heurigen Beobachtungen und Gespräche stehen Managementthemen wie *„Entwicklungspotentiale abschöpfen“* (Pos. 193) oder *„Win-Win Situation[en] zwischen Nationalpark, den Eigentümern, Politik, Verwaltung, Tourismus und der Zivilgesellschaft“* (Pos. 194-195) zu schaffen, damit *„für alle Einkommenschancen gegeben sind“* (Pos. 195-196).

Wertschätzung ist die erste unserer diskutierten fünf Themenlandschaften. Gleich zu Beginn halten wir fest, dass *„Vertrauen“* (Pos. 8) ein wesentlicher Baustein ist, der *„irgendwann zu Wertschätzung“* (Pos. 8) führt. *„Ein Element dabei ist das offene Wort.“* (Pos. 49). Vertrauensverluste zwischen Grundbesitzer:innen und der Nationalparkverwaltung aus der Vergangenheit werden angesprochen. Vor einem halben Jahrzehnt sorgten etwa Änderungen in den Bewirtschaftungsverträgen für Missstimmung. In der Diskussion gelangen wir zu der Erkenntnis, dass Wertschätzung nicht nur, aber auch als finanzielle Wertschöpfung sichtbar werden sollte. Soziale Wertschätzung ist ein grundlegendes Bedürfnis, das wir als Zeichen der Anerkennung erleben. Die gemeinsamen Zukunftsimpulse klingen einfach: Es ist unerlässlich, *„dass man rechtzeitig und auch persönlich informiert und kommuniziert.“* (Pos. 119-120). Dazu gehört auch *„zu erwähnen was nicht rund läuft. Wenn das einfach mal erwähnt ist, ist es einfach, solche Dinge auszumerzen.“* (Pos. 174-175).
Doch ist diese hohe Erwartung der persönlichen Kommunikation an den Nationalpark in Anbetracht der Vielzahl an Grundbesitzer:innen und Vertragspartner:innen nicht etwas überzogen? Das Verhältnis von Hol- und Bringschuld bei Informationsflüssen ist ein wichtiger Punkt für die zukünftige Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Bei dem Thema Verträge, Bescheide und Förderungen *„ist 40 Jahre sehr viel aufgebaut worden“* (Pos. 201-202), sodass *„das System Nationalpark“* (Pos. 138) eine komplexe Architektur vorweist. Darüber hinaus ist *„auch die Grundeigentumsstruktur [ist] komplex.“* (Pos. 203). Der Wandel stellt zusätzliche Anforderungen an diese Struktur, wo *„genau die Punkte, wo es vielleicht hakt“* (Pos. 205) sichtbarer werden. *„Das ist Steinzeit“* (Pos. 51) ist beispielsweise eine offene Aussage. Sie fällt im Zusammenhang mit dem Unmut und Ärger über das Vertragswesen.

Die laufende Entwicklung von Verträgen und Förderungen ist immer wieder eine Herausforderung im Verhältnis zwischen den Grundbesitzer:innen und dem Nationalpark. Information und Beratung sind dabei wichtig, um die komplexen Strukturen und Entwicklungen für alle Beteiligten verständlich zu machen. Handbücher und Förderleitfäden mit verständlichen Erklärungen, sowie eine Anlaufstelle für das Vertragswesen sind nur einige Vorschläge unseres Workshops. Dennoch sollten die Themen auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ein Beispiel wäre eine Ausstellungsergänzung zu Grundeigentumsstrukturen in einem der Besucherzentren. Diskutiert wird auch, dass viele Landwirt:innen mit dem Image als Bittsteller in der Gesellschaft hadern. Die Unwissenheit zu den Fördermechanismen in der Agrarwirtschaft ist in vielen Teilen der Bevölkerung groß. Auch hierzu könnte der Nationalpark einen Aufklärungsbeitrag in einer Ausstellung oder im Rahmen der Besucherprogramme leisten.

Die Weiterentwicklung von Verträgen ist ein zeitintensiver Prozess. Dies bedeutet eine weitere Belastung der ohnehin knappen Ressourcen Zeit und Arbeitskraft. Die *„gesellschaftliche Veränderung“* (Pos. 222-223), mit dem *„Getrieben sein, [dem] Wohlstand“* (Pos. 223) ist auch in der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein Thema. Die allgegenwärtige Zeitknappheit ist das Los unserer schnelllebigen Gesellschaft. Was können wir nun ändern, damit wir zu mehr Zeit in der täglichen



Abbildung 22: Diskussionstisch zum Thema Zeit und Arbeitskraft. (Fotocredit: Elisabeth Wiegele)

Arbeitsroutine kommen? Der technische Fortschritt kann durch neue *„Technologien“* (Pos. 231) Zeitfenster verschaffen. Leistungsstärkere Maschinen erleichtern den Alltag. Jedoch dürfen die Einarbeitung und die laufende technische Wartung nicht diese gewonnene Zeit wieder in Anspruch nehmen. Doch geht dieser Zeitgewinn bei Behördengängen und zusätzlicher Bürokratie wieder verloren? Die *„Digitalisierung“* (Pos. 230) insbesondere in der Kommunikation und Datenverarbeitung betrachten wir als Zeitvorteil. Wobei dies im Widerspruch mit unseren Erwartungen an die *„persönliche Kommunikation“* (Pos. 118) steht. Externe Arbeitskräfte sind eine mögliche Option. Doch die kritische Haltung zu betriebsfremden Personen wird nicht angesprochen.
Ein wichtiger Ansatz im Gespräch über Zeit sind die eigenen Ansprüche und die hohe Erwartungshaltung an uns selbst. Die Anforderungen an den Betriebsführer werden immer komplexer. *„Hochwertige Produkte anzubieten, brauch[t] in der Produktion mehr Zeit“* (Pos. 224). Aber erhalten unsere Landwirt:innen dafür ausreichend Wertschätzung von den Kund:innen?
Wir sollten unsere *„eigene[n] Anforderungen“* (Pos. 234) und unsere Arbeitshaltung überdenken und mehr Zufriedenheit für Dinge entwickeln, die auch mal länger unbearbeitet bleiben. Oder können wir durch bessere *„Planung“* (Pos. 220) und Arbeitsteilung die knappe Ressource Zeit effizienter nutzen?
Die Lösung bleibt offen. Wir sind uns dennoch einig, wenn wir mehr Zeit hätten, würden wir diese unserem eigenen Wohlergehen, der *„Gesundheit“* (Pos. 246) und auch dem *„Vereinsleben“* (Pos. 246) widmen.

Der Nationalpark könnte *„als Servicestelle für Grundbesitzer:innen agieren“* (Pos. 237-238), um etwa notwendige Hilfestellungen bei Amtswegen anzubieten. Schlussendlich stellt sich auch die Frage: Wie steht es um die zeitlichen Ressourcen im Nationalpark? Wie kommt der Nationalpark mit den vielfältigen Anforderungen und Erwartungshaltungen zurecht? Hat die Nationalparkverwaltung die



Abbildung 23: Diskussionstisch zum Thema Wolf.
(Fotocredit: Elisabeth Wiegele)

notwendigen Personalressourcen, solche Themen, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Schutzgebietsmanagement stehen, zu bearbeiten?

Die Rückkehr des Wolfes ist eine weitere Themenlandschaft im Workshop. Es gibt dazu unterschiedliche Meinungen. In zwei Punkten gibt es Einigkeit. Jedenfalls kommt mit dem Wolf eine weitere Herausforderung auf die landwirtschaftlichen Betriebe zu. Zum anderen ist der Wolf ein angstbesetztes Thema und wir sind uns einig: *„Angst ist kein guter Ratgeber"* (Pos. 267), sondern führt öfters zu unüberlegten Entscheidungen. Wir diskutieren, woher kommt die Angst vor dem Wolf? Der Blick in die Menschheitsgeschichte zeigt eine „vernünftige" Furcht vor großen Raubtieren. Vorsicht und Schutzmaßnahmen haben das Überleben der Menschen ermöglicht. Kann es aber sein, dass diese „Urangst" heute stärker wahrgenommen wird, wo an vielen Bauernhöfen keine großen Familien mehr wohnen? Ist es möglich, dass sich die Sorge vor dem Wolf mit der Existenzangst um den eigenen Betrieb vermischt? Auf diese Spekulationen finden wir keine Antwort. Uns wird aber die politische Dimension des Themas bewusst. *„Angstbesetzte Themen"* (Pos. 284) sind in politischen Strategien seit jeher ein schlagkräftiges Argument.

Wir sind uns einig, dass Lösungen für das Wolfsmanagement auf *„überregionaler Ebene"* (Pos. 257) gesucht und erarbeitet werden müssen. Eine europaweite Regelung abzuwarten dauert für manche von uns zu lange. Die wirklichen Problemfelder stellen wir *„im Bereich der Almwirtschaft"* (Pos. 255) fest. Konkrete Lösungsvorschläge können wir in dieser Runde nicht erarbeiten. Offen bleibt auch die Frage nach *„möglichen Wechselwirkungen […] zwischen Wolf und Tourismus"* (Pos. 252-253). Der Nationalpark muss im Umgang mit dem Wolf seine Position noch finden, fest steht: *„Der Nationalpark ist in der Diskussion als Partner nicht ganz frei, da er dem rechtlichen Schutzstatus verpflichtet ist."* (Pos. 280-281). Mitarbeiter:innen des Nationalparks sollen jedenfalls das Monitoring und



Abbildung 24: Diskussionstisch zum Thema Unternehmerpersönlichkeit. (Fotocredit: Elisabeth Wiegele)

Rissbegutachtungen unterstützen. Es ist auch unser Anliegen, die Angstthematik aufzugreifen und mehr Information zu den *„Verhaltensweisen des Wolfes“* (Pos. 286) anzubieten.

In der Gesprächsrunde über Unternehmerpersönlichkeiten in Mallnitz zeigen sich rasch die unterschiedlichen Sichtweisen, die Unternehmer:innen und Nicht-Unternehmer:innen auf das Thema haben. Wir sind auf unserer Bereisung vielen smarten Ideen und mutigen Gründungspersönlichkeiten begegnet. *„Viele interessante Betriebe von Landwirtschaft über Tourismus [waren] dabei, die alle eigentlich Hand in Hand in das System Nationalpark eingreifen und das bearbeiten und gestalten.“* (Pos. 136-139). Gute Ideen, Mut, Risikobereitschaft und Kapital sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Unternehmensgründung.
Doch welche Rolle kann der Nationalpark dabei einnehmen? Wir sind uns einig, *„der Nationalpark ist ein entscheidender Standortfaktor für die Unternehmensgründung.“* (Pos. 297-298). Diesen Wettbewerbsvorteil sollte man *„zukünftig vermehrt als Alleinstellungsmerkmal“* (Pos. 121-122) in Wert setzen. Für die Betriebe kann ein gutes Partnerprogramm für regionale Produkte und Dienstleistungen eine wichtige Alleinstellung bieten. Es erhöht die *„Wertschöpfung“* (Pos. 319), wenn *„man sein Produkt mit dem Nationalparkmascherl vermarkten kann.“* (Pos. 141-142). Unsere Lösungsansätze rufen nach Information und Beratung! Eine Idee sind gemeinsame Workshops von erfolgreichen Unternehmer:innen für Gründungspersönlichkeiten im Nationalpark, um ein wechselseitiges Lernen zu ermöglichen. Gerade im Bereich von Unternehmen ist oft ein schnelles Tempo im Denken und Umsetzen gefragt. Die Kombination von Wissenschaft und Praxis in unserem Workshop gefällt den Teilnehmer:innen. Sie würden diese Workshopansätze auch für Unternehmer:innen und Gründer:innen begrüßen. Doch *„„wenn man etwas zusammen machen will, muss man reden, reden, reden.“* (Pos. 65). *„Dann denken, dann nochmal reden, dann kommt tun. Tun darf man nämlich nicht vergessen“* (Pos. 66-67). Wir spüren bei allen Teilnehmer:innen *„das sie wirklich ein Interesse am und für den Nationalpark haben.“* (Pos. 12-13).

„Uns als Nationalpark zukünftig als Impulsgeber für die Region zu sehen.“ (Pos. 120-121), ist ein von vielen Teilnehmer:innen getragener Appell. Aber was zeichnet einen Impulsgeber aus? Ist ein Impulsgeber auch immer der Umsetzer von Projekten? Sind die Impulse, die der Nationalpark bisher gesetzt hat, bereits innovativ und zukunftsweisend? Kann ein starker Impulsgeber den Wandel in der Landwirtschaft maßgeblich lenken?

Unser Workshop findet bei einer regionalen Jause seinen Ausklang. Die Zufriedenheit und der Mehrwert des Formates kommen zum Ausdruck. *„Es führt bei einem selbst ein bisschen zum Aufbrechen der eingeschliffenen Denkweisen, dass man ab und zu einen Anstoß von außen kriegt, auf den man alleine nicht gekommen wäre. Es ist sehr gut. Dieser Dialog hat einfach gezeigt, dass die Ehrlichkeit und das Vertrauen mit dem Reden entsteht und mit dem gemeinsamen Denken und darüber diskutieren."* (Pos. 149-154). Unser Forschungsformat zeigt deutlich den Beteiligungswillen und das Bewusstsein für die Heimatregion. *„Die Zukunft ist das, was wir tun, was die Bevölkerung hier machen wird. Die Zukunft wird von euch abhängen, von der Zusammenarbeit des Nationalparks und der ansässigen Bevölkerung und anderen Akteuren, die von außen kommen."* (Pos. 39-42).

4.2 Der Blick nach vorne

2023 wird es eine neue Auflage der *expedition.nationalpark* in einer anderen Nationalparkgemeinde geben. Im Nationalpark wird der Gesprächsstoff nicht ausgehen. Ein neues Expeditionsteam wird mit neuen Gastgeber:innen zusammentreffen. Es werden andere Themen besprochen werden und andere Meinungsverschiedenheiten zu Tage treten. Das Motto soll dasselbe bleiben: *„Beim Reden kommen die Leute zusammen. Da wird natürlich alles angesprochen."* (Pos. 15-16). Mit den Erfahrungen aus der ersten *expedition.nationalpark* im Jahr 2022 ist der Grundstein für ein neues Dialogformat zur Weiterentwicklung der Nationalparkidee und der Nationalparkregion gelegt. Die Veranstaltung ermöglicht ein neues Miteinander von Wissenschaft und Praxis in regionalen Zukunftsfragen.

Aus der heurigen Expedition nehmen wir eine Atmosphäre des Neustarts mit. Die Teilnehmer:innen nehmen wahr, dass *„auch diese Aufbruchstimmung [die] da ist […]. Sich neu erfindet quasi, neu versucht, weniger Verwaltung zu sein, sondern mehr Gestalter […]."* (Pos. 465-466). Neue Wege entstehen im Gehen, indem *„man eben die Vergangenheit aufarbeitet und die Zukunft gestalten kann."* (Pos. 478-479).

Ein:e Workshopteilnehmer:in formuliert das so: *„Für mich als teilweise Außenstehende:r vom Nationalpark war es extrem interessant, wo sind die Berührungspunkte, wo sind die Konfliktpunkte, wo ist die Zusammenarbeit extrem gut. […] Es ist sicherlich in der Kommunikation zwischen den Parteien einiges an Aufholbedarf. Das ist vielleicht in den letzten Jahren verabsäumt worden. Man hat vor allem im landwirtschaftlichen Bereich, bei den Gastgebern klar die Probleme gesehen. Es haben sich teilweise Probleme überschnitten. Es ist auch durchgekommen das durch Personalrochaden, Pensionierungen eine Aufbruchstimmung im Nationalpark da ist. Ich sehe es positiv. Man darf vor allem jetzt und auch in der Zukunft, wo steigender Dialog ist, den auch nicht mehr verlieren. Dann kann man sicher in eine gemeinsame Zukunft schreiten, die auch nachhaltig gestaltet werden kann, damit es für die zukünftigen Generationen so in der Form auch vereinbar sein wird."* (Pos. 452-461).

Aus der Sicht der Wissenschaft gibt es ebenfalls ein positives Resümee: *„Ich glaube, wir sind als sehr neutral wahrgenommen worden, mit denen man offen reden kann, das ist das Wichtigste. Ich glaube, das ist gelungen."* (Pos. 513-514).

5 Anhang

5.1 Literaturverzeichnis

Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 10, Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum (Hg.) (2020): Landwirtschaftsbericht 2019. Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten. Klagenfurt. Online verfügbar unter https://gruener-bericht.at/cm4/jdownload/send/9-gr-bericht-kten/2287-kaernten-gb-2019, zuletzt geprüft am 03.01.2023.

Amt der Kärntner Landesregierung. (Hg.) (2021): Masterplan ländlicher Raum. Regionalstrategie Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal.

Bernart, Yvonne; Elias, Norbert (2003): Zeit. In: Bernhard Schäfers und Johannes Kopp (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. 8., überarb. Aufl. Opladen: Leske + Budrich (UTB für Wissenschaft Soziologie, 1416), S. 442–450.

Breitenmoser, Urs; Breitenmoser-Würsten, Christine (2001): Die ökologischen und anthropogenen Voraussetzungen für die Existenz grosser Beutegreifer in der Kulturlandschaft. In: Forest Snow and Landscape Research (76), S. 23–39.

Brendle, Uwe (2002): Kommunikation und Naturschutz. Überlegungen zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes. In: Karl-Heinz Erdmann und Christiane Schell (Hg.): Natur zwischen Wandel und Veränderung. Berlin, Heidelberg, s.l.: Springer Berlin Heidelberg (Springer eBook Collection Life Science and Basic Disciplines), S. 115–133.

Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (Hg.) (2022): Fact-Sheet Agrarumweltprogramm ÖPUL 2023. Wien.

Capt, Simon (2000): Der Wolf- ein erfolgreicher Rückkehrer? Rückeroberung- Wildtiere auf dem Weg zu uns. Interfakultäre Einrichtung für allgemeine Ökologie. Bern, 23.05.2000.

Dittenberger, Tina; Linauer, Carina; Paschold, Lara; Penke, Nicole (2022): Selbstbestimmung und erlebte Wertschätzung- Eine explorative Studie zum Alltag von Frauen in der Landwirtschaft mit Empfehlungen für Bildungs-und Beratungsangebote. In: Leopold Kirner, Bernhard Stürmer und Elisabeth Hainfellner (Hg.): Von grünen Lernorten bis zur Direktvermarktung: aktuelle Beiträge zur Agrar- und Umweltpädagogik. Innsbruck, Wien: Studienverlag, S. 49-66.

Dubielzig, Frank; Schaltegger, Stefan (2004): Methoden transdisziplinärer Forschung und Lehre. Ein zusammenfassender Überblick. Lüneburg: CSM.

Egner, Heike; Lange, Sigrun; Jungmeier, Michael (Hg.) (2014): Parks 3.0. Protected areas for the next society. Klagenfurt: Heyn (Series, Volume 6).

Eser, Uta (2016): Naturschutz, Kommunikation und Ethik: Brücken bauen zwischen Theorie und Praxis. Eine Einführung in die ethischen Grundlagen der Naturschutzkommunikation mit Impulsen für die Praxis. Bonn-Bad Godesberg (BfN-Skripten, 443).

Fahning, Ines (2001): Frauen sind ein Gewinn! Beitrag der Frauen am landwirtschaftlichen Gesamteinkommen. Hg. v. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung. Hannover.

Fallgatter, Michael J. (2002): Theorie des Entrepreneurship. Perspektiven zur Erforschung der Entstehung und Entwicklung junger Unternehmungen. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

FAO (2014): Innovation in family farming. Rome (The state of food and agriculture).

Felicetti, Kurt; Fleißner, Manfred; Novak, Günther; Ebner, Peter; Mandler, Gottfried; Zlöbl, Franz et al. (2019): Umsetzungskonzept Klima-und Energie-Modellregion Region Großglockner/Mölltal - Oberdrautal. Hg. v. Klima-und Energie-Modellregion Großglockner/Mölltal - Oberdrautal. Stall im Mölltal.

Frank, Elisa; Heinzer, Nikolaus (2022): Emotionspraktiken und Relationierungsmodi. Kulturanthropologische Perspektiven auf Wolfskonflikte im Alpenraum. In: Romed Aschwanden, Maria

Buck, Patrick Kupper und Kira J. Schmidt (Hg.): Conflits d'usage depuis 1970. = Conflitti d'uso dal 1970 = Nutzungskonflikte seit 1970. Zürich: Chronos (Geschichte der Alpen /Histoire des Alpes / Storia delle Alpi, 27), S. 45–60.

Glantschnig, Erich (2011): Alpingeschichte kurz und bündig. Bergsteigerdorf Mallnitz. Hg. v. Österreichischer Alpenverein. Innsbruck.

Graf, Patricia (2022): Wolf Nationalpark Hohe Tauern, 27.09.2022. E-mail an Monika Auinger.

Groier, Michael; Hovorka, Gerhard (2007): Innovativ bergauf oder traditionell bergab? Politik für das österreichische Berggebiet am Beginn des 21. Jahrhunderts. Wien (Forschungsbericht / Bundesanstalt für Bergbauernfragen, 59).

Guggenberger, Thomas; Huber, Reinhard; Klingler, Andreas; Moser, Simon; Gappmaier, Stefanie (2021): Technischer Bericht zu Messdaten der Herdenschutz-Projekte „Spisser Schafberg" und „Lader Heuberg" im Oberen Gericht, Tirol. Hg. v. HBLFA Raumberg-Gumpenstein. Irdning-Donnersbachtal.

Gutleb, Bernhard (2014): Großraubtiere in Kärnten. In: Kärntner Naturschutzberichte (16), S. 17–29.

Hartkemeyer, Martina (2010): Den Blick weiten - Die Kraft des Dialogs. In: Focusing Journal (24), S. 4–10.

Hasse, Jürgen; Danielzyk, Rainer; Mose, Ingo (Hg.) (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. Oldenburg (Wahrnehmungsgeographische Studien, 25).

Heiss, Silke F.; Externbrink, Kai; Dosch, Kathrin (Hg.) (2022): Bin ich ein Unternehmertyp? Literaturanalyse zum Stand der Forschung der Unternehmerpersönlichkeit im Vergleich zur Gründerpersönlichkeit. Essen: MA Akademie Verlags- und Druckgesellschaft mbH (iwp Schriftenreihe, 12).

Herzberg, Frederick; Mausner, Bernard; Bloch, Barbara (2017): Motivation to Work. First edition. London: Taylor and Francis.

Hirschnitz-Garbers, Martin; Stoll-Kleemann, Susanne (2011): Opportunities and barriers in the implementation of protected area management: a qualitative meta-analysis of case studies from European protected areas. In: The Geographical Journal 177 (4), S. 321–334. DOI: 10.1111/j.1475-4959.2010.00391.x.

Honneth, Axel (2018): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).

Isaacs, William (1999): Dialogue and the art of thinking together. A pioneering approach to communicating in business and in life. 1. Aufl. New York: Currency.

Jahn, Thomas; Bergmann, Matthias; Keil, Florian (2012): Transdisciplinarity: Between mainstreaming and marginalization. In: Ecological Economics 79, S. 1–10. DOI: 10.1016/j.ecolecon.2012.04.017.

Jungmeier, Michael (2005): Die Kulturlandschaftsprogramme im Nationalpark Hohe Tauern. Eine kleine Geschichte der Innovationen für Nachhaltigkeit. In: Sekretariat des Nationalparkrates Hohe Tauern (Hg.): Global denken - lokal handeln. Die besondere Rolle von Schutzgebieten und Regionen im Nachhaltigkeitsprozess. Nationalparkakademie Hohe Tauern. Mallnitz, 14.-15. April 2005, S. 14–15.

Jungmeier, Michael; Egger, Gregory; Golob, Bettina; Petutschnig, Werner; Schaffler, Karin (1993): Kulturlandschaftsprogramm Mallnitz. Grundlagenerhebung - Konzeption - Umsetzung. Wien (UBA-Monographien, 31).

Kühl, Stefan; Strodtholz, Petra; Taffertshofer, Andreas (2009): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Landesregierung Kärnten (27.01.2022): 8. Verordnung: Ausnahme von der Schonzeit für den Wolf (Canis lupus). In: Ktn. LGBl. Nr. 8/2022.

Landesregierung Kärnten (25.08.2022): Kärntner Wolfsverordnung zum Schutz von Mensch und Tier. Klagenfurt. Online verfügbar unter https://www.ktn.gv.at/Service/News?nid=33919.

Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hg.) (2020): Arbeitsorganisation und Arbeitseffizienz am landwirtschaftlichen Betrieb. Wien.

Langer, Josef (1991): Nationalparks im regionalen Bewußtsein. Akzeptanzstudie „Hohe Tauern" und „Nockberge" in Kärnten. Klagenfurt: Amt der Kärntner Landesregierung Abt. 20 Landesplanung (Kärntner Nationalpark-Schriften, Band 5).

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (2014): Praxishandbuch zur Wiederbelebung von Almen mit Schafen. Irdning: LFZ.

Linnell, John D. C. (2002): The fear of wolves. A review of wolfs attacks on humans. Trondheim: Norsk institutt for naturforskning (NINA Oppdragsmelding, 731).

Lippert, Karen (2018): Tiere im Märchen: Der Wolf (Symbolik, Beispiele)- Märchenatlas. Online verfügbar unter www.maerchenatlas.de, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Marquard, Odo (2007): Skepsis in der Moderne. Philosophische Studien. Stuttgart: Reclam (18524).

Marty, Peter (1996): Kleinviehhaltung in der Schweiz- Situationsanalyse im Hinblick auf die Rückkehr von Grossraubtieren. Hg. v. WWF Schweiz.

Matyssek, Anne Katrin (2011): Wertschätzung im Betrieb. Impulse für eine gesündere Unternehmenskultur. Norderstedt: Books on Demand.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Aufl. Weinheim: Beltz.

Michel, Annina H.; Wallner, Astrid (2020): Wie kann die lokale Bevölkerung für Pärke gewonnen werden? Hg. v. Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (Swiss Academics Factsheet, 15(5)).

Nationale Beratungsstelle Herdenschutz (Hg.) (2018): Tätigkeitsbericht 2017. Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen. Wien.

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten (12.12.2022): Nationalpark-Plan wurde in Gremien beschlossen. Online verfügbar unter https://hohetauern.at/de/presse/pressebeitraege/70-pressebeitraege/1898-nationalpark-plan-wurde-in-gremien-beschlossen.html, zuletzt geprüft am 20.01.2023.

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten (2023): Managementplan Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023-2032. Hg. v. Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern. Großkirchheim.

Österreichischer Alpenverein (Hg.) (2016): Mallnitz. Perle im Nationalpark Hohe Tauern. 4. Aufl. Innsbruck.

Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs (Hg.) (2021a): Statusbericht Wolf 2020. Situation des Wolfs in Österreich. Online verfügbar unter https://baer-wolf-luchs.at, zuletzt geprüft am 03.08.2022.

Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs (Hg.) (2021b): Wolfsmanagement in Österreich. Grundlagen und Empfehlungen. Online verfügbar unter https://baer-wolf-luchs.at, zuletzt geprüft am 03.08.2022.

Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs (2022): Wolf – Verbreitung Österreich – Österreichzentrum. Online verfügbar unter https://baer-wolf-luchs.at, zuletzt geprüft am 09.08.2022.

Pichler-Koban, Christina; Jungmeier, Michael (2015): Naturschutz, Werte, Wandel. Die Geschichte ausgewählter Schutzgebiete in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Bern: Haupt (Bristol-Schriftenreihe, 46).

Promberger, Christoph; Roché, Jean C. (2010): Faszination Wolf. Mythos, Gefährdung, Rückkehr. Stuttgart: Franckh Kosmos.

Rese, Alexandra (2004): Organisationsverständnis von Unternehmensgründern. Eine organisationssoziologische Untersuchung zur Herausbildung der Organisationsstruktur im Multimediabereich. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag (Wirtschaftswissenschaften).

Rinderspacher, Jürgen P. (1985): Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Schriften des Wissenschaftszentrums Berlin / Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung/Arbeitspolitik).

Rogy, Heidi (2002): Tourismus in Kärnten. Von der Bildungsreise zum Massentourismus (18.- 20. Jahrhundert). Zugl.: Salzburg, Univ., Diss., 1997. Klagenfurt: Verl. des Geschichtsvereins für Kärnten (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 87).

Sauer, Alexandra; Luz, Frieder; Suda, Michael; Weiland, Ulrike (2005): Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. Hg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN-Skripten, 144). Online verfügbar unter https://www.bfn.de, zuletzt geprüft am 30.08.2022.

Schmette, Martina (2007): Entrepreneurship und Entrepreneurship Education in Deutschland. In: Bernd Remmele, Günther Seeber und Martina Schmette (Hg.): Educating Entrepreneurship. Didaktische Ansätze und europäische Perspektiven - Didactical Approaches and European Perspectives. Wiesbaden: DUV, S. 57–74.

Schumpeter, Joseph A. (1926): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 2., neubearb. Aufl. München: Duncker & Humblot.

Schumpeter, Joseph A. (1952): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 5. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Seele, Katrin (2012): Beim Denken gehen, beim Gehen denken. Die peripatetische Unterrichtsmethode. Wien, Zürich, Berlin, Münster: LIT (Philosophie und Bildung, 14).

Seele, Katrin; Seele, Peter (2014): Auf dem Weg in eine bewegte Zukunft: Szenarien für die peripatetische Methode zwischen Nachhaltigkeitsbildung und Mobile Learning. In: Kulturelemente (116), S. 2–3.

Smetschka, Barbara; Gaube, Veronika; Lutz, Juliana (2008): Gender als forschungsbegleitendes Prinzip in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. In: Elisabeth Reitinger (Hg.): Transdisziplinäre Praxis. Forschen im Sozial- und Gesundheitswesen. 1. Aufl. Heidelberg: Verl. für Systemische Forschung, S. 23–34.

Smetschka, Barbara; Gaube, Veronika; Lutz, Juliana (2009): Integration der Genderperspektive im Nachhaltigkeitsdreieck mittels Zeitverwendung. In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie (18(2)), S. 135–148.

Stadler, Markus; Greimel, Martin; Handler, Franz; Blumauer, Emil (2005): Standardisierter Arbeitszeitbedarf in der österreichischen Landwirtschaft. In: Karlheinz Pistrich, Oliver Meixner, Hans Karl Wytrzens und Leopold Kirner (Hg.): Armut und Reichtum im ländlichen Raum. 12. ÖGA-Jahrestagung. Wien, 26.-27-09-2002. Wien: Facultas Verlag.

Statistik Austria (Hg.) (2022): Ein Blick auf die Gemeinde. Online verfügbar unter https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=20618, zuletzt geprüft am 02.05.2022.

Stoll-Kleemann, Susanne (2001): Barriers to nature conservation in Germany: A Model explaining opposition to protected areas. In: Journal of Environmental Psychology 21 (4), S. 369–385.

Strübing, Jörg (2013): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Ukowitz, Martina (2021): Partizipative Forschung. In: Tobias Schmohl und Thorsten Philipp (Hg.): Handbuch Transdisziplinäre Didaktik. Bielefeld: Transcript Verlag.

Ukowitz, Martina; Hübner, Renate (Hg.) (2019): Interventionsforschung. Band 3: Wege der Vermittlung. Intervention- Partizipation. Wiesbaden: Springer.

von Lindern, Eike; Knoth, Rebecca; Junge, Xenia (2019): Akzeptanz, Identifikation und Engagement: Ansichten und Mitwirkung der Bevölkerung in UNESCO Biosphärenreservaten AkIdEn). Hg. v. Forum Landschaft, Alpen Pärke- Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) & Österreichisches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm “Man and the Biosphere”. Bern/Wien.

von Unger, Hella (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.

Wagner, Kerstin; Ziltener, Andreas (2007): Die Unternehmerpersönlichkeit und ihre Gründungsentscheidung: Gründungsmotive als Weichensteller. In: Matthias Fink (Hg.): Sozialwissenschaftliche Aspekte des Gründungsmanagements. Die Entstehung und Entwicklung junger Unternehmen im gesellschaftlichen Kontext. 1. Aufl. Stuttgart: ibidem-Verl. (Schriftenreihe des Instituts für Managementforschung, 1).

Wallnöfer, Klaus (2022): Ausnahmen vom Vollschutz am Beispiel Wolf. In: HBLFA Raumberg-Gumpenstein (Hg.): Wild und Lebensraum- Ein Blick in die Zukunft. 27. Österreichische Jägertagung. Raumberg, 30.-31.05.2022, S. 75–80.

Werlhof, Claudia; Mies, Maria; Bennholdt-Thomsen, Veronika (1983): Frauen, die letzte Kolonie. Hamburg: Rowohlt.

Wiesinger, Georg (2000): Betriebshilfe als sozialpolitische Einrichtung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Situation der Sozialen Betriebshilfe in Österreich. Hg. v. Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien (Forschungsbericht, 36).

Wiesinger, Georg; Vogel, Stefan (2003): Zum Begriff des bäuerlichen Familienbetriebs im soziologischen Diskurs. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie (1), S. 55–76.

Wikipedia (Hg.) (2022): Expedition. Online verfügbar unter https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Expedition&oldid=228263483, zuletzt aktualisiert am 24.11.2022, zuletzt geprüft am 02.01.2023.

Zametter, Thomas Friedrich; Stainer-Hämmerle, Kathrin (2021): Demographie_Check: Kärnten 2020. Endfassung. Villach.

5.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Reiseführer Mallnitz. 7

Abbildung 2: Lamawanderung im Tauerntal zur Stockerhütte. 9

Abbildung 3: Mallnitz mit Blick in das Seebachtal im Jahr 1911. 10

Abbildung 4: Arthur von Schmid Haus am Dösener See im Jahr 1925. 11

Abbildung 5: Touristisches Faltblatt aus dem Jahr 1962. 12

Abbildung 6: Karte mit den Stationen der *expedition.nationalpark.2022.* 15

Abbildung 7: Mittelstation der Ankogelbahn. 16

Abbildung 8: Blick ins Dösental. 17

Abbildung 9: Expeditionsteam beim Auftakt am Bahnhof Mallnitz-Obervellach. 18

Abbildung 10: Station Café Edlinger. 19

Abbildung 11: Auftakt im Café Edlinger am Bahnhof Mallnitz. 20

Abbildung 12: Auf der Reise. Bild Links: Stappitzersee im Seebachtal; Bild rechts: Start der Lamawanderung beim Gasthof Gutenbrunn. 40

Abbildung 13: Übersicht und Einordnung von Wertschätzung. 41

Abbildung 14: Motivator-Hygiene-Theorie. 42

Abbildung 15: Schlüsselfaktoren für das Gelingen oder Scheitern des Schutzgebiets-managements. 43

Abbildung 16: Logo Kooperationspartner. 44

Abbildung 17: Erhebung Kulturlandschaft am Rabisch in den 1990er-Jahren. 48

Abbildung 18: Modell Zeitverwendung. 52

Abbildung 19: Blick zur Mittelstation der Ankogelbahn. 68

Abbildung 20: Teilnehmer:innen des Abschlussworkshops. 69

Abbildung 21: Plenumsdiskussion. 70

Abbildung 22: Diskussionstisch zum Thema Zeit und Arbeitskraft. 72

Abbildung 23: Diskussionstisch zum Thema Wolf. 73

Abbildung 24: Diskussionstisch zum Thema Unternehmerpersönlichkeit. 74

Abbildung 25: Dialogrunde am Feldweg in der Dösen. 89

Abbildung 26: Aufzeichnung des Kurzstatements von Barbara Pucker. 90

Abbildung 27: Unterwegs am Kulturlandschaftsweg Rabisch. 91

Abbildung 28: Entwicklung des Kategoriensystems in dem Programm MaxQDA. 92

5.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Flächennutzung Gemeinde Mallnitz, Stand 31.12.2020.....8
Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde Mallnitz in Personen 1951-2021.....9
Tabelle 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren Gemeinde Mallnitz 2016.....9
Tabelle 4: Factbox Tourismus in Mallnitz. 11
Tabelle 5: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und Flächen in Mallnitz.....13
Tabelle 6: Anteil ausgewählter Kulturarten an der land- und forstwirtschaftlichen Fläche in Prozent von Mallnitz. 14
Tabelle 7: Diversität im Expeditionsteam.....17
Tabelle 8: Aufteilung der anfallenden Arbeit in der Landwirtschaft. 53
Tabelle 9: Modell Zeitverwendung. 59
Tabelle10: Übersicht internationale Rechtsabkommen.....63
Tabelle 11: Nutztierverluste gesamt (Schaf, Ziege, Rind, Pferd, Gatterwild) durch den Wolf von 2011-2021 in Kärnten. 65

5.4 Materialien

1.2.1 Pressebericht



Nationalpark Hohe Tauern

Kooperation zwischen Nationalpark und der Fachhochschule

Forschung in den Hohen Tauern

HOHE TAUERN Der Nationalpark Hohe Tauern feiert sein 50-jähriges Bestehen. Und anlässlich dieses Jubiläums wurde eine neue Kooperation geschlossen. „Es geht um eine langfristige Zusammenarbeit des größten Schutzgebietes im Alpenbogen, welches auch als Forschungs- und Bildungsraum international anerkannt ist, mit der FH Kärnten, die eine Forschungs- und Bildungseinrichtung mit starkem Regions- und Praxisbezug ist. Durch die Kooperation sollen sich neue Perspektiven und Handlungsspielräume ergeben", meint Landesrätin Sara Schaar. Konkret sollen Akteure in den Regionen und außerhalb vernetzt werden und Innovationen vorangetrieben werden.

Der Kooperationsvertrag wurde vorerst auf drei Jahre befristet abgeschlossen. Regelmäßige Treffen sind in nächster Zeit geplant.

5.3.2 Die Expeditionsgruppe

Die nachstehende Kurzbeschreibung der sechs Expeditionsteilnehmer:innen beinhaltet eine kurze biographische Vorstellung der jeweiligen Werdegänge und Interessen. Die Gruppe wird von dem Nationalpark Ranger Christian Steiner und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Monika Auinger begleitet.

Monika Auinger
Geboren 1986 in Linz, aufgewachsen in Wilhering einem kleinen Vorort von Linz. Nach der Matura an der HLW in Linz schloss sie das Bachelorstudium Geographie, gefolgt von dem Masterstudium Landschafts-, Stadt- und Regionalmanagement an der Universität Salzburg ab. 2019 absolvierte sie den berufsbegleitenden Zertifikatslehrgang „Geoinformation" an der Universität Salzburg. Der Berufseinstieg erfolgte bei der Agrarmarkt Austria, wo sie österreichweit für die Kontrolle von landwirtschaftlichen Betrieben und Almen zur Einhaltung der Förderrichtlinien verantwortlich war. Seit 2015 arbeitet sie an der Fachhochschule Kärnten, zuerst in der Abwicklung und Betreuung von internationalen Mobilitätsprojekten und seit 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im UNESCO Chair Team. Seit 2012 wohnt sie im UNESCO Biosphärenpark Nockberge in der Stadtgemeinde Radenthein und ist in der lokalen Alpenvereinssektion als Naturschutzreferentin aktiv.

Christian Steiner
Geboren 1992 verbrachte er seine Kindheit auf einem kleinen Bauernhof in Obervellach im Mölltal. Nach dem Besuch des Bundesgymnasiums in Spittal absolvierte er die Matura an der

HTBLVA für Innenraumgestaltung und Holztechnik in Villach. Um seinen Horizont zu erweitern, entschloss er sich für eine Villacher Tischlerei im Außendienst österreichweit tätig zu werden, um Möbel auf- und abzubauen und Shopsysteme für namhafte Elektronikhersteller sowie führende Telekommunikationsbetreiber zu planen. Die Sehnsucht nach der Heimat nahm nach ca. 5 Jahren überhand. Im Oktober 2017 nahm er im Nationalpark seine Arbeit auf, die seine Leidenschaften, die Land- und Forstwirtschaft sowie die Jagd, Natur- und Umweltbildung, im Berufsleben vereint. Im weiteren Verlauf wurde ihm die Stelle zur Nachbesetzung eines Berufsjägers angeboten, die er seither als junger dynamischer und zukunftsorientierter Berufsjägerlehrling ausübt. Dadurch entwickelte er eine Leidenschaft für größere Greifvögel, insbesondere die Bartgeier im Seebachtal, die er seit ihrer Niederlassung im Herbst 2018 begleitet. Die rare Freizeit ist zur Gänze ausgefüllt mit Vereinstätigkeiten im Obervellacher Schützenverein, sowie einer lokalen Watterrunde.

Josef Aberger
Geboren 1972 in Saalfelden, aufgewachsen in Maria Alm. Nach der Lehre als KFZ-Mechaniker schloss er 1994 die Meisterprüfung für KFZ Technik ab. Im Jahr 2002 hat er die Meisterprüfung für Landwirtschaft absolviert, sowie 2008 die Meisterprüfung für Forstwirtschaft. Seit 1997 bewirtschaftet er seinen Hof im Vollerwerb in Maria Saal, mit ca. 200 Stück Rindern. Der Hof ist breit aufgestellt mit Aktivitäten im Ackerbau und Grünlandwirtschaft, sowie Forst- und Almwirtschaft. Seit 2022 ist er Obmann der Schutzgemeinschaft der Grundbesitzer im Kärntner Anteil des Nationalpark Hohe Tauern und sonstigen Schutzgebieten. In seiner Freizeit geht er gern Bergsteigen.

Albert Huber
Geboren 1960 am Pfaffenberg in Obervellach, aufgewachsen am elterlichen Bauernhof am Pfaffenberg mit vier Geschwistern. Nach zwei Jahren an der landwirtschaftlichen Fachschule, absolvierte er die Facharbeiterprüfung. Bis Juli 2021 führte er den elterlichen Hof und war nebenberuflich als Mitarbeiter im Schlachthof tätig, vermietete eine Almhütte und war aktives Mitglied beim Maschinenring. Im Ruhestand ist er weiterhin in der Landwirtschaft aktiv und zeichnet sich durch seine rege Vereinstätigkeit aus. Aktuell ist er Obmann von drei Weggemeinschaften und Kassier bei einer weiteren Weggemeinschaft. In der Vergangenheit war er auch als Obmann von zwei Agrargemeinschaften tätig.

Marcel Wernisch
Geboren 1999 in Lienz in Osttirol, aufgewachsen in Stall im Mölltal auf einem Milchvieh- und Schafhaltungsbetrieb. Nach der Elementarschulbildung hat er die Matura an der Agrar-HAK in Althofen absolviert und dadurch den Grundstein für die agrarischen Interessen gelegt. Im Anschluss folgte das Studium an der BOKU in Wien, welches er im Juli 2022 abschließen wird. In weiterer Folge strebt er eine Stelle als Lehrkraft an einer agrarischen Schule an. Weiters ist er in verschiedensten Vereinen und auch in der landwirtschaftlichen Interessensvertretung in Kärnten tätig. Durch seine Funktion als Ausschussobmann Stv. des Ausschusses für Agrarwirtschaft und Bergbauern liegt auch der Nationalpark in seinem Kompetenzbereich.

Kathrin Hilgarter
Geboren 1985, aufgewachsen und mittlerweile wieder wohnhaft in Spittal an der Drau. Sie verfügt über zwei unterschiedliche Ausbildungshintergründe. Einerseits im Bereich Wirtschaftswissenschaften (Bachelor, Master) mit Fokus auf Innovationsmanagement/Innovationsforschung und andererseits im gesundheitswissenschaftlichen/medizinischen Bereich (Bachelor, Master,

Doktorat) mit Schwerpunkt Psychophysiologie. Aktuell ist sie als Senior Researcher an der FH Kärnten im Bereich Innovationsforschung an der Schnittstelle zum Gesundheits- und Wirtschaftsbereich tätig. Seit 2022 ist sie Leiterin der interdisziplinären Forschungsgruppe Sustainable Innovation Research and Development kurz SIRaD genannt, die sich überwiegend mit Innovationen aus dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, unter Berücksichtigung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Komponenten, beschäftigt.

Elisabeth Wiegele
Geboren 1994 in Bruck an der Mur und derzeit wohnhaft in Villach. Die Matura mit Schwerpunkt Kommunikation und Mediendesign absolvierte sie an der CHS in Villach. Gefolgt vom Geographie Studium mit einen Zusatzcurriculum im Bereich Nachhaltigkeit an der Alpen Adria Universität in Klagenfurt. Von 2017-2018 absolvierte sie den FH Zertifikatslehrgang Naturschutzfachkraft und seit 2021 ist sie Teilnehmerin des Masterlehrganges Management of Conservation Areas. Elisabeth Wiegele ist seit 2018 bei E.C.O. Institut für Ökologie und bei der FH Kärnten im Studienbereich Bauingenieurwesen und Architektur hauptberuflich tätig und ihre Aufgaben und Forschungsschwerpunkte sind im Bereich Naturschutz am Bau; Invasive Arten und Schutzgebietsmanagement.

Thomas Friedrich Zametter
Geboren 1978 in Villach, aufgewachsen in einem kleinen ländlichen Dorf am Fuße des Reißkofels in Reisach im Gailtal. Nach dem Studium der Stadt- und Regionalentwicklung an der Wirtschaftsuniversität Wien, absolvierte er das Doktorat an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Fachbereich Geographie und Regionalforschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Er arbeitet seit 2020 an der FH Kärnten als Senior Researcher und Lecturer im Studienbereich Wirtschaft & Management/ Public Management. Als Mitglied der FH-Forschungsgruppe TRANS_SPACE TRANSformative Societal Political AND Cultural Engagement, unter der Leitung von FH-Prof.in Kathrin Stainer-Hämmerle, analysiert er sozioökonomische Transformationsprozesse insbesondere von ländlichen Regionen. Er ist Mitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) sowie des Österreichischen Alpenvereines (Sektion Obergailtal-Lesachtal).

Abschließend möchten wir ihnen auch den Fotografen der Panoramabilder des vorliegenden Buches vorstellen:
Christian Brandstätter
Geboren 1961 in Lienz, aufgewachsen in Kirchbach/Gailtal. Nach der Matura am BG Lienz, Doktorat der Betriebswirtschaft an der Universität Innsbruck. Nach 30 Jahren bei der Kärntner Sparkasse AG machte er sich 2011 nebenberuflich, 2017 hauptberuflich als Architekturfotograf selbständig und folgte damit seiner Liebe zur Baukultur, zu Fotografie und Film und zum Reisen. Christian Brandstätter arbeitet hauptsächlich im Auftrag von Architekturbüros, er wird aber auch regelmäßig zu Einzel- und Gruppenausstellungen eingeladen, u.a. in der Galerie Freihausgasse in Villach, am Etnografski Muzej Ljubljana, im EU-Parlament in Brüssel, in der Stadtgalerie, Alpe-Adria-Galerie und Raum für Fotografie in Klagenfurt, zuletzt 2022 im Rahmen der Domenig-Retrospektive am Museum für Moderne Kunst Kärnten MMKK. Er unterrichtet auch das Wahlfach Raumdokumentation/Architekturfotografie an der FH Kärnten. Um bei den Panoramabildern dieser Publikation eine minimale Schärfentiefe mit einer Weitwinkelperspektive zu verbinden verwendete er eine selbstentwickelte Technik. Ein Panorama besteht dabei aus mehreren Bildern, die bei Offenblende mit einem Teleobjektiv gemacht wurden. Einen guten Überblick über sein Schaffen gibt die Homepage www.christianbrandstaetter.com.

5.3.3 Wissenswertes zu den Methoden

Die *expedition.nationalpark.2022* greift auf qualitativ-sozialwissenschaftliche und transdisziplinäre Methoden zurück. Im Jahr 2022 wurden diese einem Testlauf unterzogen und sollen in den kommenden Jahren noch weiterentwickelt werden. Es bietet mit der neuartigen Herangehensweise einzigartige Erlebnisse für die Teilnehmer:innen und zukunftsträchtige sowie sozialrobuste wissenschaftliche Ergebnisse.
Hasse et al. (2009) stellte fest, das sozial-empirische Forschungsmethoden zur Erkennung von möglichen Konfliktursachen zwischen Schutzgebietsmanagement und Grundbesitzer:innen sehr gut anwendbar sind. Die Methoden zielen darauf ab, „Phänomene in ihrem jeweiligen Zusammenhang und in ihrer Besonderheit nach[zu]vollziehen" (Strübing 2013). Das qualitative Prinzip erfüllt somit die Anforderungen der Themenstellung, welche versucht, Zusammenhänge vom Wandel in der Landwirtschaft im Nationalpark am Beispiel der Gemeinde Mallnitz näher zu verstehen. Ein Kernelement im partizipativem und transdisziplinärem Forschungsdesign ist die enge Verschränkung von wissenschaftlicher Bearbeitung und regionalem Dialog.

Partizipativ forschen
von Unger (2014) definiert partizipative Forschung als „Oberbegriff für Forschungsansätze, die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich erforschen und beeinflussen. Ziel ist es, soziale Wirklichkeit zu verstehen und zu verändern". Das Verständnis von Partizipation als vielseitiger Begriff für die Beteiligung von Akteur:innen bedeutet im vorliegenden Projekt Wissen zu geben (beitragen) oder Wissen zu erhalten (erlangen), eine aktive Beteiligung am Gespräch (mitmachen) oder einen eher passiven Beitrag (zuhören) zu leisten (Ukowitz 2021). Partizipation im Sinne der Forschung ist eine Antwort auf die Veränderung bzw. Neuorientierung des Rollenverhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Mit den stetig steigenden Anforderungen an die gesellschaftliche Entwicklung, wächst der Anspruch an die Wissenschaft, für die Zukunft



Abbildung 25: Dialogrunde am Feldweg in der Dösen. (Fotocredit: Monika Auinger)

Verantwortung zu übernehmen und somit das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft aus anderen Blickwinkeln zu beleuchten. Gefragt ist dabei eine Form von Wissenschaft, die mit der Gesellschaft forscht. Im Zuge dessen hat sich eine Vielzahl an Zugängen entwickelt, die den partizipativen Ansatz in unterschiedlichen Ausprägungen verfolgen, wie beispielsweise transdisziplinäre oder transformative Forschung, als auch Aktions- oder Interventionsforschung (Ukowitz und Hübner 2019). Alle partizipativen Forschungsansätze vereint die Absicht, Wissen zu schaffen und Problemlösung und Handlungsfähigkeit von praktischen Themenkomplexen zu unterstützen.

Transdisziplinarität

Die *expedition.nationalpark.2022* ist ein transdisziplinäres Format. Jahn et al. (2012) definiert das Verständnis von transdisziplinärer Forschung wie folgt: „Transdisziplinarität ist ein reflexiver Forschungsansatz, der gesellschaftliche Probleme durch interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die Kooperation zwischen Forschenden und außerwissenschaftlichen Akteuren angeht; Ziel ist es, wechselseitige Lernprozesse zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu ermöglichen; die Integration ist die zentrale kognitive Herausforderung des Forschungsprozesses." Außerwissenschaftliche Akteur:innen stehen hier für Personen, die direkt oder indirekt zur Lösung der lebensweltlichen Fragestellung mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten beitragen, bzw. davon betroffen sind und somit an der Lösung unmittelbar beteiligt werden (Dubielzig und Schaltegger 2004). Damit erhalten insbesondere jene Menschen, die vor Ort die natürlichen Ressourcen und Ökosysteme beobachten und bewirtschaften eine Stimme. Transdisziplinäre Formate sind nicht nur, aber besonders im ländlichen Raum ein wichtiges Instrument, da die Resultate und Empfehlungen von konventioneller ökologischer Wissenschaft von der Bevölkerung zunehmend in Frage gestellt werden. Dies geschieht vor allem dann, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse mit lokalen Wissensbeständen und Wertvorstellungen im Widerspruch stehen.

Dialogische Methoden



Abbildung 26: Aufzeichnung des Kurzstatements von Barbara Pucker. (Fotocredit: Elisabeth Wiegele)

Für transdisziplinäre Projekte ist das dialogische Methodenspektrum der partizipativen Forschung ein essentieller Bestandteil für den Austausch in Gruppen. Die Basis von dialogischen Methoden beruht auf dem Grundsatz, dass beim strukturierten Austausch von Argumenten und Einschätzungen die gleichberechtigte, wechselseitige Teilnahme aller Akteur:innen möglich ist (Kühl et al. 2009).

David Bohm (1917-1992), angloamerikanischer Quantenphysiker gilt als Entwickler der modernen Dialogtheorie für Gruppen. Er definiert den ursprünglichen Wortsinn von „Dialog" als das „Fließen von Sinn" hergeleitet von „dia"= (hin-)durch und „logos"= Wort, Sinn, Bedeutung. Im Unterschied zur Diskussion (= Gesprächen in denen nur Gedachtes ausgetauscht wird), sieht Bohm im Dialog das Potential, dass tatsächlich neues Denken entstehen kann („Thoughting" und „Thinking"), sodass der Dialog ein Weg sein kann, von Gedachtem zum kreativen Denken zu kommen (Hartkemeyer 2010). Mithilfe des Dialogs soll den Voraussetzungen, Ideen, Annahmen, Überzeugungen und Gefühlen

nachgegangen werden, die Interaktionen von Menschen instinktiv dominieren. Der Dialog öffnet das Erkennen von neuen Möglichkeiten und Optionen, und fördert das Hinterfragen von bestehenden persönlichen Annahmen. Das Ziel beziehungsweise die Kunst des Dialogs ist es, trotz der Diversität der Teilnehmer:innen und deren unterschiedlicher Meinungen und Annahmen zu einem gemeinsamen Ganzen zu kommen, ohne dass dabei Macht- und Siegesbestrebungen eine Rolle spielen. Dafür ist es erforderlich, die eigene Meinung „in der Schwebe zu halten" (= suspendieren), um anderen Teilnehmer:innen mit Respekt zu begegnen (Hartkemeyer 2010). Isaacs (1999) beschreibt die Kernelemente dialogischer Kompetenz anhand der vier Merkmale: Zuhören, Respektieren, Suspendieren, Artikulieren. Als räumliche Rahmenbedingung für den Dialog im Kontext der *expedition.nationalpark.2022* wurde je nach Örtlichkeit ein Kreis im Stehen oder Sitzen, beziehungsweise auch ein Halbkreis angewendet.

Peripatetische Methoden

Der Dialog wurde mit kurzen Wanderungen, basierend auf der peripatetischen Methode, ergänzt. Das aus dem griechischen stammende Verb „peripatein" bedeutet umherwandeln. Die Methode geht auf den Peripatos (= Spaziergang, Promenade) zurück, die Schule des Aristoteles im antiken Athen. Im Gehen philosophieren, lehren, lernen, denken und beobachten hat somit bereits eine lange historische Tradition (Seele und Seele 2014). Auch Friedrich Nietzsche oder Albert Einstein beispielsweise erachteten das Umherwandern nicht nur als angenehmen Zeitvertreib, sondern als unerlässlich für das eigene Nachdenken. Körperliche Aktivität und der Aufenthalt an der frischen Luft sind hirnbiologisch und lernpsychologisch nachweislich förderlich für die Hirnleistung und somit das Denken. Im Gegensatz zu anderen aktiveren Bewegungsformen, erfordert das Gehen verhältnismäßig wenig Konzentration, und auch keine großen Anforderungen an die Kondition. Die Bezugswissenschaft ist die Philosophie, von dieser ausgehend wurde die Methode des bewegten und diskursiven Lernens stetig weiterentwickelt und findet in verschiedenen Bildungskontexten (z.B. Hochschuldidaktik, Erwachsenenbildung) Anwendung. Die Bewegungsareale zur Durchführung sollten thematisch affin sein und keine große Ablenkung darstellen (Seele 2012). Im Gegensatz zu Dialogen in geschlossenen Räumen, ermöglicht eine gehende Gruppe mehr Flexibilität bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen, welche individuell von jedem Mitglied gesteuert werden kann und somit auch Raum für eine Phase der stillen Reflexion bietet. Ein wesentliches Merkmal der peripatetischen Methode ist der dynamische Fluss der Gesprächsgruppe, die ad hoc gebildet oder wieder aufgelöst werden kann (Seele und Seele 2014). Gerade in der Kulisse eines Nationalparks ist das Umhergehen eine naheliegende Methode. Durch die Fortbewegung ergeben sich laufend neue Sichtbeziehungen zur umgebenden Landschaft, die in die Diskussionen und Überlegungen einfließen können.



Abbildung 27: Unterwegs am Kulturlandschaftsweg Rabisch. (Fotocredit: Monika Auinger)

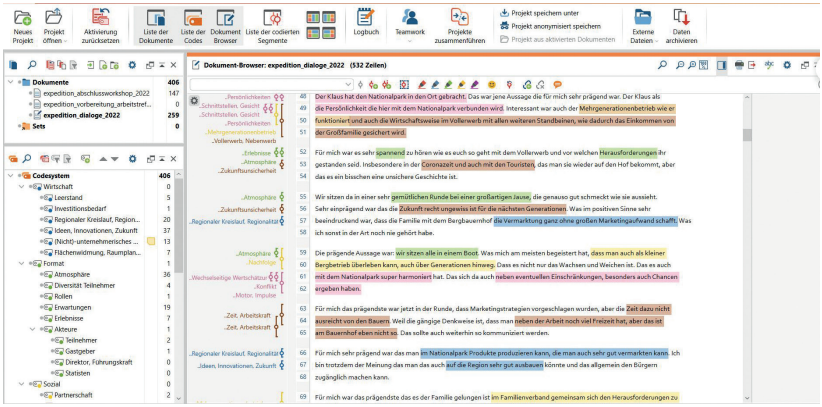


Abbildung 28: Entwicklung des Kategoriensystems in dem Programm MaxQDA.
(Fotocredit: Monika Auinger)

Das peripatetische und dialogische Methodenspektrum wurde durch die Aufzeichnung von kurzen Statements bei jedem:r Gastgeber:in mittels Aufnahmegerät von jedem Teilnehmer:in, dem Ranger und der wissenschaftlichen Begleiterin, sowie dem:der Gastgeber:in ergänzt. Die etwa einminütige Sequenz wurde am Ende jedes Besuches für alle Teilnehmer:innen öffentlich aufgezeichnet. In dieser Aufnahme konnte jede:r frei formulieren, was im Bezug auf den Dialog bei jedem:r Gastgeber:in als wichtiges Thema erschien und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Zum Teil wurden so auch zwischen den Aussagen Bezüge hergestellt. Diese Form der Datengewinnung ist sowohl anwenderfreundlich, als auch transparent und bietet die Möglichkeit individuelle Schwerpunkte in der Wahrnehmung darzulegen, welche im späteren Dialog wieder aufgegriffen werden.
Die Aufzeichnungen wurden wörtlich transkribiert, anonymisiert und durch eine leichte Glättung in normales, flüssiges Deutsch übertragen. Die Glättung fördert den Lesefluss, indem Füllwörter aus dem Text genommen, dialektale Ausdrücke ins Standarddeutsch korrigiert und grammatische Fehler berichtigt werden.

Die Aufzeichnungen wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse, unter Verwendung der Software MAXQDA der weiteren Auswertung zugeführt. Die induktive Kategorienentwicklung für das Datenmaterial erfolgte in einem gemeinsamen Workshop der am Projekt beteiligten Wissenschafter:innen der FH Kärnten. Mayring (2010) versteht unter induktiver Entwicklung die Schaffung eines Kategoriensystems aus dem Textmaterial heraus, „das sich an den systematischen Reduktionsprozessen orientiert“. Diese sogenannte Codeliste umfasst in dem vorliegenden Projekt 46 Codes in sieben Kategorien. Die sieben Kategorien teilen sich wie folgt auf: Wirtschaft, Format, Sozial, Wald-Wild-Jagd, Nationalpark, Landwirtschaft. Mittels MAXQDA erfolgte die unabhängige Codierung des Textmaterials auf Basis des Kategoriensystems durch zwei Wissenschafter:innen der FH. Die Ableitung der fünf Themenlandschaften, die in Kapitel 3 näher erörtert werden, basiert auf den beschriebenen Schritten und wurde in enger Abstimmung zwischen Bearbeiter:innen und Nationalpark fertig gestellt. Die Aufbereitung der fünf Themenlandschaften wurde dem Expeditionsteam als vorbereitende Einführungslektüre für den Abschlussworkshop im November 2022 zur Verfügung gestellt.





Fotocredit: Christian Brandstätter



expedition.nationalpark.**2022**

Die expedition.nationalpark.2022 fand von 29. bis 31. Mai 2022 in der Nationalparkgemeinde Mallnitz statt. Die dreitägige Bereisung erfolgte im Rahmen der langfristigen Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern Kärnten und der Fachhochschule Kärnten.

Das Thema der Expedition widmete sich dem Wandel in der Landwirtschaft und den damit einhergehenden Veränderungen auf vielfältige Bereiche des täglichen Lebens, des Landschaftsbildes, der regionalen Entwicklung und des Schutzgebietes. Diese werden bei den Besuchen von 10 lokalen Betrieben, die direkten oder indirekten Bezug zur Landwirtschaft haben, sichtbar und erörtert.

Das Expeditionsteam setzte sich aus drei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten und drei lokalen Akteur:innen aus der Nationalparkregion zusammen und wurde von einem Nationalpark Ranger und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin begleitet. Durch die Verbindung von lokalem Wissen und wissenschaftlichen Impulsen wurden neue Sichtweisen auf den Nationalpark entwickelt.



VERLAG johannes heyn

9 783708 406831